Boz's
(Charles Dickens)
sämmtliche Werke.

Neu aus dem Englischen übertragen.

Fünfter Band.

Herrn Humphrey's Wanduhr.

Berlin.
Rob. Genrich's Verlagshandlung.
1858.

Herrn
Humphrey's Wanduhr.

Von

Boz (Charles Dickens).

Neu aus dem Englischen übertragen.

Zweiter Theil.

Berlin.
Rob. Genrich's Verlagshandlung.
1858.

Erstes Kapitel.

Die Wanduhr.

Als wir die Treppe hinaufstiegen, setzte Herr Pickwick seine Brille auf, die er bisher in der Hand gehalten hatte, brachte seine Cravatte in Ordnung, zog die Weste glatt, und machte andere kleine Vorbereitungen, die man zu machen pflegt, wenn man zum ersten Male vor fremden Personen erscheint, und einen angenehmen Eindruck auf dieselben zu machen wünscht. Als er sah, daß ich lächelte, bemerkte er ebenfalls lächelnd, wenn er, bevor er seine Wohnung verlassen daran gedacht hätte, er gewiß in Tanzschuhen und seidenen Strümpfen erschienen sein würde.

„Es wäre in der That geschehen, mein verehrter Sir," sagte er ganz ernsthaft, „ich würde gewiß meine Achtung für die Gesellschaft durchaus durch das Ablegen meiner Gamaschen dargelegt haben."

„Sie dürfen sich überzeugt halten," erwiederte ich, „daß meine Freunde dies sehr bedauert haben würden, denn sie sind an Ihre Gamaschen in der That attachirt."

„Wahrhaftig!" rief Herr Pickwick mit freudiger Miene. — „Glauben Sie wirklich, daß Ihre Freunde meine Gamaschen beachten? — Glauben Sie, daß diese mich nicht ohne sie denken können?"

„Ganz gewiß,“ entgegnete ich ernsthaft.

„O,“ sagte Herr Pickwick,“ Ihre Mittheilungen sind mir die angenehmsten, die mir nur irgend hätten werden können.“

Diese kurze Unterhaltung würde ich nicht erwähnt haben, sie offenbarte mir aber einen bisher noch unbekannten Characterzug des Herrn Pickwick. Derselbe setzte einen gewissen Stolz auf sein Beinsystem. Die Art seines Sprechens und der Blick, den er fortwährend auf seine Schenkel warf, ließen mich wahrnehmen, daß Herr Pickwick sie mit besonderer Eitelkeit betrachtete.

„Hier sind unsere Freunde,“ sagte ich die Thür öffnend, wobei ich ihn am Arme nahm, „mögen Sie für sich selbst sprechen.“ —

„Meine Herren, ich stelle Ihnen hier Herrn Pickwick vor.“

Bei diesem Vorstellen müssen wir übrigens einen höchst auffallenden Gegensatz gebildet haben; — ich, ruhig an meiner Krücke mit kummervoller Miene lehnend, Herr Pickwick an meinem Arm, nach jeder Richtung mit möglichster Höflichkeit und ungemein gutmüthiger Freundlichkeit sich tief verbeugend. Noch auffallender muß dieser Gegensatz gewesen sein, als wir uns dem Tische näherten, und der gemüthliche Herr, sein kurzes jedoch schnelles Trippeln meinem schleppenden Gange anpassend, darauf bedacht war, meinem Gebrechen mit der möglichsten Rücksicht zu schonen, wobei er sich aber gebehrdete, als sei es ihm ganz unbekannt, daß ich deren bedürfe.

Jedem meiner Freunde stellte ich Herrn Pickwick vor, zuerst dem tauben Herrn, welchen er mit augenscheinlicher Theilnahme anblickte und mit biederer Herzlichkeit anredete. Hierbei mochte er sich wohl einbilden, daß mein Freund, da er taub war, auch stumm sein müßte, denn als dieser seine Lippen öffnete, um das Vergnügen auszusprechen, das es ihm gewährte, einen

Herrn kennen zu lernen, von dem er schon so viel vernommen hatte, zeigte sich Herr Pickwick so verwirrt, daß ich ihm aus der Verlegenheit zu helfen suchte. Ebenso war sein Zusammentreffen mit Jack Redburn höchst ergötzlich. Herr Pickwick lächelte, schüttelte ihm tüchtig die Hand, blickte ihn durch seine Brille an, unter ihr hin, und über ihr her, wobei er freundlich mit dem Kopfe nickte und dann mich ansah, als wollte er sagen: „das ist gerade der Mann für mich, Sie hatten Recht;“ er wendete sich dann wieder zu Jack und sagte ihm einige verbindliche Worte, wobei er abermals Alles das that und sagte, was er bereits vorher gesagt hatte. Jack selbst war eben so entzückt über Herrn Pickwick, wie dieser es möglicherweise über ihn sein konnte, und glaube ich, daß seit Erschaffung der Welt wohl nie zwei Menschen zusammen kamen, die sich wärmer und inniger begrüßten.

Die Begrüßung zwischen Herrn Pickwick und Herrn Miles war ungemein unterhaltend, da in der vorhergehenden und dieser ein ziemlicher Unterschied lag. Offenbar sah Herr Miles unser neues Mitglied als einen Nebenbuhler in der Zuneigung von Jack Redburn an, und hatte er mir auch schon mehrfach im Geheimen mitgetheilt, daß er, — obgleich er nicht im geringsten daran zweifele, daß Herr Pickwick ein sehr würdiger Mann sei, — doch seine Abentheuer einem Herrn von seinem Alter und seiner Stellung in der Welt nicht ganz angemessen finde. Auch abgesehen von diesen Gründen des Mißfallens, sei es eine fixe Idee, zu glauben, das Gesetz könne unmöglich irgend Jemandem Unrecht thun, er müsse daher Herrn Pickwick als einen Mann, der mit Recht an Geld und Ruf für die Nichterfüllung seiner verbindlichen Zusage gegen ein schutzloses weibliches Wesen gestraft wurde, betrachten,

und finde es daher in der Ordnung, Herrn Pickwick einiges Mißtrauen empfinden zu lassen.

Diese Ansichten veranlaßten ein kaltes, abgemessenes Benehmen, welches Herr Pickwick zwar höflich, jedoch auch förmlich und nicht in annähernder Art begegnete. Sein Blick war so vollem majestätischen Trotze, daß ich besorgte, er möchte in irgend eine feierliche Erklärung oder Abhandlung gerathen, weshalb ich ihn ohne Zögern nach seinem Stuhle geleitete.

Sobald Herr Pickwick Platz genommen hatte, sah er uns Alle mit wohlwollenden Blicken an und überließ sich einem gewinnenden Lächeln, welches gewiß volle fünf Minuten dauerte, wobei er den lebhaftesten Antheil an unseren Ceremonien nahm.

Da diese nicht zu zahlreich oder complicirt sind, so lassen sie sich mit wenigen Worten beschreiben, namentlich da unsere Verhandlungen im Verlaufe dieser Nachrichten bereits mitgetheilt wurden.

Wenn wir versammelt sind, so geben wir uns zunächst die Hände und begrüßen uns gegenseitig mit freundlichen und liebevollen Blicken, wobei wir uns erinnern, daß wir nicht allein zur Beförderung unserer eigenen Glückseligkeit zusammen kommen, sondern auch in der Absicht, nach Kräften der allgemeinen Glückseligkeit etwas hinzuzufügen, und würde ein verdrießliches oder gleichgültiges Gesicht an einem Mitgliede der Gesellschaft, von den andern gewiß als eine Nichtachtung, oder als eine Art von Verrath bezeichnet werden. Bis jetzt hat sich in dieser Hinsicht noch kein Mitglied vergangen, und sollte es der Fall sein, so würde es bestimmt sich eine strenge Rüge zuziehen.

Nach dieser Begrüßung wird die ehrwürdige alterthüm-

liche Wanduhr, von der wir unsern Namen herleiten, schweigend aufgezogen und zwar durch Herrn Humphrey selbst, welcher zu diesem Behufe mit einem großen Schlüssel versehen auf einen Stuhl steigt. Während dieser Verrichtung wird Jack Redburn am andern Ende des Zimmers von Herrn Miles zurückgehalten; denn es ist uns genau bekannt, daß er gefährliche Gedanken gegen die Wanduhr hegt, und schon so weit gegangen ist, zu bemerken, daß er das Werk in einen bessern Stand setzen könne, wenn er es auf einige Tage herausnehmen dürfe. Natürlich haben wir ihm diese Anmaßung in Ansehung seiner guten Absichten verziehen, so lange er sich in geziemender ehrerbietiger Entfernung bewegt, worauf wir besonders streng halten, damit er nicht etwa im Geheimen den würdigen Gegenstand unserer Achtung in irgend einem zarten Theile verletzen, und uns durch seinen Eifer für das Wohl der Wanduhr mit Betrübniß und Schrecken erfüllen kann.

Herrn Pickwick gewährten diese Ceremonien viel Vergnügen und schien seine Zuneigung für Jack Redburn dadurch zu wachsen.

Die Eröffnung des Gehäuses der Wanduhr, wozu Herr Humphrey ebenfalls den Schlüssel hat, ist die nachfolgende Ceremonie. Es werden aus demselben so viele Papiere herausgenommen, wie zu unserer Abend-Unterhaltung nöthig sein mögen, und zugleich die neuen Beiträge, die seit unserer letzten Zusammenkunft eingingen, in dem Gehäuse, wo sich ein Behältniß befindet, aufbewahrt. Der taube Herr stopft hierauf seine Pfeife, zündet sie an, und nehmen wir unsere Sitze um den mehrerwähnten Tisch ein, indem Herr Humphrey als Präsident fungirt und Jack als Secretair — wenn man überhaupt

sagen kann, daß wir einen Präsidenten haben, da wir Alle in gleichen geselligen Verhältnissen zu einander stehen. —

Sind diese Vorbereitungen beendigt, beginnt die Unterhaltung wie sie sich gerade darbietet, oder gehen auch sofort zu unseren gewöhnlichen Vorlesungen über. Das gewählte Manuscript wird Herrn Humphrey übergeben, der es mit größter Sorgfalt auf den Tisch vor sich ausbreitet, und um leichter umschlagen zu können, in der Ecke einer jeden Seite ein Zeichen durch umbiegen derselben macht. — Jack Redburn richtet die Lampe mit einer kleinen Maschine, von eigener Erfindung zu, welche diese gewöhnlich ausputzt; nichts destoweniger sieht Herr Miles dennoch mit großer Bewunderung zu; der taube Herr setzt sich in seinem Sessel bequem zurecht, so daß er den Worten auf dem Papiere, oder auf Herrn Humphrey's Lippen mit Andacht folgen kann. Herr Humphrey selbst blickt mit zufriedenem Lächeln um sich, sowie zu der alten Wanduhr und beginnt dann, laut zu lesen.

Das Gesicht des Herrn Pickwick, während des Vorlesens seiner eigenen Erzählung, würde selbst die Aufmerksamkeit des gleichgültigsten Menschen erregt haben. Die wohlgefällige Bewegung seines Kopfes und Zeigefingers, womit er leise den Takt schlug und der Erzählung mit verbesserter Interpunktirung nachhalf; das zufriedene Lächeln, das bei jeder komischen Stelle seine Züge belebte, und der verstohlene Blick, den er um sich warf, um die jedesmalige Wirkung derselben zu beobachten; die stille Ruhe in seinem ganzen Wesen, wenn er zuhorchte und dabei die Augen schloß, sobald eine beschreibende Stelle kam; der wechselnde Ausdruck, womit er den Dialog leise für sich repetirte; seine Besorgniß, ob der taube Herr auch Alles verstehen möge, und die Geschäftigkeit, wo-

mit er dem Vorleser einhalf, wenn dieser bei einem Worte im Manuscripte nicht weiter konnte, oder je ein unrichtiges Wort vorlas, drangen sich unbedingt dem ruhigen Beobachter auf. Nachdem er sich bemüht hatte, dem tauben Herrn vermittelst der Finger-Zeichen oder Alphabets, sich verständlich zu machen, wobei er Worte construirte, wie sie wahrscheinlich selbst in wilden Sprachen nicht vorkommen, nahm er ein Stück Papier und schrieb darauf mit großen Buchstaben: „Wie — gefällt — es — Ihnen?" und zwar nahm jedes Wort eine Zeile ein. Als er nun dem tauben Herrn das Papier über den Tisch reichte mit einem Gesicht, daß durch die große Aufregung noch mehr verklärt ward, indem er diesem, Antwort erwartend lächelnd ansah. Da wurde selbst Herr Miles ergriffen, und konnte nicht umhin, ihn einen Augenblick theilnehmend und freundlich zu betrachten.

„Es fällt mir ein," sagte der taube Herr, welcher Herrn Pickwick und die Mitglieder der Gesellschaft mit freudiger Miene abwechselnd ansah, „es fällt mir ein, daß es unseren Statuten gemäß wohl Zeit ist, unseren einzigen leeren Stuhl zu besetzen."

Unsere Unterhaltung hatte uns bereits zu dem leeren Stuhle geführt, und liehen wir deshalb dieser Bemerkung willig Ohr, indem wir unsern Freund fragend ansahen.

„Ich glaube," sagte er, „daß Herr Pickwick eine Person kennt, die sich ganz für unsere Gesellschaft eignen würde, und die wir suchen. — Ich bitte, lassen sie uns keine Zeit verlieren, sondern diese Frage beseitigen. Habe ich nicht Recht, Herr Pickwick?" —

Der Gefragte war schon im Begriffe, mündlich die Frage zu beantworten, da er sich aber der Taubheit unseres Freundes

erinnerte, suchte er sich dadurch verständlich zu machen, daß er mehr als fünfzigmal mit dem Kopfe nickte. Dann nahm er ein Blatt Papier und schrieb ein kolossales „Ja," darauf, reichte es über den Tisch und freute sich, indem er, uns der Reihe nach anblickend, die Hände rieb, daß er und der taube Herr sich schon vollkommen verständen.

„Die Person, an die ich denke," sagte Herr Pickwick, „und deren ich erst später, ohne die Gelegenheit, die Sie mir jetzt gaben, erwähnt haben würde, ist ein sehr merkwürdiger alter Herr. Derselbe heißt Bamber."

„Bamber!" erwiederte Jack, „den Namen muß ich schon öfters gehört haben."

„Ich darf also wohl nicht zweifeln, daß sie sich seiner aus meinen Abentheuern erinnern," sagte Herr Pickwick, „ich meine die nachgelassenen Papiere unseres alten Klubs, obgleich er nur oberflächlich darin erwähnt wird, und, so viel ich weiß, nur einige Mal auftritt."

„Sie haben Recht," sagte Jack, „lassen Sie mich sehen. Es ist jener Herr, der sich in alten, verstäubten und verräucherten Stuben und in unseren Gerichtshöfen so sehr gefällt, gern einige Anecdoten in Beziehung auf sein Lieblings-Thema erzählt, und immer eine pikante Gespenstergeschichte in Bereitschaft hat, ist das nicht der Herr Bamber?"

„Derselbe," entgegnete Herr Pickwick, indem er einen geheimnißvollen und vertraulichen Ton annahm, „es ist ein außerordentlicher und seltsamer Mann, er spricht und lebt, wie ein verbannter Geist, der sich gern in alten verlassenen Gebäuden umhertreibt, und sich so ganz diesem einen Gegenstand unerklärlicher Weise hingibt. Als ich beschloß, mich in das Privatleben zurückzuziehen, suchte ich ihn auf, und kann ich

Ihnen versichern, daß, je mehr ich ihn kennen lernte, um so mehr zog mich die originelle und träumerische Stimmung seines Gemüths an.“

„Wo ist er anzutreffen?“ fragte ich.

„Seine Wohnung,“ sagte Herr Pickwick, „ist in einem alten, verfallenen Gebäude, welches in einer einsamen Gegend liegt, und von ihm ganz allein bewohnt wird. Wochen lang ist er förmlich unzugänglich, und brütet er in seiner Einsamkeit über die Phantasien, denen er sich seit so langer Zeit hingibt; geht er in Gesellschaft oder besucht ihn Jemand, so erfüllen sie ihn noch ganz, und sind stets das Lieblings-Thema seiner Gespräche. Ich darf wohl sagen, daß er mir gewogen ist, und meine Besuche ihm angenehm sind; Gefühle, die er sicher auch auf „Herrn Humphrey's Wanduhr“ übertragen würde, wenn er sich uns anschließen dürfte. Um ihn noch näher zu charakterisiren will ich nur noch anführen, daß er ein harmloser, zurückgezogener Visionär in der Welt ist, aber nicht ihr anzugehören scheint, und Jedem unter uns so wenig ähnlich, wie Jemanden, den ich je gekannt habe.“

Herr Miles nahm diesen Bericht über Herrn Bamber, als vorgeschlagenes Mitglied mit etwas saurem Gesichte auf, und nachdem er gemurmelt, der vorgeschlagene Herr möchte doch wohl etwas toll sein, fragte er, ob der Mann reich wäre.

„Darnach habe ich ihn nie gefragt,“ sagte Herr Pickwick.

„Sie könnten es aber doch wissen, Sir,“ erwiederte Herr Miles pikirt.

„Wohl möglich, Sir,“ entgegnete Herr Pickwick nicht weniger pikirt, „aber ich weiß nicht. — Es stehen mir in der That,“ fügte er mit Milde hinzu, „keine Mittel zu Gebote, um zu beurtheilen ob er reich oder arm sei, er lebt sehr be-

scheiden, was ganz seinem Charakter entspricht. Ich hörte ihn seine Vermögensverhältnisse niemals erwähnen, und wußte mir Niemand darüber eine Mittheilung zu machen. Was ich von ihm weiß, habe ich ihnen in der That Alles mitgetheilt, und es hängt von Ihnen ab, ob Sie mehr erfahren, oder sich mit meinen Nachrichten zufrieden geben wollen."

Wir waren Alle der Meinung, daß wir mehr zu erfahren versuchen wollten; und als eine Art von Uebereinkommen mit Herrn Miles, der, obgleich er „ja," sagte — und gewiß — er möchte gern selbst mehr von dem Gegenstand unseres Gesprächs wissen — er habe nicht das Recht, sich dem allgemeinen Ausspruche zu widersetzen, — und so weiter, bedenklich mit dem Kopfe schüttelte und dann einige Male trocken hustete, ward beschlossen, daß Herr Pickwick mich zu einem Abendbesuche bei Herrn Bamber mitnehmen sollte, weshalb ich mich mit Herrn Pickwick sofort über eine baldige Zusammenkunft besprach, vorher wurde aber noch festgestellt, daß ich ganz nach meinem Gutdünken handeln könne, ihn zu uns einzuladen oder nicht. Nachdem diese Angelegenheit beseitigt war, kehrten wir zu dem alten Gehäuse der Wanduhr zurück, wo die noch übrige Zeit uns sehr schnell durch die geführte Unterhaltung verging.

Als die Gesellschaft aufbrach, zog mich Herr Pickwick zur Seite, um mir mitzutheilen, daß er bei uns einen höchst vergnügten und angenehmen Abend erlebt hätte, und nachdem er mir dieses mit der Miene des größten Geheimnisses zugeflüstert hatte, zog er Jack in einen andern Winkel, um ihm wahrscheinlich dasselbe zu sagen. Mit dem tauben Herrn und einem Stücke Papier zog er sich in einen dritten Winkel zurück, um demselben schriftlich dieselbe Versicherung zu machen. Nach diesem war es in der That unterhaltend, den Kampf in

seinem Wesen zu beobachten, ob er auch Herr Miles mit dieser Mittheilung beehren, oder ihn mit würdevoller Zurückhaltung behandeln solle. Wohl ein halbes Dutzend Mal trat er freundlich auf ihn zu, und eben so oft trat er, ohne ein Wort zu sagen, wieder zurück; endlich als er dicht an Herrn Miles stand und im Begriff war, ihm etwas Verbindliches zu sagen, wendete dieser zufällig den Kopf, worauf Herr Pickwick erschrocken zurücktaumelte und im harten Tone sagte: „Ich wollte Ihnen nur gute Nacht sagen, Sir, weiter nichts!" damit verbeugte er sich und ging.

„Nun, Sam!" sagte Herr Pickwick als er die Treppe hinab gestiegen war.

„Alles in Ordnung Sir," erwiederte Herr Weller, „halten Sie nur fest, Sir, — erst den rechten, jetzt den linken Arm — nun noch eine starke Convulsion, und der Oberrock ist an."

Diesen Anweisungen folgte Herr Pickwick, und da er von Sam unterstützt wurde, der an einer Seite des Kragens, und der ältere Herr Weller, welcher noch stärker an der anderen zog, schlüpfte er bald in den Oberrock. Hierauf brachte Herr Weller eine große Stallaterne zum Vorschein, die von ihm bei seiner Ankunft in einen entlegenen Winkel gestellt worden war, und fragte, ob er die Lampe darin anstecken sollte.

„Ich glaube, für heute Abend wird es nicht nöthig sein," erwiederte Herr Pickwick.

„Wenn die Lady es erlaubt," fuhr Herr Weller senior fort, „so lassen wir sie für das nächste Mal hier, diese Laterne" sagte er, sie der Haushälterin übergebend, „gehörte früher dem berühmten Bill Blinder, der jetzt im Grabe ruht, wohin wir Alle gehen."

Bill Blinder war der frühere Stallknecht, welcher die beiden wohlbekannten Grauschimmel zu besorgen hatte, die am Bristoler Schnellwagen thätig sind, und die gewöhnlich nach keinem andern Tone laufen, als bei finsterm Himmel und Südwind, was denn auch der Postillon immer erst bestellt, wenn sie vorgespannt werden sollen. Der Stallknecht war eines Tages sehr krank; nachdem er seit einiger Zeit sichtlich vom Fleisch abgefallen und schwach auf den Beinen geworden war, sagte er zu seinem Gefährten:

„Mathes", sagte er, „es will mir scheinen, als fahre ich auf dem Holzweg und werde bald umwerfen. Erwiedere nichts dagegen, denn ich weiß es bestimmt, und unterbrich mich nicht, ich will jetzt in den Stall gehen und meinen letzten Willen aufsetzen, überhaupt mein Testament machen, denn ich habe mir etwas Geld gespart."

„Na! ich will schon dafür sorgen, daß Dich Niemand stört," sagte Mathes, „aber richte den Kopf nur wieder auf und halte die Ohren steif, dann kannst Du es noch lange Zeit machen."

Bill erwiederte nichts darauf, sondern ging ruhig in den Stall, legte sich kurz darauf zwischen die guten Grauschimmel und starb — vorher hatte er noch an die Außenseite des Futterkastens folgende Worte geschrieben: „Dies enthält meinen letzten Willen."

Natürlich war Alles darüber sehr verwundert; und als man in der Krippe, unter der Streu, und wer weiß wo sonst noch, nachgesehen hatte, machte man den Futterkasten auf, und fand, daß er sein Testament inwendig am Deckel mit Kreide angeschrieben hatte, weshalb man den Deckel losmachen und nach dem Doctor Commons zur Kenntnißnahme und Voll-

ziehung des Testaments schicken mußte. In diesem Dokumente war dieselbe Laterne „Tony Weller" vermacht, weshalb sie für mich großen Werth hat, und bitte ich Sie Madame, die Laterne mit besonderer Sorgfalt aufzubewahren. Die Haushälterin versprach dies mit Hand und Mund und Herr Pickwick empfahl sich alsdann mit lachendem Gesicht.

Der alte Herr Weller, vom Kinn bis zu den Füßen eingehüllt, Sam mit den Händen in den Taschen und dem Hute auf einem Ohr, seinem Vater Vorwürfe wegen seiner ihm so schädlichen Redseligkeit machend, begleiteten ihn als Leibwache zu beiden Seiten.

Als ich die Treppe wieder hinaufstieg, wunderte ich mich nicht wenig, im Gange den Barbier noch so spät anzutreffen, denn seine Gegenwart beschränkte sich gewöhnlich nur auf kurze Zeit am Vormittage.

Jack Redburn, welcher, wie ich glaube, durch natürlichen Instinkt, Alles ausspäht, was im Hause etwa vorfällt, theilte mir mit großem Ergötzen mit, es habe sich am heutigen Abend in der Küche eine Gesellschaft nach unserem Vorbilde, unter dem Namen: „Herrn Wellers, Taschenuhr" constituirt, von welcher der Barbier ein Mitglied wäre, und würde es ihm schon gelingen, von den ferneren Verhandlungen dieser Gesellschaft Kenntniß zu erlangen, und mich damit bekannt zu machen, was ich ihn, nicht nur in meinem Interesse, sondern auch in jenem meiner Leser dringend ersuchte, gar nicht zu vergessen.

Zweites Kapitel.

Der Antiquitäten-Laden.

Eine Woche lang bekämpfte ich das Gefühl, den Ort wieder zu besuchen, den ich unter den bereits erwähnten Umständen verlassen hatte, endlich gab ich demselben nach und beschloß, diesmal bei Tageslicht dort zu erscheinen, machte mich denn auch eines Nachmittags auf den Weg. Einige Male ging ich vor dem Hause vorbei und in der Straße auf und ab, mit einem Zögern, welches Jedermann natürlich ist, der das Bewußtsein hegt, daß sein beabsichtigter Besuch unerwartet ist, und vielleicht auch nicht einmal angenehm sein mag.

Die Thür des Ladens war geschlossen, und schien es mir nicht wahrscheinlich, daß ich von Innen aus gesehen und erkannt werden könne, wenn ich so vor ihm auf und ab ginge, bald besiegte ich aber meine Unentschiedenheit, und trat in das Haus, von wo aus ich mich in das Magazin des Antiquitätenhändlers begab. Wie es schien, war der alte Mann mit einer anderen Person, in dem hintern Theile des Magazins in einem heftigen Wortwechsel begriffen, denn ihre laute Stimmen verstummten plötzlich, als man mich gewahr wurde, und trat der alte Mann schnell auf mich zu, indem er mit zitterndem Tone sagte, daß es ihn freue, mich zu sehen.

„Sie kommen gerade in einem bedenklichen Augenblicke,“ sagte der alte Antiquitätenhändler, wobei er auf den Mann zeigte, mit dem ich ihn vorher in Wortwechsel fand; „dieser Bursche wird mich noch einmal ermorden, und würde es gewiß schon längst geschehen sein, wenn er den Muth dazu hätte.“

„Und Sie! Sie würden mich zu Tode schwören, wenn Sie könnten," sagte der Andere, wobei er mich finster anstarrte, „wir wissen das schon."

„Ja! dazu wäre ich im Stande," erwiederte der Alte. — „Wenn Schwüre oder Gebete, überhaupt Worte mich von Deiner Gegenwart ganz befreien könnten, so sollte es gewiß geschehen, denn da würde ich Deiner für immer los und hätte durch Deinen Tod endlich Ruhe."

„Das wußte ich," rief der Andere, „abrr weder Schwüre noch Gebete oder Worte werden mich tödten, und deshalb lebe ich, und gedenke noch lange zu leben."

„Er lebt! und seine Mutter starb," sagte der alte Mann verzweifelnd die Hände ringend und den Blick aufwärts gerichtet. — „Dies ist die Gerechtigkeit Gottes!"

Bei diesem Schmerzesrufe schaukelte der Andere seinen Fuß auf einem Stuhle und sah den alten Mann verhöhnend an.

Es war ein junger Mann, Anfangs der zwanziger Jahre; schlank gewachsen, mit schönem Gesicht, obgleich seine Züge keinesweges einnehmend waren, vielmehr durch sein Benehmen ein rohes, unverschämtes Wesen zeigten, wozu übrigens noch sein Anzug einen Theil beitrug, dies bemerkbarer zu machen.

„Gerechtigkeit oder nicht," rief der junge Mann verächtlich, „ich bin hier, und werde so lange hierbleiben, wie es mir beliebt, Sie müßten mich denn mit Gewalt von hier bringen lassen, was Sie aber, wie ich weiß, nicht thun werden. — Ich sage Ihnen nochmals, daß ich meine Schwester sehen will und muß!"

„Deine Schwester!" sagte der alte Mann in bitterm Tone.

„Ja! meine Schwester, Sie können die Verwandtschaft nicht ändern," entgegnete der junge Mensch; „wären Sie es

im Stande, so wär's schon längst geschehen. Ich muß meine Schwester endlich sehen, die Sie hier gegen alles Recht eingeschlossen halten, deren Geist Sie mit Ihren verruchten Geheimnissen ganz verwirren und vergiften, und gegen die Sie nur um deshalb so große Zuneigung heucheln, um sie langsam zu Tode zu martern, und jeden Tag ein paar zusammen gewucherte Schillinge zu dem Schatze zu fügen, den Sie zu zählen nicht mehr im Stande sind. Ich muß und werde sie sehen!" —

„Da haben wir einen Moral-Prediger, der von vergiftetem Geiste spricht, — wahrhaftig! ein edles, großes Gemüth, das ersparte Schillinge verachtet!" sagte der Alte, sich zu mir wendend. „Ein elender Taugenichts, Sir, der jeden Anspruch nicht allein auf diejenigen, welche das Unglück haben, mit ihm verwandt zu sein, verscherzt hat, sondern auch auf die bürgerliche Gesellschaft, die nichts von ihm weiter weiß, als seine nichtswürdigen Thaten. Dazu kommt noch, daß er ein erbärmlicher Lügner ist, der nur zu gut weiß, wie theuer sie mir ist, und um deshalb mein Herz durch Schmähreden zu verwunden sucht, nur weil ein Fremder zugegen ist, in dessen Achtung ich gebrandmarkt dastehen soll."

„Fremde gehen mich durchaus nichts an, Großvater," sagte der junge Mann trocken, „und hoffe ich, daß diese sich lediglich um ihre eigne Angelegenheiten bekümmern und mir die meinigen ruhig überlassen. Vor dem Hause wartet übrigens einer meiner Freunde, da es nun scheint, daß ich noch einige Zeit werde warten müssen, so will ich ihn, wenn Sie nichts dagegen haben, hereinrufen."

Indem er dies sagte, ging er zur Thür, blickte die Straße hinab und winkte einige Male, wie es schien Jemand mit der

Hand, indessen ließ sich nach der Ungeduld, womit diese Zeichen gegeben wurden, annehmen, daß die Person sich sehr nöthigen ließ. Endlich erschien an der Thür unter dem Vorwande des zufälligen Vorübergehens, eine durch ihre schmutzige Eleganz bemerkbare Gestalt, welche nach vielem der Einladung widerstrebenden Bedenken, endlich es über sich gewann, in den Laden zu treten.

„Es ist mein Freund Dick Swiveller,“ sagte der junge Mann, indem er den so Bezeichneten hineinzog.

„Setze Dich Dick.“

„Aber ist Dein Großvater auch bei guter Laune?“ fragte Dick leise. —

„Setz Dich nur ungenirt!“ wiederholte sein junger Freund barsch.

Herr Dick Swiveller nahm Platz, und sagte mit einem widerlichen Lächeln, indem er um sich sah: in der vergangenen Woche wäre vorzügliches Wetter für die Entenjagd gewesen, in dieser Woche wäre es dagegen sehr staubig; er sagte weiter, daß er an der nächsten Straßenecke gestanden und gesehen hätte, wie ein Schwein mit einem Strohhalme im Maule aus einem Tabaksladen gekommen wäre, woraus er schließe, daß die nächste Woche für die Entenjagd wieder gut sein und gewiß Regenwetter eintreten werde.

Nach diesem bat er um Entschuldigung, wenn irgend eine Nachlässigkeit in seinem Anzuge bemerkbar sein sollte, da ihm in vergangener Nacht die Sonne so stark mitgenommen hätte. Hiermit wollte er auf möglichst zarteste Weise andeuten, daß er stark benebelt gewesen wäre. „Es hat aber nicht viel zu sagen,“ fuhr er seufzend fort, „so lange das Feuer des Gemüths sich noch an der Fackel fröhlicher Ge-

sellschaft entzündet, und der Frohsinn seine Fittiche ungeschwächt emporschwingt! — So lange der Weingeist den unsrigen in höhere Regionen erhebt, und wir diesen Augenblick zu den schönsten unseres Daseins rechnen, hat es gewiß nichts zu sagen."

„Sei still! und behalte Deine Lebensansichten für Dich," sagte sein Gefährte leise.

„Fred!" rief sein Freund, sich die Nase reibend, „für den Weisen genügt ein Wort, wir können auch ohne Geld fröhlich sein, deshalb Fred kein Wort mehr, ich kenne mein Stichwort, — nur eine kleine Frage:

„Ist der Alte vernünftig?"

„Kümmere Dich nicht darum," entgegnete der junge Mann.

„Na! mir ist's Recht," erwiederte Dick, „Vorsicht ist das Wort, und Vorsicht bleibt die That." — Hierbei nickte er mit dem Kopfe, als gelte es, ein großes Geheimniß zu bewahren, schlug die Arme übereinander, lehnte sich im Sessel bequem zurück und sah mit ernstem Gesicht nach der Stubendecke hinauf.

Es gehörte nicht viel Scharfsinn dazu, um bald wahrzunehmen, daß Herr Swiveller von den angedeuteten Wirkungen der Macht der Sonne, sich noch nicht ganz erholt hatte, denn wenn seine Worte diesen Verdacht auch nicht zur Wahrheit gemacht hätten, so würden doch sein verwirrtes Haar, seine matten, halb gebrochenen Augen, sowie sein bleiches Antlitz hinlänglich gegen ihn gezeugt haben. Wie er schon selbst angedeutet hatte, war sein Anzug nicht in bester Ordnung, vielmehr in einem Zustande, welcher bestimmt vermuthen ließ, daß er mit dem Anzuge sich im Bette befunden haben müsse.

Dieser bestand aus einem braunen Leibrock mit vielen Metallknöpfen besetzt, einer hohen buntgestreiften Halsbinde, einer schottischen Weste, schmutzigen, weißen Hosen, und einem abgeschabten alten Hute mit einem Loche in der Krempe. Aus der Brusttasche seines Leibrocks sah der Zipfel eines großen, schmutzigen Taschentuches hervor, seine nicht minder schmutzigen Manschetten waren so weit als nur möglich hervorgezogen und über den Rockärmel zurückgeschlagen. Er war ohne Handschuhe, hatte dagegen aber einen gelben Rohrstock mit einer elfenbeinernen Hand, diese Hand befand sich, welche am kleinen Finger einen nachgemachten Ring trug, auf einer schwarzen Kugel.

Herr Swiveller, mit allen diesen persönlichen Reizen, welche noch durch einen scharfen Tabaksgeruch ungemein erhöht wurden, lehnte sich mit nach der Stubendecke gehefteten Blicken, im Sessel bequem zurück, und indem er sich abmühte, seine Stimme zu der erforderlichen Tonart hinaufzuschrauben, unterhielt er uns mit einigen abgebrochenen Versen, einer in seinem Munde durchaus nicht wohlklingenden Arie, bis er mitten in einer Strophe abbrechend, in sein früheres Stillschweigen zurücksank.

Der alte Antiquitätenhändler setzte sich in einen Armstuhl und blickte mit gefalteten Händen und ängstlicher Miene, bald seinen Enkel, bald dessen unsaubern Kameraden an, als halte er sich zu schwach, sie in ihrem Treiben zu hindern. Sein Neffe lehnte sich in einiger Entfernung von seinem Gefährten in scheinbarer Gleichgültigkeit gegen Alles, was zwischen ihm und dem Alten vorgefallen war an einen Tisch; und ich — der ich das Unangenehme einer Einmischung in fremde Händel fühlte und kannte, obgleich ich durch Winke und Blicke vom

Antiquitätenhändler dazu aufgefordert wurde — stellte mich, so gut es ging, als besichtige ich mit eifriger Miene, die zum Verkauf ausgestellten Gegenstände, und wendete den sich feindlich gegenüberstehenden Personen wenig Aufmerksamkeit zu.

Dies Schweigen währte nicht lange, denn nachdem uns Herr Swiveller mit mehreren melodischen Versicherungen beglückt hatte: „sein Herz wäre in den Hochlanden,“ und es fehlte ihm nur sein treues arabisches Roß zur Vollbringung großer Thaten der Tapferkeit,“ wandte er sich kurz an den jungen Mann und fragte im flüsternden Tone:

„Fred, ist der Alte bei guter Laune?“

„Was geht's Dich an?“ entgegnete der Gefragte unwillig.

„Auch gut. — Ist er bei guter Laune?“ wiederholte Herr Swiveller.

„Ja, ja, ich glaube wohl. Was kümmerts mich, ob er's ist oder nicht.“

Dick, durch diese Antwort, wie es schien zufrieden gestellt, bemühte sich jetzt unsere Aufmerksamkeit in Anspruch zu nehmen. Er bemerkte, daß Soda-Wasser, wenn auch an sich ein gutes Getränk, doch leicht Erkältung des Magens hervorbrächte, wenn es nicht mit Gewürzen oder mit einem kleinen Zusatze von Rum vermischt würde, letztern Artikel halte er in allen Fällen für den besten.

Da Niemand von uns widersprach, so bemerkte er weiter, das Haar des Menschen hätte die Eigenschaft, den Tabaksdampf vorzugsweise lange anzuhalten, und die jungen Gentlemen von Westminster und Eten würden, selbst wenn sie auch noch eine so große Quantität Obst gegessen hätten, um vor ihren Geliebten allen Tabaksgeruch zu verbergen, gewöhnlich in Folge dieses treulosen Verraths, ihres Haars in Verle-

genheit gebracht, weshalb sich die königliche naturforschende Gesellschaft, durch Entdeckung eines Mittels zur Vorbeugung oder Beseitigung dieses Uebels, als Wohlthäterin der menschlichen Gesellschaft verdient machen würde. Da Herr Swiveller auch jetzt von uns keinen Widerspruch hörte, so fuhr er in seinen Betrachtungen fort, und belehrte uns, daß Jamaika-Rum, obgleich unbestritten ein kräftiges, feuriges und belebendes Getränk, dennoch eines üblen fortdauernden Nachgeschmacks unterworfen wäre. Auch dieser Gegenstand wurde von Niemand zur Diskussion gemacht, wodurch sein Selbstvertrauen erhöht und er immer gesprächiger wurde.

„Es bleibt eine höchst unangenehme Sache, Sir," sagte Swiveller, „wenn nahe Verwandte in Streitigkeiten gerathen. — Soll der Fittich der Freundschaft in seinem Aufschwunge nie erschlaffen, so muß derselbe stets straff gehalten sein und in heiteren Höhen schweben. Wozu entfremden sich Großvater und Enkel in gegenseitigem Groll, da Alles in Eintracht und Liebe leben könnte? weshalb reichen sie sich nicht versöhnend die Hände und schließen Frieden?" —

„Schweig!" rief Fred zornig.

„Sir" entgegnete Dick, „unterbrechen Sie mich nicht. — Meine Herren, was ist der Standpunkt der Frage bei der gegenwärtigen Zwistigkeit? — Hier ist ein prächtiger alter Großpapa — ich bekenne es mit der größten Hochachtung — uud hier ist ein wilder, junger Neffe, — der prächtige alte Großpapa sagt nun zu dem ausgelassenen Enkel: Du bist von mir ernährt und erzogen worden, ich habe Dich dahin gebracht, Deine Laufbahn im Leben allein zu verfolgen, Du bist aber von Deiner Bahn ein wenig abgewichen, wie junge Leute es oft zu thun pflegen; Du magst daher selbst sehen,

wie Du im Leben fort kommst. Der junge Neffe erwiedert hierauf: Großvater, Sie sind so reich, wie man nur sein kann. — Ich gestehe, Sie haben für mich allerdings Ausgaben gehabt, indessen scharren sie noch viel Geld für meine kleine Schwester zusammen, die mit Ihnen auf verstohlene und kümmerliche Weise, auch ohne jede unschuldige Zerstreuung lebt, weshalb sollen sie nicht davon für Ihren Neffen einen Theil entbehren können? Der alte Mann erwiederte hierauf, nicht allein, daß er sich entschieden weigere, mit jener erfreulichen Bereitwilligkeit, die immer bei einem Manne von seinem Alter so angenehm, wie unerwartet ist, herzugeben, sondern daß er auch seine Hand gänzlich von ihm abziehen und dem lieben Enkel tüchtig den Text lesen wolle. Die Frage gegestaltet sich daher dahin: ob's nicht unangenehm, ja traurig sei, daß dieser Zustand der Verhältnisse fortdauern solle, wogegen es viel besser sein werde, wenn der alte prächtige Großpapa ein anständiges Sümmchen spendete und Alles wieder auf den alten Fuß bringe?"

Nachdem Herr Swiveller diese Rede mit vielen lebhaften Gestikulationen beendigt hatte, nahm er plötzlich die Spitze seines Spazierstockes in den Mund, als wollte er sich selbst verhindern, durch Hinzufügung auch nur eines Wortes der Wirkung seiner Rede Eintrag zu thun.

„Weshalb verfolgst und quälst Du mich?" sagte der Großvater zu seinem Enkel. — „Warum bringst Du Deinen liederlichen Kameraden mit hieher? — Wie oft habe ich Dir schon gesagt, daß ich ein kümmerliches und elendes Leben führe und sehr arm bin."

„Und wie oft soll ich Ihnen sagen," erwiederte der junge

Mann, ihn verächtlich anblickend, „daß ich es nicht glaube, vielmehr besser weiß?"

„Du hast Dir Deinen eignen Weg im Leben erwählt," fuhr der alte Antiquitätenhändler fort," folge ihm, er führt Dich in den Abgrund, — lasse Nell und mich ruhig arbeiten und für die Zukunft sorgen!" —

„Meine Schwester ist kein Kind mehr," erwiederte der Andere," in Ihren Grundsätzen auferzogen, wird sie mich bald vergessen, wenn ich mich nicht bisweilen ihr zeige."

„Nimm Dich in Acht," rief der alte Mann mit blitzenden Augen, „daß sie Dich nicht vergißt, wenn Du ihr Gedächtniß am schärfsten wünschest. — Der Tag ist gewiß nicht mehr fern, an welchem Du barfuß Dich in den Straßen umher treibst, sie dagegen in ihrer eigenen Equipage vorbei fährt und sich Deiner schämen muß."

„Ja, wenn sie Ihr Geld hat! meinen Sie doch?" sagte der Enkel höhnisch. „Wahrlich, Sie wissen für einen armen Mann recht gut zu sprechen."

„Und doch," entgegnete der Alte mit weicher Stimme, „wie arm, wie elend sind wir, welches Leben ist dies! — Ich führe die Sache eines jungen, unschuldigen und harmlosen Mädchens, aber der Himmel ist nicht mit uns! — doch Hoffnung und Geduld!" —

Die letzten Worte waren so leise gesprochen, daß sie der junge Mann nicht hat vernehmen können. Herr Dick Swiveller schien der Ansicht, daß sie einen innern Kampf in Folge der mächtigen Wirkung seines Vortrags andeuteten; denn er stieß seinen Freund mit dem Stocke an, und flüsterte ihm zu, er glaube den Alten richtig gefaßt zu haben, so daß er Geld-Anweisung bestimmt erwartete. Als er aber nach einiger

Zeit sein Mißverständniß gewahrte, wurde er schläfrig und mißmüthig und deutete seinem Gefährten an, daß er bald gehen würde; als sich plötzlich die Thür öffnete und ein junges Mädchen eintrat.

Drittes Kapitel.

Der Antiquitäten-Laden.

Dem jungen Mädchen folgte unmittelbar ein ältlicher Mann von abstoßendem Anblick, und mit groben, widerlichen Gesichtszügen, dabei von so kleiner Figur, daß man ihn einen Zwerg nennen mußte, obgleich sein Kopf und sein Gesicht groß genug für den Körper eines Riesen waren. Der Blick seiner großen grauen Augen war unstät, stechend und verrieth viel Schlauheit und Hinterlist. Mund und Kinn wurden von den Stoppeln eines rauhen, starken Bartes umgeben, seine Gesichtsfarbe war von jener Art, welche nie gesund und rein aussieht. Was aber den grotesken Ausdruck seiner Züge noch erhöhte, war ein eigenthümliches Lächeln, welches, indem es nur Folge der Gewohnheit zu sein schien, keine frohe oder wohlwollende Stimmung verrieth, fortwährend die wenigen schmutzigen Zähne, die noch in seinem Munde zerstreut waren, zeigte, und ihm das Ansehen eines bissigen Hundes gab. Auf dem Kopfe hatte er einen großen spitzen Hut, und bestand seine Kleidung, in einem alten abgetragenen schwarzen Anzuge; um den Hals hatte er ein weißes Tuch lose geschlungen, so, daß man den größten Theil seines runzelligen

Halses sah. Seine Füße waren mit einem Paar derber Schuhe bekleidet.

Das wenige ergraute Haar, war an den Schläfen kurz geschnitten, und hing in ungekämmten Wulsten um die langen Ohren. Seine knochigen Hände waren schmutzig und schienen lange nicht gewaschen zu sein; seine Fingernägel waren lang und spitz zulaufend gekrümmt. Es blieb Zeit genug für mich, dies Alles zu bemerken, denn nicht allein drangen sich diese Vorzüge leicht der Beobachtung auf, sondern es vergingen auch einige Sekunden, bevor das Stillschweigen unterbrochen wurde.

Das junge Mädchen näherte sich schüchtern ihrem Bruder, und gab ihm ihre Hand; der Zwerg (wir können ihn so nennen) blickte alle Anwesenden dabei durchdringend an, und der alte Mann, der offenbar diesen widerlichen Besuch nicht erwartet hatte, schien befangen und verlegen zu sein.

„Das ist ja wohl Euer Enkel? Nachbar!" — sagte der unangenehme Gast, wobei er den jungen Mann aufmerksam betrachtete.

„Sagt lieber, daß er es nicht sein sollte," erwiederte der Antiquitätenhändler; „aber leider ist er es!" —

„Und das?" — fragte der Zwerg, auf Herrn Swiveller zeigend.

„Einer seiner Gefährten, eben so willkommen hier, wie er selbst," entgegnete der Gefragte.

„Und hier?" — fragte der Neugierige abermals, sich umdrehend und auf mich zeigend.

„Ein Herr, der die Freundlichkeit hatte, Nell an jenem Abende nach Hause zu bringen, als sie bei Euch gewesen war, und den richtigen Weg verfehlt hatte."

Der Zwerg wendete sich zu dem Mädchen, als wollte er ihr Vorwürfe machen, oder sein Erstaunen aussprechen, aber da er sah, daß sie mit ihrem Bruder sprach, schwieg er, und gab sich Mühe um zu horchen, was die Beiden sprachen.

„Nun Nell," sagte der junge Mann laut, „bringen Sie Dir Haß gegen mich bei? — He?" —

„O nein — ganz gewiß nicht!" rief das junge Mädchen.

„Ach, wahrscheinlich Liebe?" fragte derselbe mit höhnenden Worten.

„Keines von Beiden," entgegnete die Schwester, „Sie erwähnen Dich nie."

„Das kann ich mir lebhaft denken," sagte der Bruder, einen bittern Blick auf den alten Mann werfend, „Das glaube ich Dir, Nell!"

„Aber ich bin Dir sehr gut, lieber Bruder," sagte sie.

„Ja wohl, ohne Zweifel! —"

„Gewiß, und ich werde Dir immer gut sein," fuhr dieselbe mit tiefer Bewegung fort, „aber ach! wenn Du nur aufhören wolltest, unsern lieben Großvater zu quälen, und unglücklich zu machen, so würde ich Dich gewiß noch viel mehr lieb haben." —

„Jetzt weiß ich genug," sagte er, „geh nur geh, Du hast Deine Lection recht hübsch abgelernt. — Na, Du brauchst nicht zu weinen. — Wir trennen uns doch als liebende Geschwister."

Der junge Mann schwieg hierauf und folgte der Schwester mit den Augen, bis sie in ihr kleines Gemach verschwand und die Thür schloß; dann wandte er sich an den kleinen Mann und sagte:

„Hören Sie, Herr?" —

„Meinen Sie mich?“ fiel der Zwerg ein, „Daniel Quilp ist meine Name, und da er nicht sehr lang ist, so werden Sie ihn wohl nicht leicht vergessen.“

„So hören Sie denn, Herr Daniel Quilp,“ fuhr der junge Mann fort. „Sie haben sich einigen Einfluß auf meinen Großvater verschafft!“

„Einigen!“ sagte der Zwerg grinsend.

„Und sind in einigen Geheimnissen und Mysterien eingeweiht.“

„Einigen,“ erwiederte abermals Herr Quilp mit höhnenden Worten.

„So mag er denn jetzt durch Sie ein für allemal erfahren, daß ich so oft hier ein und ausgehen will, als es mir beliebt und so lange er Nelly hier hat. Will er meiner los werden, so muß er sich erst von ihr trennen, was hab' ich denn so Arges gethan, daß man mich stets zum Popanz macht; und vor mir zurückfährt, als brächte ich die Pest, oder sonst was mit? Mein Großvater wird Ihnen wohl gesagt haben, ich sei ohne Gefühl, und frage so wenig nach meiner Schwester, wie nach ihm. Mag er's immerhin sagen, ich habe nun einmal die Laune, dann und wann herzukommen, um sie an mein Dasein zu erinnern. Ich will sie sehen, wonn und so oft es mir beliebt, das ist meine Absicht, ich kam deshalb hierher und werde noch hundertmal in derselben Absicht und mit demselben Erfolge kommen. Ich sagte, ich würde bleiben, bis ich sie gesehen habe, da es nun geschehen ist, so hat mein Besuch ein Ende. Komm, Dick! wir wollen gehen.“

„O, halt!“ rief Dick, als Fred sich der Thüre zuwandte, „Sir.“

„Sir, ich bin Ihr ergebener Diener," sagte Herr Quilp, an den die Anrede gerichtet war.

„Bevor ich die festliche, heitere Scene und die blendend erleuchteten Hallen verlasse, Sir," sagte Dick, „will ich mit Ihrer Erlaubniß, eine kleine Bemerkung vortragen. Ich kam heute in der Erwartung hierher, Sir, daß der prächtige Alte bei guter Laune sei." —

„Bitte, fahren Sie fort, Sir," sagte der Zwerg, denn Herr Swiveller hatte plötzlich seine Rede unterbrochen.

„Begeistert durch diese Erwartung und die Gefühle, welche sie erweckte, Sir, und als Freund des Fred, mir bewußt, daß Zanken, Schelten, Drohen und Zähnefletschen nicht darauf berechnet sind, die Gemüther zu beleben und die gesellige Harmonie der mißvergnügten Parteien zu befördern, war ich bemüht, eine Stimmung hervorzurufen, wie sie einzig diesen Umständen entsprechen dürfte. Wollen Sie mir erlauben, Ihnen ein Wort zuzuflüstern, Sir?"

Bevor noch Herr Quilp die verlangte Erlaubniß ertheilte, trat Swiveller auf denselben zu, und, indem er sich an dessen Schulter lehnte und sich zu seinem Ohre niederbeugte, sagte er mit einer Stimme, die allen Anwesenden vollkommen hörbar wurde:

„Das Stichwort für den alten Großvater ist — Späne."

„Ist was?" fragte Herr Daniel Quilp.

„Späne, ehrenwerther Sir, Späne!" widerholte Dick Swiveller, indem er lachend auf seine Taschen schlug. „Merken Sie's nun, Herr Quilp?"

Der kleine Mann nickte. Herr Swiveller zog sich zurück und nickte gleichfalls, dies wiederholte er einige Male, bis er die Thür erreichte, wo er stark hustete, um die Aufmerksam-

keit des Zwerges zu erregen, und ihm mit stummer Pantomime das strengste Stillschweigen anempfahl. Nachdem er sich so deutlich wie nur möglich gemacht hatte, empfahl er sich, folgte seinem Freunde und ging.

„Hm!," sagte Quilp, mit einem höhnenden Lächeln und die Achseln zuckend, „das ist eine schöne Verwandtschaft. Gott sei Dank, daß ich keine anerkenne! Auch Ihr hättet es nicht nöthig," fügte er, sich zu dem alten Antiquitätenhändler wendend, hinzu, „wenn Ihr nicht so schwach wie ein Strohhalm und fast ebenso unvernünftig wäret.

„Ja, was soll ich denn thun?" erwiederte dieser in einer Art hilfloser Verzweiflung. „Es ist leicht zu tadeln, aber schwer zu rathen, was ich thun soll."

„Nun, was würde ich an Eurer Stelle thun?" entgegnete der Zwerg.

„Gewiß etwas Leidenschaftliches."

„Darin könnt Ihr Recht haben," sagte Quilp, hoch erfreut über das Kompliment, denn als ein solches nahm er die Aeußerung offenbar auf, und wie ein Gnom grinsend, indem er seine schmutzigen Hände zusammenrieb. „Fragt nur Mistreß Quilp, die schöne Mistreß Quilp, die gehorsame, schüchterne, liebende Mistreß Quilp. — Aber da fällt mir eben ein — ich habe sie ganz allein gelassen, und sie wird um mich sehr besorgt sein, denn sie hat keinen Augenblick Ruhe, bis ich zurückkehre. Ich weiß, das ist immer der Fall, wenn ich fort bin, obgleich sie selten wagt, es zu sagen; es sei denn, ich mache ihr Muth und fordere sie auf, offen zu reden und verspreche, daß ich nicht böse sein werde. O! wohlgezogene Mistreß!"

Der Zwerg sah entsetzend aus, mit seinem unförmlichen

Kopfe und kleinem Körper, als er grinsend wie ein Teufel langsam seine Hände rieb, — es lag etwas Unheimliches selbst in dieser unbedeutenden Bewegung — und als er, seine starken Augenbraunen zusammenziehend, sein Kinn in die Luft streckend, mit einem verstohlenen Blicke des Entzückens, den ein böser Dämon hätte nachahmen und sich aneignen können, aufwärts blickte.

„Hier," sagte er, mit der Hand nach der Brusttasche fahrend, und dem Alten sich nähernd, „ich brachte es selbst, der Sicherheit wegen, denn da es Geld ist, so mochte es für Nell etwas zu schwer in ihrer Tasche sein. Sie muß sich aber doch endlich an solche Lasten gewöhnen, Nachbar, denn sie wird schweres Gewicht nach Eurem Tode zu tragen haben."

„Gott gebe es!" — seufzte der alte Mann. „Ich hoffe es."

„Ihr hofft es!" sagte der Zwerg sich dicht seinem Ohr nähernd, „ich möchte wissen, Nachbar, wo Ihr alle die Schätze verborgen habt. Aber Ihr seid vorsichtig, man erfährt von Eurem Geheimnisse nichts."

„Mein Geheimniß!" entgegnete der alte Mann mit düsterm Blick. „Ja, Ihr habt Recht, — ich — ich halte es sehr verborgen."

Hierauf nahm er das Geld, wandte sich mit langsamen, unsichern Schritten, und drückte die Hand auf den Kopf, wie ein verzweifelter und unglücklicher Mann. Quilp beobachtete ihn genau, während er in ein kleines Nebenzimmer ging, und das Geld in einem eisernen Kasten über dem Kamin verschloß. Nachdem er noch kurze Zeit verweilt hatte, bemerkte er, wenn er sich nicht beeilte, würde die schöne Mistreß Quilp bei seiner Rückkehr in Ohnmacht gefallen sein.

„So will ich mich denn auf den Heimweg machen, Nach-

bar," sagte er, „und hoffe ich, daß Nell nie wieder ihren Weg verfehlen wird, obgleich mir dadurch eine unerwartete Ehre zu Theil geworden ist." Hierauf machte er mir eine Verbeugung und grinste dabei in einer wahrhaft teuflischen Weise.

Ich selbst hatte schon mehrere Male die Absicht zu gehen, aber der alte Mann bat mich immer wieder zu bleiben. Da er seine Bitte bei unserm Alleinsein so dringend wiederholte, und mit vielem Dank die Ursache unseres früheren Zusammenseins erwähnte, so nahm ich willig seine Einladung an und setzte mich, indem ich that, als betrachtete ich einige Alterthümer. Es bedurfte übrigens keiner dringenden Einladung, um mich zum Bleiben zu bewegen, denn war meine Neugierde bei Gelegenheit meines ersten Besuches angeregt worden, so wurde sie jetzt noch viel mehr.

Das junge Mädchen kam bald zu uns, und setzte sich mit weiblichen Handarbeiten beschäftigt, an des alten Mannes Seite, an den Tisch. Es machte einen angenehmen Eindruck, die frischen Blumen im Zimmer, den Lieblingsvogel im Käfig, welcher mit grünen Zweigen von einem Baume beschattet war, zu sehen und erquickend war der frische Athem der Jugend, der durch das alte Gebäude und um das junge, hübsche Mädchen zu schweben schien. Es war höchst interessant, aber nicht so angenehm, von der Schönheit und Anmuth des Mädchens sich zu der alternden, gebeugten Gestalt und dem von Sorgen durchfurchten Gesicht des Antiquitätenhändlers zu wenden. Unwillkührlich drängte sich in mir die Frage auf, was sollte aus diesem lieblichen, jungen Mädchen werden, wenn der Großvater noch älter und schwächer würde, welches

Schicksal erwartete sie, wenn selbst dieser geringe Schutz durch seinen Tod ihr entzogen würde?

Der alte Mann antwortete fast in meinen Gedanken, als er seine Hand auf die des jungen Mädchens mit liebevollen Blicken legte und laut sagte:

„Wir wollen heiter sein, Nell, ich will gutes Glück für Dich hoffen; — ich verlange es ja nicht für mich, sondern für Dich. Auf Dein kindliches Haupt müßte sonst so viel Elend fallen, wie der Mensch nur erwarten kann, das Glück würde zuletzt kommen, wenn wir es in Versuchung führen."

Nell sah den alten Mann mit zärtlichen Blicken an, antwortete aber nicht.

„Wenn ich," sagte er weiter, „wenn ich an die vielen Jahre denke — viele in Deinem kurzen Leben — die Du allein mit mir gelebt hast; an Deine einförmige Existenz, da Dir keine Gespielinnen Deines Alters und keine unschuldigen Vergnügungen der Kinderjahre zu Theil wurden; an die entsetzliche Einsamkeit, worin Du erzogen worden bist, und in welcher Du nur mit einem alten, launenhaften Manne gelebt hast, so mache ich mir die bittersten Vorwürfe, daß ich an Dir nicht recht gehandelt habe, Nelly."

„Mein lieber, guter Großvater," rief Nell mit herzgewinnender Stimme.

„Ich that es gewiß nicht absichtlich, — nein, nein," rief er. „Ich habe sehnlichst die Zeit gewünscht, wo Du Deine Stellung unter den Schönsten, Glücklichsten und Angesehensten einnehmen würdest, aber sie ist noch nicht da, und wenn ich Dich vor dieser verlassen müßte, Nell! — Wie habe ich Dich für die Kämpfe und gegen die Anfechtungen der Welt ausgerüstet? — Der arme Vogel dort ist eben so geeignet,

ihnen zu begegnen und ihrer Gnade überwiesen zu werden wie Du. — Horch! ich höre Kit draußen; — geh zu ihm, meine Nelly! geh zu ihm."

Nell erhob sich, eilte fort, blieb aber plötzlich stehen, kam zurück, und schlang ihren Arm um des armen Mannes Nacken, küßte ihn herzlich und eilte wieder fort, aber dieses Mal schneller, um ihre Thränen zu verbergen.

„Ein Wort im Vertrauen, Sir," sagte er im leisen Tone zu mir, „was Sie an jenem Abend mir sagten, hat mich sehr beunruhigt, und kann ich mich nur damit entschuldigen, daß ich Alles in bester Absicht that, daß es aber zu spät ist, mich zurück zu ziehen, wenn ich könnte, aber ich kann es leider nicht, — und daß ich hoffe, mein Zweck wird mir noch gelingen, es geschieht ja Alles ihretwegen. Ich habe selbst bittere Armuth ertragen, um ihr die Leiden und den Jammer zu ersparen, welche gewöhnlich die Armuth begleiten. O! könnte ich sie vor dem Elend schützen, das ihre Mutter, meines lieben, theuren Kindes, zu früh in's Grab brachte. Ich möchte sie verlassen — nicht mit Hilfsquellen, die leicht erschöpft oder verschleudert werden, sondern mit solchen, die für immer ihre Bedürfnisse sichern. Sie verstehen mich doch, Sir? — Still! ich kann nicht mehr sagen, sie kommt!" —

Der Eifer, womit mir alles dies zugeflüstert wurde, das Zittern der Hand, mit welcher er meinen Arm umfaßte; die stieren Blicke, mit denen er mich ansah, die Heftigkeit seines Benehmens, erfüllten mich mit Staunen. Das, was ich gesehen und gehört hatte, gab mir die Gewißheit, daß der Alte sehr reich sein müsse. Ich konnte mir eine richtige Vorstellung von seinem wahren Charakter nicht machen, es sei denn, daß ich ihn für einen jener erbärmlichen Menschen

hielt, welche, indem sie den Gelderwerb zum einzigen Zweck ihres Lebens machen, und denen es gelang, große Reichthümer anzuhäufen, fortwährend durch die Besorgniß vor Armuth und durch die Angst vor Verlusten gemartert werden. Vieles, das er gesagt hatte, und ich mir nicht augenblicklich zu erklären vermochte, ließ sich füglich mit dieser Voraussetzung vereinigen, so daß ich ihn ohne Zweifel für einen jener Elenden halten mußte.

Diese Ansicht war die Frucht späteren Nachdenkens, wozu mir damals keine Zeit blieb, indem das junge Mädchen bald zurückkehrte, und sich mit Vorbereitungen zu einer Schreibstunde für Kit beschäftigte, deren er, wie ich wahrnahm, wöchentlich mehrere, und eine regelmäßig an jenem Abend, zum wahren eigenen Ergötzen sowohl, als auch seiner Lehrerin hatte. Mitzutheilen, wie er erst nach langer Zeit es über seine Bescheidenheit gewinnen konnte, in meiner Gegenwart sich niederzusetzen, wie, als er es that, er seine Aermel aufstreifte, die Ellenbogen aufstützte, das Gesicht dicht auf's Schreibbuch hielt und die Zeilen anstarrte — wie, sobald er die Feder in die Hand nahm, er Flecke nach allen Seiten machte, und sich bis an die Haarwurzeln mit Tinte beschmierte, — wie, wenn er zufällig einen Buchstaben richtig schrieb, er ihn sofort mit seinem Arme in den Vorbereitungen, einen andern hinzuschreiben, wieder auslöschte, — wie bei jedem neuen Mißgriffe und Fehler, sowohl Nell als der arme Kit selbst in ein lautes und herzliches Gelächter ausbrachen, — und wie dennoch fortwährend ihrerseits die friedliche Absicht, ihn zu belehren, und seinerseits eifrige Lernbegierde nicht zu verkennen war. — Alles dies genau zu erzählen, würde zu viel Zeit und Raum erfordern. Es wird genügen zu berich-

ten, daß der Unterricht ertheilt ward, — daß der Abend vorüber ging, und die Nacht anbrach — daß der Alte wieder unruhig und ungeduldig wurde, — daß er das Haus im Geheim zu derselben Stunde, wie das erste Mal, verließ — und daß das arme Mädchen wieder allein in der einsamen, unheimlichen Wohnung blieb.

Da ich 'nun diese Geschichte so weit in meinem eigenen Charakter berichtet, und die Personen dem Leser vorgeführt habe, will ich mich, um Wiederholungen in der Erzählung zu vermeiden, von deren ferneren Verlauf trennen, und Diejenigen, welche nothwendig die Hauptrollen in ihr haben, für sich selbst sprechen und handeln lassen.

Viertes Kapitel.

Die schöne Mistreß Quilp wohnte mit ihrem liebenswürdigen Ehegatten in Tower Hill; und grämte sich in ihrem Zimmer über die Abwesenheit des Herrn Quilp, als er sie in dem Geschäfte, welches wir ihn bereits vollbringen sahen, verlassen hatte.

Man konnte eigentlich nicht sagen, daß dieser einem besonderen Berufe oder Geschäfte angehörte, obgleich seine Thätigkeiten sehr verschieden und seine Beschäftigungen sehr zahlreich waren. Er kassirte die Miethen ganzer Kolonien von schmutzigen Straßen und Gassen am Ufer der Themse ein; schoß den Matrosen und niedern Beamten von Handelsschiffen Geld vor, hatte auch Antheile an dem Gewinne mehrerer Beamten

auf den Ostindienfahrern; rauchte seine geschmuggelten, feinen Cigarren vor der Thür des Zollhauses, und machte jeden Tag Geldgeschäfte mit Männern in lackirten Hüten und kurzen Jacken. An der Surray-Seite des Flusses war ein kleiner, schmutziger, von Ratten heimgesuchter Platz, Quilp's Werft' genannt, worauf ein kleines, verfallenes hölzernes Häuschen stand, welches als Comtoir von Herrn Quilp benutzt wurde. Auf dieser Werft, sah man Stücke von verrosteten Ankern, große eiserne Ringe; einige Haufen halb verfaulten Holzes; und hier und da Stücke von altem, verbogenem, grün angelaufenen Kupfer. Hier war Quilp ein Schiffs-Rheder, welcher, nach den wenigen herumliegenden Materialien zu urtheilen, dieses Geschäft sehr im Kleinen zu betreiben schien, auch bot der Ort keine sonderlichen Zeichen des Lebens und der Thätigkeit dar, denn das einzige menschliche Wesen war ein kleiner, aber kräftig gebauter Knabe, in steifleinenem Anzuge, dessen ausschließliche Beschäftigung darin zu bestehen schien, daß er zur Zeit der Ebbe auf einem hölzernen Pfahl saß und Steine in den Schlamm warf, oder zur Zeit der Fluth mit den Händen in den Taschen, das Anschwellen und die Bewegungen der Wellen beobachtete.

Die Wohnung von Quilp auf Tower Hill bestand, außer dem für ihn und seiner Frau nothwendigen Zimmer, noch aus einer kleinen Schlafkammer für seine Schwiegermutter, die bei ihm wohnte und auf fortwährendem Kriegsfuße mit dem Zwerge stand, vor dem sie aber nicht geringe Furcht hegte. Es gelang in der That, dem scheußlichen Geschöpfe durch irgend ein Mittel — ob durch seine Häßlichkeit, oder durch seine Wildheit, oder durch seine Listigkeit, wollen wir nicht untersuchen — den Meisten von Denen, mit welchen er

in täglichem Verkehr stand, eine heftige Scheu vor seinem Zorne einzuflößen. Niemand war jedoch seiner Herrschaft so vollständig unterworfen, als Mistreß Quilp selbst, — eine kleine, hübsche, sanfte Frau, mit blauen Augen, welche, da sie sich dem häßlichen Geschöpfe in einer jener seltsamen Stimmungen, wovon die Beispiele nicht selten sind, ehelich verbunden hatte, für diese Thorheit jeden Tag ihres Lebens eine nachdrückliche praktische Buße that. — Wie gesagt, grämte sich Mistreß Quilp in ihrem Zimmer über die Abwesenheit ihres Gatten. Sie war aber nicht allein, denn außer der alten Dame, ihrer Mutter, deren wir bereits erwähnten, war etwa ein halbes Dutzend Damen aus der Nachbarschaft gegenwärtig, welche durch einen seltsamen Zufall und zugleich in Folge eines kleinen Einverständnisses unter sich, eine nach der andern grade zur Theestunde eintraten. Da dies eine sehr günstige Zeit zur Unterhaltung und das Zimmer hübsch kühl und geräumig war, auch einige Blumen im offenen Fenster den Staub abhielten, so kann es nicht befremden, daß die Gesellschaft sich geneigt fühlte, zu schwatzen und zu verweilen, besonders, wenn die noch hinzukommende Verführung von frischer Butter, gutem Weißbrode und Wasserkresse mit in Anschlag gebracht wird.

Die Unterhaltung der Damen drehte sich um die bösen Neigungen der Männer, die das schwächere Geschlecht nur tyrannisiren und um die Pflichten, die dem anderen Geschlechte obliegen, dieser Tyrannei zu widerstehen und seine Rechte und Würden zu behaupten. Es wurden vier Gründe lebhaft besprochen: Erstens, mußte Mistreß Quilp als eine junge, und wie man allgemein wußte, unter der Herrschaft ihres Mannes stehende Frau, zur Rebellion aufgeregt werden; zweitens:

wurde Mistreß Quilp Mutter, von der bekannt war, daß sie auf energische Weise widerspenstig und männlicher Autorität zu widerstreben geneigt wäre, in ihren lobenswerthen Bestrebungen aufgemuntert; drittens: erklärten sämmtliche Damen, wie sie in dieser Beziehung der Mehrheit ihres Geschlechtes weit überlegen wären; viertens: wurde beschlossen, weil die Gesellschaft gewohnt, sich gegenseitig durch die Hechel zu ziehen, jetzt, da sie alle so freundschaftlich zusammen säßen und des gewöhnlichen Gegenstandes ihrer Unterhaltung entbehrten, auch sich ihnen angeblich keine bessere Beschäftigung darböte, den gemeinschaftlich gefährlichen Feind kräftigst anzugreifen.

Die Verhandlungen wurden von einer korpulenten Dame damit eröffnet, daß sie mit der Miene großer Besorgniß und Theilnahme fragte, wie sich Herr Quilp befände, worauf die Mutter der Mistreß Quilp in scharfem Tone erwiederte:

„O,“ er befindet sich sehr wohl — es geht ihm nichts ab — Unkraut vergeht nicht!“ — Alle Anwesenden stießen jetzt Seufzer aus, schüttelten ernst die Köpfe, und sahen Mistreß Quilp theilnehmend als eine Märtyrerin an.

„Ach!“ sagte die dicke Dame, „es wäre sehr wünschenswerth, Sie könnten ihr Einiges von Ihrem Rathe mittheilen, Mistreß Jiniwin,“ — wir müssen erwähnen, daß Mistreß Quilp eine Miß Jiniwin gewesen war — „Niemand weiß wohl besser, als Sie, was wir Frauen uns selbst schuldig sind.“

„Ohne Zweifel! Madame,“ antwortete Mistreß Jiniwin. — „Hätte mein armer Mann, Ihr guter Vater, als er noch lebte, mir jemals ein hartes Wort gesagt, so hätte ich —“ die gute Dame vollendete ihre Rede nicht, aber sie biß mit einer Wuth in ihr Butterbrot, welche anzudeuten schien, daß

diese Handlung einigermaßen die fehlenden Worte ergänzen sollte. Aus diesem Gesichtspunkte nahm es auch offenbar die korpulente Dame, welche sofort im Tone großer Billigung erwiederte:

„Sie theilen ganz meine Gefühle, Madame, und würde ich ganz so, selbst gehandelt haben."

„Aber bei Ihnen liegt keine Ursache vor, es zu thun," sagte die Mutter der Mistreß Quilp.

„Zum Glück für Sie, haben Sie nicht mehr Grund dazu, als ich hatte."

„Keine Frau wird Ursache dazu haben, wenn sie sich selbst treu bleibt," entgegnete die Dame.

„Hörst Du es, liebe Betsy?" sprach Mistreß Jiniwin im mütterlichen Tone. „Wie oft habe ich Dir dieselben warnenden Worte gesagt, und bin fast dabei vor Dir auf die Kniee gefallen!"

Die arme, gequälte Mistreß Quilp, die in einem Zustande der größten Hülflosigkeit von einem bemitleidenden Gesichte zum andern geblickt hatte, erröthete, lächelte und schüttelte bedenklich den Kopf.

Dies war das Signal zu einem allgemeinen Aufruhre, welcher, mit leisem Murmeln beginnend, allmählig zu gewaltigem Lärm anschwoll, indem Alle zugleich sprachen, und Jede sagte, Mistreß Quilp hätte als junge Frau nicht das Recht, den Erfahrungen Derer zu widersprechen, die es so viel besser wissen könnten; es wäre sehr Unrecht von ihr, den Rath von Personen nicht anzunehmen, die nur ihr eigenes Beste im Aug' hätten; ein solches Benehmen wäre fast eine offenbare Undankbarkeit zu nennen, wenn sie keine Achtung vor sich selbst hätte, so möchte sie doch wenigstens andere Frauen berück-

sichtigen, welche sie durch ihre übertriebene Sanftmuth in ein schlechtes Licht stellte, und wenn sie so wenig Achtung vor andere Frauen hätte, so würde schon die Zeit kommen, daß andere Frauen auch keine Achtung vor ihr hätten, was ihr sehr leid thun würde, das könnte sie sich versichert halten.

Nachdem die Damen mit ihren Ermahnungen zu Ende waren, begannen sie einen noch kräftigern Angriff, als bisher, auf den Thee, die frische Butter, das Brot und die Wasserkresse, und bemerkten dabei, sie wären so betrübt über die Halsstarrigkeit der Mistreß Quilp, daß sie fast außer Stande wären, auch nur einen Bissen herunter zu bringen.

„Das hört sich Alles recht hübsch an," sagte die junge Frau in ihrer Unschuld; „aber ich weiß, wenn ich morgen stürbe, Quilp gleich wieder heirathen könne, welche er nur wollte!"

Ein Schrei des Entsetzens entstand über diese Aeußerung. Heirathen, welche er nur wollte! — Sie wollten doch einmal sehen, ob er sich es unterstehen würde, einer von ihnen seine Hand anzubieten; sie wollten nur die leiseste Annäherung an so etwas sehen. — Von den Damen erklärte eine Wittwe, sie würde ihn gewiß erdolchen, wenn er es nur anzudeuten wagen würde.

„Nun gut," fuhr Mistreß Quilp mit dem Kopfe nickend fort, „es ist leicht, wie ich eben sagte, so zu sprechen, aber ich wiederhole, daß ich weiß, daß ich überzeugt bin — Quilp hat so etwas Einnehmendes, wenn er sonst will, daß die Schönste unter uns hier seine Hand nicht ausschlagen könnte, wenn ich todt und sie lebendig wäre und er sich um sie bewerben wollte."

Jede wurde entrüstet über diese Bemerkung, als wollte

sie sagen: „Ich weiß, Sie meinen mich. Lassen Sie es ihn nur versuchen, dann werden wir sehen!“ Aus irgend einem verborgenen Grunde waren sie aber Alle zornig auf die Wittwe, und jede Dame flüsterte ihrer Nachbarin in's Ohr, es wäre offenbar, die besagte Wittwe hielte sich für die Schönste unter ihnen, und was für ein Mondkalb sie wäre.

„Die Mutter weiß übrigens,“ sagte Mistreß Quilp, „daß, was ich sage wahr ist, denn sie hat es selbst oft zu mir gesagt, ehe ich seine Frau war, ist es nicht so Mutter?“

Mistreß Jiniwin wurde durch diese Frage in eine sehr mißliche Lage versetzt, denn sie hatte allerdings sich es sehr angelegen sein lassen, ihre Tochter zur Mistreß Quilp zu machen, und überdies war es für den Ruf der Familie nicht rathsam, den Gedanken aufkommen zu lassen, daß dieselbe einen Mann geheirathet hätte, den keine Andere wollte, dagegen hätte eine übertriebene Schilderung der einnehmenden Eigenschaften ihres Schwiegersohnes die Gründe der Widersetzlichkeit schwächen können, welche zu entwickeln sie so eifrig bedacht war. Durch diese im Widerspruch stehenden Rücksichten bewogen, gab Mistreß Jiniwin das einnehmende Wesen des Herrn Quilp zu, stellte aber dagegen sein Recht zur Tyrannei gänzlich in Abrede, und leitete mit einem wohlangebrachten Komplimente an die starke Dame die Diskussion zu dem Punkt zurück, von welchem dieselbe ausgegangen war.

„O, es ist in der That sehr rührend und wahr, was Mistreß George gesagt hat!“ rief die alte Dame. — „Wenn Frauen sich nur selbst treu blieben. Aber Betsy ist es nicht und um so größer die Schande!“

„Ehe ich mir von einem Manne befehlen ließe, wie Quilp ihr befiehlt,“ sagte Mistreß George, „ehe ich vor einem Manne

in Furcht wäre, wie sie vor ihm, wollt ich mich lieber tödten und erst einen Brief schreiben, worin ich sagte, er hätt's gethan!"

Dieser Entschluß wurde allgemein gebilligt, worauf eine andere Dame der Gesellschaft das Wort nahm:

„Herr Quilp mag ein ganz guter Ehemann sein, und ich setze voraus, daß sich daran nicht zweifeln läßt, weil Mistreß Quilp und Mistreß Jiniwin es sagen, denn sie müssen es wissen oder Niemand weiß es. Aber er ist doch nicht ein — was man einen schönen Mann nennt, auch nicht ganz ein junger Mann, welches, wenn überhaupt etwas zu seinen Gunsten sprechen könnte, ihn ein wenig entschuldigen möchte; denn seine Frau ist jung, hübsch und eine Frau — was von Allem immer die Hauptsache bleibt."

Da diese letztere Behauptung mit besonderem Nachdrucke vorgebracht ward, so rief sie ein entsprechendes Gemurmel der Zuhörerinnen hervor, wodurch aufgeregt, die Dame ferner bemerkte, wenn ein solcher Mann eine solche Frau unvernünftig und roh behandle, so —

„Ob er es thut!" fiel Mistreß Jiniwin ein, die Theetasse niedersetzend und die Brotkrümel vom Schooße schüttelnd, um sich zu einer feierlichen Erklärung vorzubereiten. „Ob er es thut! Er ist der abscheulichste Tyrann, der jemals lebte; er jagt sie durch ein Wort und selbst durch einen Blick in Angst, er martert sie zu Tode und sie hat nicht den Muth, ihm auch nur mit dem geringsten Wörtchen zu widersprechen."

Obgleich nun diese Thatsachen allen anwesenden Damen längst bekannt waren, und bei jeder Theegesellschaft in der Nachbarschaft seit den letzten zwölf Monaten Gegenstand langer Erörterungen gewesen war; so hatten sie diese officielle

Mittheilung kaum vernommen, als sie Alle zugleich zu sprechen und in Zungengeläufigkeit und Heftigkeit mit einander zu wetteifern begannen.

Mistreß George bemerkte, die Leute sprächen allerdings viel, sie hätte schon früher etwas davon gehört, die hier anwesende Mistreß Simmons hätte es ihr wohl zwanzigmal gesagt, sie hätte immer erwiedert: „Nein Mistreß Simmons, wenn ich es nicht mit meinen eigenen Ohren höre, so werde ich es nimmermehr glauben.“

Mistreß Simmons bestätigte dieses Zeugniß, und bekräftigte es noch mit eigenen Aussagen.

Von einer andern Dame wurde erzählt, mit welchem Erfolge sie ihren eignen Ehegatten, welcher nach einem Monate, nach der Hochzeit unzweideutige Symptome eines Tigers darlegte, vermöge ihrer probaten Mittel sanft und unterwürfig wie ein Lamm gemacht hätte.

Eine andere Dame berichtete von ihrem eignen persönlichen Kampfe und endlichen Siege, wobei es aber nothwendig gewesen war, ihre Mutter und zwei Anverwandten zu Hülfe zu rufen, und sechs Wochen lang, Tag und Nacht zu weinen.

Eine Dritte, die in dem allgemeinen Wirrwarr keiner andern Zuhörerin sich versichern konnte, beschwor einer jungen noch unverheiratheten Dame, die sich zufällig in der Theegesellschaft befand, mit Thränen in den Augen, sie möchte, wenn sie ihr eigenes Glück und ihre Gemüthsruhe nicht verscherzen wolle, dieser feierlichen Stunde stets eingedenk sein, sich jedenfalls ein Beispiel an der unweiblichen Schwäche der Mistreß Quilp nehmen, und von heute ab alle ihre Gedanken darauf richten, den widerspenstigen Geist der männlichen Tyrannen zu zähmen und gänzlich unterwürfig zu machen.

Der Wirrwarr war aufs höchste gestiegen. Die eine Hälfte der Damen hatte ihre Stimme zu einem vollkommenen Schrei erhoben, um die andere Hälfte zu überbieten, als Mistreß Jiniwin plötzlich die Farbe wechselte und verstohlen mit der Hand winkte, um zur Ruhe zu ermahnen, denn Herr Daniel Quilp war in dem Lärm unbemerkt in's Zimmer getreten und sah und hörte aufmerksam zu, was hier vorging.

„Lassen Sie sich nicht stören, meine Damen; ich bitte," sagte Herr Quilp, „laden Sie doch die Damen zum Abendessen ein, Mistreß Quilp, und sorgen Sie dafür, daß wir Austern und sonst etwas Leichtes und Verdauliches haben."

„Ich — ich lud sie nicht zum Thee ein, lieber Quilp," stotterte Mistreß Quilp. — „Sie kamen nur zufällig hieher."

„Ach, um so besser, solche zufällige Gesellschaften sind gewöhnlich die angenehmsten," sagte Quilp höhnend, wobei er seine Hände so hart rieb, daß er sie ihres Schmutzes entledigen zu wollen schien. — „Wie, meine Damen, Sie wollen uns doch nicht schon verlassen?"

Seine schönen Feindinnen rümpften leicht die Nase, während sie ihre Hüte und Shawls suchten, überließen aber alle mündlichen Erklärungen der Mistreß Jiniwin, welche sich auch bald bemühte, die ihr übertragenen Rechte mit Ehren zu behaupten.

„Weshalb sollten die Damen denn nicht zum Abendessen bleiben," sagte dieselbe, „wenn es meiner Tochter gefiel?"

„Gewiß," erwiederte der Zwerg, „weshalb sollen sie nicht bleiben?"

„Nun, ich glaube, es liegt doch nichts Unrechtes oder ja Unanständiges darin, Freundinnen zum Abendessen einzuladen?" sagte die alte Dame.

„O, gewiß nicht," entgegnete Quilp. — „Es kann auch nicht ungesund sein, man müßte denn etwas Unverdauliches genießen, z. B. Hummersalat?"

„Und Sie möchten gewiß nicht, daß Ihrer Frau irgend etwas Unangenehmes widerführe, nicht wahr?" erwiederte Mistreß Jiniwin.

Um die Welt nicht!" — entgegnete der kleine Mann boshaft. — „Selbst nicht, wenn ich ein ganzes Schock Schwiegermütter zugleich haben könnte — und welcher Segen würde das doch sein!"

„Meine Tochter ist Ihre Frau, Herr Quilp," sagte die Schwiegermutter mit einem Lächeln, welches satyrisch sein und sagen sollte, daß es nöthig wäre, ihn an diese wichtige Thatsache zu erinnern, — „Ihre Ihnen ehelich angetraute Frau!"

„Ja, das ist sie," erwiederte Quilp.

„Nun, und ich hoffe, sie hat das Recht zu thun, was ihr beliebt," sagte die alte Dame zitternd, theils vor Aerger, und theils aus Furcht vor ihrem boshaften Schwiegersohn.

„Ich hoffe, sie hat's," antwortete er. „Wissen Sie nicht, daß sie's hat?"

„Ja, ich weiß, daß sie es haben sollte, und auch haben würde, wenn sie meine Ansichten theilte."

„Weshalb theilst Du nicht die Ansichten Deiner Mutter, mein Herzchen?" — fragte Quilp, sich zu seiner Frau wendend, — „weshalb ahmst Du nicht immer Deiner Mutter nach, liebes Kind? — Sie ist doch die Zierde Deines Geschlechtes. — Dein Vater sagte es jeden Tag seines Lebens, woran wir nicht zweifeln dürfen." —

„Mein Mann war ein vortrefflicher Vater und zwanzig-

tausendmal mehr werth, als gewisse Leute," entgegnete die Mutter entrüstet.

„Ich hätt' ihn wohl kennen mögen," sagte der Zwerg. — Er muß damals ein sehr glücklicher Mann gewesen sein, wenn er es jetzt nicht noch mehr ist." —

Mistreß Jiniwin öffnete den Mund, sagte aber nichts; der Zwerg fuhr aber mit derselben Bosheit in seinen Blicken und mit gleicher sarkastischer Höflichkeit in seinen Worten fort:

„Sie sehen unwohl aus, Mistreß Jiniwin, Sie mögen sich wohl zu sehr erhitzt haben — vielleicht durch Sprechen, denn es ist Ihre Schwäche. Sie würden wohl thun, sich zu Bett zu legen."

„Ich werde zu Bett gehn, wenn ich Lust dazu habe, und nicht früher."

„Ich bitte, legen sie sich jetzt zu Bett," sagte Quilp.

Die alte Dame sah ihn zornig an, zog sich aber zurück, als er vortrat, und, indem sie noch mehr zurückwich, ließ sie ihn die Thür hinter sich und den Damen, welche sich die Treppe hinabdrängten verschließen. Als der Zwerg allein mit seiner armen Frau war, welche zitternd mit niedergeschlagenen Augen in einer Ecke saß, stellte er sich vor sie, und sah sie mit über die Brust geschlagenen Armen einige Secunden ruhig an.

„Mistreß Quilp," sagte er endlich.

„Ja, Quilp."

„Wenn Du je wieder auf diese Theeschwestern hörst, so werd' ich Dir zeigen, daß ich Haare auf den Zähnen habe."

Mit dieser lakonischen Drohung, die er mit einem Zähnefletschen begleitete, welche ihm das Ansehn gab, als wäre es ihm vollkommen Ernst, ersuchte sie Herr Quilp, das Theegeschirr fortzubringen, und den Rum zu holen. Als der Spi-

ritus in einer großen, mit Stroh umwundenen, Flasche vor ihm stand, welche ursprünglich einem Schiff angehört hatte, ließ er sich kaltes Wasser und die Cigarrenbüchse bringen und dann machte er es sich in einem Armsessel bequem, indem er seinen großen Kopf gegen dessen Rücken lehnte und seine kleinen Beine auf den Tisch vor sich streckte.

„Jetzt, Mistreß Quilp," sagte er, „habe ich Lust zum Rauchen, und werde wahrscheinlich die ganze Nacht fortdampfen. Bleiben Sie aber da sitzen, für den Fall, daß ich noch etwas nöthig haben sollte."

Seine Frau erwiederte nichts, als ihr gewöhnliches: „Ja, Quilp," und der kleine Herr der Schöpfung brannte seine erste Cigarre an, und mischte sein erstes Glas Grog. Die Sonne ging unter, die Sterne blinkten am Himmel, der Tower ging von den ihm eigenthümlichen Farben in Grau und von Grau in Schwarz über, im Zimmer ward es ganz dunkel und das Ende der Cigarre brannte in glühendem Roth, aber Herr Quilp rauchte und trank noch immer in derselben Lage, und starrte schweigend mit dem, seinen großen Mund stets unschwebenden, boshaften Lächeln zum Fenster hinaus, außer, wenn Mistreß Quilp eine unwillkürliche Bewegung der Müdigkeit, oder Ungeduld machte, und dann verzog sich dieses Lächeln zu einem schadenfrohen Grinzen.

Herrn Weller's Taschenuhr.

Es scheint, daß die Haushälterin und die beiden Herren Weller bei Gelegenheit ihrer ersten Bekanntschaft kaum zusammen waren, als erstere Herrn Slithers den Barbier, hinzu-

zog, der in der Küche auf ihre Einladung geharrt hatte und mit vielem Lächeln und größter Geschmeidigkeit sich als ein Mann einführte, der die Haushälterin in dem ihr übertragenen Geschäfte, ihre ausgezeichneten Gäste zu unterhalten, unterstützen würde.

„Ohne Herrn Slithers," sagte sie, „würde ich in der That sehr in Verlegenheit gewesen sein."

„Von Verlegenheit keine Rede, Madame," sagte Herr Weller mit der äußersten Höflichkeit. „Eine Dame," fügte der alte Herr hinzu, indem er die Mienen eines Mannes annahm, der einen unverletzbaren Satz aufstellt — „eine Dame kann nie in Verlegenheit gerathen. — Die Natur hat schon dafür gesorgt." —

Die Haushälterin verneigte sich, und lächelte noch süßer. Der Barbier, welcher um Herrn Weller und Sam mit größter Emsigkeit sich bewegte, um schneller mit ihnen bekannt zu werden, rieb die Hände und rief: „Hört! Hört! — Sehr wahr, Sir!" — worauf Sam sich umwandte und ihn einige Sekunden schweigend und starr anblickte.

„Ich habe nie," sagte Sam, indem er den erröthenden Barbier nicht aus den Augen ließ, „ich habe nie mehr als einen von Ihrem Geschäft genauer kennen gelernt, aber der war ein Dutzend werth, und in der That seinem Berufe leidenschaftlich ergeben."

„Hatte er eine leichte Hand, Sir?" fragte Herr Slithers, „oder ergab er sich der Manier des Kratzens und Schindens?"

„Beides," sagte Sam, „leichte Hand war seine Natur, und Kratzen und Schinden sein Stolz. Er legte all sein Geld für Bären an, und machte außerdem noch Schulden, und sie brummten den ganzen Tag über im Keller und knirschten mit

den Zähnen, während das Fett von ihren Freunden und Verwandten oben im Laden in Töpfen ausgestellt wurde, und ihre Köpfe an den Fenstern prangten; nicht zu gedenken des Schmerzes, den es ihnen verursachen mußte, immer einen Mann vor dem Hause umhergehen zu sehen, der das Portrait eines Bären in seinen letzten Zügen trug, und darunter in großen Buchstaben: „Bei Jinkinsons wurde gestern wieder ein hübsches Thier geschlachtet.“ — So trieb es Jinkinson, bis ihn eine innere Krankheit befiel, so daß er nicht mehr gehen konnte und zu Bett bleiben mußte, wo er lange Zeit lag, aber selbst damals war er noch so stolz auf seine Profession, daß, wenn es schlimmer als gewöhnlich mit ihm war, der Doctor die Treppe hinab zu gehen pflegte, und sagte: „Mit Jinkinson sieht es heut Morgen übel aus; wir müssen die Bären ein Bischen ärgern;“ und wenn sie nun geneckt wurden, daß sie brüllten, dann that Jinkinson die Augen auf, wenn ihm auch noch so übel zu Muth war, und rief: „Ah, die Bären!“ und er erholte sich wieder.“

„Wunderbar!“ rief der Barbier.

„Keines Weges,“ entgegnete Sam, „das liegt ganz in der menschlichen Natur. Eines Tages, als der Doctor sagte: „Ich werde morgen, wie gewöhnlich zusprechen,“ ergreift Jinkinson seine Hand und sagt: „Doctor, wollen Sie mir einen Gefallen thun?“ — „Recht gern, Jinkinson,“ sagt der Doctor. — „Doctor,“ sagt Jinkinson, „wollen Sie unrasirt kommen und sich von mir rasiren lassen?“ — „Ich will's,“ sagt der Doctor. — „Gott segne Sie,“ sagte Jinkinson. — Am nächsten Tage kam der Doctor, und, als er ganz gut und regulair rasirt worden war, sagt er: „Jinkinson, es ist offenbar, daß Ihnen das gut thut. Ich habe einen Kutscher,“

sagt er, „der hat einen Bart, daß Ihnen das Herz im Leibe lachen wird, ihn zu bearbeiten, und obgleich mein Bedienter,“ sagt er, „nicht viel Bart hat, so versucht er's doch mit einem Backenbart, den er aber so um sich wuchern läßt, daß es nicht mehr anzusehen ist. Wenn sie sich nun Beide bei'm Wagen unten ablösen, was hindert Sie, diese zwei Männer zu operiren, so wie mich gestern? — Sie haben sechs Kinder, sagt er ferner, was hindert Sie, ihnen allen die Köpfe glatt zu rasiren? — Sie haben zwei Gehülfen unten im Laden, was hindert Sie, Beide so oft zu scheeren wie Sie wollen? Thun Sie dies, sagt er, und Sie werden wieder ein Mann sein.“ — Jinkinson drückte dem Doctor die Hand, und fing noch an demselbigen Tage an. Er hatte seine Rasiermesser auf dem Bette liegen, und wenn er fühlte, daß es schlimmer mit ihm wurde, ließ er eins von den Kindern holen, die im Hause umher liefen mit Köpfen so glatt, wie holländische Käse, und rasirte sie abermals. Eines Tages kam der Notar, um sein Testament aufzusetzen; die ganze Zeit über, daß er's niederschrieb, war Jinkinson im Geheim beschäftigt, mit einer langen Scheere an seinem Haar zu schneiden. „Was ist das für ein eigener Ton,“ sagte der Notar von Zeit zu Zeit; „es klingt, als wenn Jemandem das Haar abgeschnitten würde.“ — „Es klingt allerdings so,“ sagte der arme Jinkinson, versteckte die Scheere und sah ganz unschuldig aus. Als der Notar es endlich merkte, war er fast schon ganz kahl. Jinkinson wurde auf diese Weise lange am Leben erhalten; aber endlich nimmt er eines Tages alle Kinder, eins nach dem andern vor, rasirt jedes ganz glatt, und giebt ihm 'nen Kuß auf den kahlen Scheitel; darauf läßt er die beiden Gehülfen rufen, und als er sie ebenfalls nach der

neusten Manier behandelt hat, sagt er, er möchte noch gern die Stimme des fettesten Bären hören, was denn auch sogleich veranstaltet wird; dann sagt er, daß er sich sehr glücklich in seinem Gemüthe fühle und gerne allein sein möchte, und darauf stirbt er, nachdem er sich vorher noch sein eigenes Haar geschnitten und 'ne Locke mitten auf die Stirn gemacht hat."

Diese Anekdote war von außerordentlicher Wirkung, nicht allein auf Herrn Slithers, sondern auch auf die Haushälterin, welche so viel Eifer, zu gefallen und sich zu gefallen, darlegte, daß Herr Weller mit einer Miene, die einige Unruhe verrieth, seinen Sohn flüsternd fragte, ob er auch nicht „zu weit" gegangen wäre.

„Was meinst Du mit zu weit?" fragte Sam.

„In dem Komplimente vorhin, daß Damen nie in Verlegenheit kommen können, Sammy," erwiederte sein Vater.

„Du denkst doch wohl nicht, daß sie sich deshalb in Dich verliebt hat?" fragte Sam.

„Es sind schon unwahrscheinlichere Dinge vorgefallen, mein Sohn," entgegnete Herr Weller in heiserem Flüstern, „ich bin immer besorgt vor unabsichtlicher Verführung, Sammy. Wenn ich wüßte, wie ich mich häßlich oder unangenehm machen könnte, so thät ich's lieber, Samivell, als in dieser ewigen Furcht zu leben."

Herr Weller hatte diesmal nicht fernere Gelegenheit, sich über die Besorgnisse, welche sein Gemüth erfüllten, auszulassen, denn die Haushälterin führte sie jetzt die Treppe hinab, indem sie sich entschuldigte, daß sie mit ihnen in die Küche gehe, welche sie ihrem eigenen kleinen Zimmer der Bequemlichkeit halber vorziehe, indem sie zum Rauchen mehr

Hülfsmittel darbiete, und auch dicht am Bierkeller liege. Die bereits sichtbaren Vorbereitungen zeigten zur Genüge, daß dies nicht blos Redensarten waren, denn auf dem Tische stand ein großer Bierkrug und Gläser, mit neuen Thonpfeifen und Taback für den alten Herrn und seinen Sohn, während auf dem Gesims ein reicher Vorrath von kaltem Fleisch und anderen Lebensmitteln aufgestellt war. Beim Anblicke dieser Vorrichtungen schwankte Herr Weller anfangs zwischen seiner Neigung zu einem paßlichen Beisammensein und Zweifeln, ob er sie nicht als so viele Beweise zu betrachten hätte, daß die Verführung bereits im Gange wäre; aber er gab bald seinem natürlichen Antriebe nach, und setzte sich mit sehr heiterem Gesicht an den Tisch.

„Was das Rauchen in Gegenwart einer Dame betrifft, Madame," sagte Herr Weller, eine Pfeife nehmend und sie gleich auf den Tisch niederlegend, „so darf es nicht sein. Sammy, gänzliche Enthaltsamkeit, wenn ich bitten darf!"

„Aber ich habe das Rauchen sehr gern," sagte die Haushälterin.

„Nein," sagte Herr Weller kopfschüttelnd, „Nein!"

„Auf mein Wort," bekräftigte die Haushälterin, „Herr Slithers weiß es auch."

Herr Weller hustete, und trotz der Bestätigung von Seiten des Barbiers, sagte er abermals: „Nein!" aber schwächer als zuvor. Die Haushälterin nahm ein Stück Papier und bestand darauf, die Pfeife mit ihren eigenen schönen Händen anzuzünden; Herr Weller widerstrebte; die Haushälterin schrie, sie werde sich die Finger verbrennen; Herr Weller gab nach. Die Pfeife ward angezündet; Herr Weller that einen langen Zug, und da er sich selbst auf der That ertappte, als er der

Haushälterin zulächelte, so zwang er seine Züge plötzlich zum Ernst, und starrte in das Licht, mit dem festen Entschlusse, sich nicht selbst zu verführen, oder Andern Anlaß zur Verführung zu geben. Indem er diesen heroischen Beschluß unwiderruflich faßte, vernahm er die Stimme seines Sohnes.

„Ich denke," sagte Sam, der mit großer Seelenruhe rauchte, „im Fall es der Lady angenehm ist, möchte es nicht übel sein, wenn wir vier einen Club unter uns bildeten, wie die Herren da oben thun, und den da" — Sam zeigte mit dem Stiel der Pfeife auf seinen Vater — „zu unserm Präsidenten machten." Die Haushälterin erklärte freundlich, daran habe sie auch schon gedacht. Der Barbier sagte dasselbe. Herr Weller sagte nichts, aber er legte seine Pfeife, wie in einem Anfall von Begeisterung nieder, und vollbrachte folgende Manöver.

Nachdem er die drei untern Knöpfe seiner Weste aufgemacht und einen Augenblick sich des dadurch erleichterten Athemholens erfreut hatte, legte er gewaltsame Hand an seine Uhrkette und zog langsam und mit vieler Mühe eine ungemein große doppelgehäusige silberne Uhr hervor, die das Taschenfutter mit sich zog, und nur durch große Anstrengung und einer ungemeinen Röthe im Gesicht davon zu befreien war. Als es ihm endlich gelungen, nahm er das äußere Gehäuse ab, und zog sie mit einem Uhrschlüssel von entsprechender Größe auf, that sie dann wieder in das Gehäuse, und nachdem er sie an das Ohr gehalten, um sich zu überzeugen, daß sie noch ginge, schlug er ein halb Dutzend mal hart mit ihr auf den Tisch, wahrscheinlich, um sie besser in Gang zu bringen.

„Dies," sagte Herr Weller, sie auf den Tisch legend, „ist

der Titel und die Symbolistik unserer Gesellschaft hier. — Sammy, reiche noch zwei Stühle her. Meine Herren und Damen, Herrn Weller's Taschenuhr ist jetzt aufgezogen und im Gange und Ordnung."

Vermöge dieses Aufrufs und indem Herr Weller sich der Uhr, wie eines Präsidentenhammers, bediente, und mit großem Stolze bemerkte, daß Nichts sie verletzte, und daß Fälle und Stöße aller Art die Güte des Werks nur erhöhten, und den Regulator unterstützten, klopfte er unzähligemal auf den Tisch und erklärte die Gesellschaft für förmlich konstituirt.

„Grinze den Präsidenten nicht an, Sammy," sagte Herr Weller zu seinem Sohne, „oder ich werde Dich in den Keller verweisen."

Nachdem er diese freundliche Warnung ausgesprochen, nahm der Präsident mit großer Würde seinen Sitz ein, und forderte Herrn Samuel auf, eine Anekdote zu erzählen.

„Ich habe schon eine erzählt," sagte Sam.

„Sehr wohl, Sir, — tragen Sie noch eine andere vor," erwiederte der Präsident.

„Wir sprachen vorhin, Sir," sagte Sam, sich zu Slithers wendend, „von den Barbieren. Ich will diesen fruchtbaren Gegenstand verfolgen, Sir, und Ihnen mit einigen Worten eine romantische kleine Geschichte von einem andern Barbier erzählen, welche Sie vielleicht noch nie gehört haben."

„Samivel!" sagte Herr Weller, abermals die Uhr und den Tisch in harte Berührung bringend; „richten Sie Ihre Bemerkungen an den Präsidenten, Sir, und nicht an einzelne Individuen."

„Und wenn ich zur Ordnung rufen dürfte," sagte der Barbier in sanftem Tone und mit süßem Lächeln um sich blickend, während er mit den Knöcheln seiner linken Hand an den Tisch lehnte, „wenn ich zur Ordnung rufen dürfte, so möchte ich bemerken, daß „Barbiere" ein Ausdruck ist, der unseren Gefühlen nicht ganz zusagt. Sir, Sie werden mich zurechtweisen, wenn ich Unrecht haben sollte, aber ich glaube, es ist ein Wort in dem Dictionair, wie „Haarschneider."

„Gut, aber angenommen, daß er die Haare nicht verschnitt," warf Sam ein.

„Nun, Sir, so sein Sie parlamentarisch, und nennen ihn doch so," entgegnete sein Vater. „So gut wie jeder Herr an einem andern Orte ein „ehrenwerther" ist, so gut ist jeder Barbier bei uns ein Haarschneider. Wenn Sie Reden in den Zeitungen lesen und sehen, wie ein Herr von dem andern sagt: „das ehrenwerthe Mitglied, wenn es mir erlauben will, es so zu nennen," so werden Sie daraus entnehmen, daß dieses bedeutet: wenn es mir erlauben will, diese angenehme und allgemeine Voraussetzung in Kraft und Würde zu erhalten."

Es ist eine durch die Geschichte und die Erfahrung bewährte allgemeine Bemerkung, daß große Männer unter den Umständen, worein sie versetzt werden, sich oft selbst übertreffen. Herr Weller zeigte sich so erhaben in seiner Eigenschaft als Präsident, daß Sam eine Zeitlang am Sprechen durch ein Grinzen des Erstaunens verhindert ward, welches seine Geistesfähigkeiten gänzlich fesselte, und zuletzt sich mit dem Pfeifen einer einzigen Note verlor. Ja, der alte Herr schien sich selbst in Erstaunen gesetzt zu haben, und zwar in

keinem geringen Grade, wie aus dem selbstgefälligen innerlichen Lachen zu entnehmen war, welchem er sich nach Aeußerung dieser scharfsinnigen Bemerkung hingab.“

„Hier ist die Geschichte,“ sagte Sam. „Es war einmal ein junger Haarschneider, der einen sehr hübschen kleinen Laden mit vier Wachsbüsten im Fenster, zwei Damen und zwei Herren, eröffnete — die Herren mit blauen Strichen statt der Schnurrbärte, sehr breiten Backenbärten, großen Haartouren, ungewöhnlich klaren Augen, und Nasenlöchern von sehr frischer Fleischfarbe — die Damen mit dem Kopfe nach einer Seite, den rechten Zeigefinger an der Lippe, und schön entwickelten Formen, in welcher letztern Beziehung sie im Vortheil gegen die Herren waren, da die Bruststücke unten etwas abrupt in einer Drapperie nach eigener Konvention abbrachen. Im Fenster war auch 'ne Menge Zahn- und Haarbürsten, ausgelegt in schönen Glaskisten; eine Treppe hoch wurden die Haare in 'nem Zimmer verschnitten, das mit Tapeten belegt war, und im Laden, der Thür gerade gegenüber, war 'ne Maschine, um sich zu wiegen; aber die größte Zierde, und was am meisten anzog, waren die Wachsbüsten; und der junge Haarschneider lief fortwährend auf die Straße, um sie anzusehen, und dann wieder ins Haus, um sie aufzuputzen und den Staub abzuwischen; kurz, er war so stolz auf sie, daß, wenn der Sonntag kam, er immer ganz traurig wurde, weil er daran dachte, daß sie hinter die Fensterladen müßten, und er sah aus dem Grunde immer mit Sehnsucht dem Montage entgegen. Eine von diesen Wachsbüsten war ihm lieber als die andere, und wenn einer von seinen Bekannten ihn fragte, weshalb er sich nicht verheirathete — wie besonders die jungen Damen, die er kannte, es öfters

thaten — so sagte er: „Niemals; ich werd mich niemals in die Banden des Ehestandes begeben," sagt er, „oder ich müßte denn ein junges Frauenzimmer finden, das meiner schönsten Wachsbüste mit dem blonden Haar ganz ähnlich sieht. — Dann, und erst dann," sagt er, „werd' ich mich dem Altare nähern!" Alle die jungen Damen, die er kannte, und die dunkles Haar hatten, sagten ihm, das wäre sehr unrecht von ihm, und das hieße Götzendienerei treiben, aber alle die ungefähr solches Haar hatten, wie die Wachsbüste, wurden ganz roth und sagten hernach von ihm, er wäre ein sehr artiger junger Mann."

„Samivel," sagte Herr Weller mit Würde, „da ein Mitglied dieser Gesellschaft dem zarten Geschlecht angehört, von welchem so eben die Rede war, so muß ich Sie bitten, keine Bemerkungen zu machen."

„Wie so? — hab' ich denn welche gemacht?" fragte Sam.

„Ordnung, Sir!" rief ihm Herr Weller gebieterisch zu; dann ließ er den Präsidenten im Vater verschwinden, und fügte in dem gewöhnlichen Tone seiner Stimme hinzu: „fahre fort, Sam!"

Sam lächelte der Haushälterin zu, und fuhr fort:

„Der junge Haarschneider hatte dieses Geständniß noch nicht sechs Monate lang ausgesprochen, als er einer jungen Dame begegnete, die seiner schönsten Wachsbüste wie aus den Augen geschnitten war. Jetzt, sagt' er, ist Alles gut. Ich bin ein Sclave!" Die junge Dame war nicht nur das Kontrefey der schönen Wachsbüste, sondern sie war auch sehr romantisch, wie der junge Haarschneider ebenfalls, und er sagte: „Oh," sagt er, „hier is 'ne Gemeinschaft des Gefühls; hier

is 'ne Harmonika der Geister; hier is 'n wechselnder Austausch der Gesinnungen!" Die junge Dame sagte natürlich nicht viel, aber sie sprach sich angenehm aus und kurz darauf besuchte sie ihn mit 'ner gemeinschaftlichen Freundin. Der Haarschneider springt heraus, um sie zu empfangen, aber so wie sie die Wachsbüsten sieht, verändert sie die Farbe und fängt an heftig zu zittern. „Sehen Sie, meine Theure," sagt der Haarschneider, „sehen Sie Ihr Bild in meinem Fenster, aber nicht schöner, als in meinem Herzen." — „Mein Bild!" sagt sie. — „Ja wohl," sagt der Haarschneider. „Aber wessen Bild ist das!" sagt sie und zeigt auf eine der männlichen Büsten. — „Das ist Niemanden sein Bild," sagt er, „es ist nur 'ne Idee!" — „'Ne Idee!" schreit sie, „es ist ein Portrait; ich fühl's, es ist 'n Portrait, und jenes edle Antlitz muß im Militair sein!" — „Was muß ich hören!" sagt er, und wühlt in seinen Locken. — „William Gibbs," sagt sie, „sprechen sie nie wieder von dem Gegenstande. Ich achte Sie als meinen Freund," sagt sie, „aber mein Herz gehört diesen männlichen, edlen Zügen an." — „Darin," sagt er, „erkenn' ich die Hand des Schicksals. — Leben Sie wohl!" — Mit diesen Worten läuft er in den Laden, zerschlägt die Nase der Wachsbüste mit seinem Brenneisen, läßt sie an seinem Kaminfeuer zerschmelzen, und man sah ihn nie wieder lächeln."

„Und die junge Dame, Herr Weller?" fragte die Haushälterin.

„Da sie sah," fuhr Sam fort, „daß das Schicksal sie verfolgte, so lächelte sie auch nie wieder, sondern las viele Gedichte, und zerschmolz in Wehmuth — aber nur allmälig, denn sie ist noch nicht todt. Es waren noch mehr Gedichte

nöthig, um den Haarschneider umzubringen, und Einige wollen behaupten, der Rum hätte das Meiste dabei gethan, vielleicht mocht' es von Beidem sein, und daß die Mischung ihn verderblich geworden ist."

Der Barbier erklärte, Herr Weller hätte eine der interessantesten Geschichten erzählt, die er je vernommen, welche Ansicht die Haushälterin vollkommen theilte.

„Sind Sie verheirathet, Sir?" fragte Sam.

Der Barbier erwiederte, daß er nicht diese Ehre hätte.

„Aber Sie wollen sich doch einmal verheirathen?" sagte Sam.

„Ich weiß wirklich nicht," entgegnete der Barbier, sich schmunzelnd die Hände reibend, „ich kann's noch nicht sagen."

„Das ist ein schlechtes Zeichen," sagte Sam; „wenn Sie gesagt hätten, Sie würden einmal heirathen, so hätt' ich Sie für gesichert gehalten; aber jetzt sind Sie in 'nem bedenklichen Zustande."

„Ich bin mir noch keiner Gefahr bewußt," entgegnete der Barbier.

„Eben so ging's mir auch," fiel der ältere Herr Weller ein, „das waren auch gerade meine Symptome. Auf dem Wege hab' ich zweimal umgeworfen. Halten Sie die Augen offen, Freund, oder Sie sind verloren."

Es lag etwas so feierliches in dieser Ermahnung, sowohl in dem Gegenstande, als der Form, und auch in der Art, wie Herr Weller noch seinen Blick auf das harmlose Schlachtopfer gerichtet hielt, das einige Zeit Niemand das Wort nahm, und das Stillschweigen würde vielleicht noch länger gewährt haben, wenn die Haushälterin nicht zufällig geseufzt hätte, wodurch die Aufmerksamkeit des alten Herrn erregt und

die galante Frage seinerseits veranlaßt wurde: „ob das kleine Herz so unruhig schlüge?"

„O, Herr Weller!" sagte die Haushälterin erröthend.

„Ist denn nichts, was es in Bewegung setzt?" fuhr der alte Herr fort. „Hat es nie für die Glückseligkeit menschlicher Creaturen geschlagen? Wie?"

Die Haushälterin entdeckte in dieser für ihr Erröthen und ihre Verlegenheit so gefährlichen Krisis, daß sie Bier holen müßte, und eilte deshalb in den Keller, von dem Barbier begleitet, der darauf bestand, das Licht tragen zu wollen. Nachdem Herr Weller ihr mit sehr wohlwollenden, und ihm mit etwas verächtlichem Lächeln nachgeschaut hatte, ließ er seinen Blick in der Küche umher wandern, bis er endlich auf seinem Sohne haftete.

„Sammy," sagte Herr Weller, „der Barbier ist mir verdächtig."

„Weshalb?" erwiederte Sam, „was hast Du mit ihm? — Du machst mir schöne Streiche; bist immer vor Verführung in Angst, und dann spielst Du den Galanten, und sprichst von Herzklopfen und dergleichen."

Der Vorwurf der Galanterie schien Herrn Weller ungemein schmeichelhaft zu sein, denn er erwiederte mit unterdrücktem Lachen und Thränen in den Augen:

„Sprach ich wirklich von Herzklopfen, Sammy? — Wie?"

„Ja wohl!"

„Die Weiber wollen's einmal so haben, Sammy — 's hat auch nichts zu sagen; sie ist ja keine Wittwe. Es schien ihr zu gefallen, nicht wahr?"

„Er thut sich noch was darauf zu Gute, der Alte!" rief

Sam, in die Heiterkeit seines Vaters einstimmend. „Er ist wahrhaftig eitel darauf!"

„Still!" flüsterte Herr Weller, „sie kommen; das kleine Herz kommt zurück. Aber denk' an meine Worte, und erinnere Dich daran, wenn Dein Vater sagt, daß er's gesagt hat. Savimel, der Barbier ist mir verdächtig."

Fünftes Kapitel.

Der Antiquitäten-Laden.

Sei es nun, daß Herr Quilp ab und zu einnickte, oder verharrte er die ganze Nacht mit weitgeöffneten Augen in derselben Lage, so viel ist sicher, daß er seine Cigarre nicht ausgehen ließ, und immer eine neue an der Asche der eben verglimmenden anzündete, ohne eines Lichtes dabei zu bedürfen. Eben so wenig schien der Glockenschlag, eine Stunde nach der andern, das Gefühl der Schläfrigkeit, oder den natürlichen Drang, sich zur Ruhe zu begeben, hervorzurufen, sondern vielmehr seine Wachsamkeit zu erhöhen, welche er, bei jeder derartigen Andeutung des Fortschreitens der Zeit durch ein unterdrücktes Kollern in der Kehle, und ein Zucken mit den Schultern, wie Jemand, der herzlich, aber verstohlen lacht, darlegte.

Endlich brach der Tag an, und die arme Mistreß Quilp, vor der Kälte des Frühmorgens erschaudernd, und matt und müde, weil sie nicht geschlafen hatte, saß immer noch ruhig

auf ihrem Stuhle. Sie erhob nur von Zeit zu Zeit ihre Blicke in stummer Ergebenheit zu der Gnade und dem Mitleide ihres Gebieters, und erinnerte ihn dann und wann durch ein schüchternes Husten, daß ihr noch keine Verzeihung geworden, und ihre Buße von langer Dauer gewesen sei. Ihr zwerghafter Gemahl fuhr jedoch fort, ohne sie zu beachten, seine Cigarre zu rauchen und seinen Rum zu trinken; und erst, als die Sonne schon einige Zeit am Himmel stand und es auf den Straßen lebendig zu werden begann, ließ er sich herab, von ihrer Gegenwart durch ein Wort oder Zeichen Notiz zu nehmen. Dies wäre vielleicht selbst dann noch nicht geschehen, wenn er nicht ein ungeduldiges Klopfen an der Thür gehört hätte, welches anzudeuten schien, daß ziemlich harte Knöchel an der andern Seite lebhaft beschäftigt waren.

„Ei sieh doch!" sagte er, mit lebhaftem Grinzen sich umblickend, „es ist schon Tag! — öffne doch die Thür, liebes Kind!"

Seine gehorsame Ehehälfte zog den Riegel zurück, und ihre Mutter trat ein.

Mistreß Jiniwin stürzte nun mit großem Eifer in das Zimmer, denn in der Voraussetzung, ihren Schwiegersohn noch im Bett zu finden, beabsichtigte sie, ihren Gefühlen durch eine strenge Strafpredigt über sein Benehmen und seinen Charakter Luft zu machen. Als sie sah, daß er schon auf und angekleidet war, und das Zimmer seit dem vorigen Abend von ihm nicht verlassen zu sein schien, blieb sie etwas verlegen stehen.

Nichts entging dem Falkenauge des häßlichen kleinen Mannes, welcher, vollkommen errathend, was die alte

Dame beabsichtigte, noch häßlicher in diesem Bewußtsein ward, und ihr mit triumphirenden Grinzen einen gnten Morgen wünschte.

„Wie Betsy," sagte die alte Frau, „warst Du nicht zu — hast Du die ganze Nacht —"

„Dort gesessen," sagte Quilp, den Schluß der Frage ergänzend. — „Ja, sie hat die ganze Nacht dort gesessen!"

„Die ganze Nacht!" rief Mistreß Jiniwin.

„Ja, die ganze Nacht. Ist die gute alte Dame taub?" sagte Quilp, die Stirn in Falten ziehend, aber dabei doch grinzend. „Wer sagt, daß Mann und Weib schlechte Gesellschaft sind? Ha! ha! Die Zeit ist schnell vergangen."

„Es ist abscheulich!" rief Mistreß Jiniwin.

„Beruhigen Sie sich," sagte Quilp, ein Mißverständniß heuchelnd. „Sie müssen ihr keine Vorwürfe machen. Berücksichtigen Sie doch, daß sie jetzt verheirathet ist. Wenn sie auch die Zeit vertändelte und mich nicht in's Bett ließ, so darf Ihre zärtliche Besorgniß um mich Sie nicht verleiten, ihr böse Worte zu sagen. Solche gute alte Frau! Hier trink' ich Ihre Gesundheit!"

„Bin Ihnen sehr verbunden," erwiederte die Alte, und eine gewisse Unruhe in ihren Händen ließ errathen, daß sie nicht übel Lust hatte, den Worten die That folgen zu lassen — „bin Ihnen sehr dankbar!"

„Dankbares Gemüth," rief der Zwerg. „Mistreß Quilp."

„Ja, Quilp!" sagte die schüchterne junge Frau.

„Helfen Sie Ihrer Mutter das Frühstück zu bereiten, Mistreß Quilp. Ich gehe heut Morgen auf den Werft — je früher, desto besser; beeilen Sie sich daher."

Mistreß Jiniwin deutete einen schwachen Versuch zur Re-

bellion an, indem sie sich auf einen Stuhl an der Thür setzte, und die Arme über einander legte, wie in dem festen Entschlusse, nichts zu thun. Einige von der Tochter ihr zugeflüsterte Worte und eine friedliche Frage des Schwiegersohnes, ob sie sich etwa einer Ohnmacht nahe fühlte, mit der Andeutung, daß im nächsten Zimmer genug kaltes Wasser wäre, zeigten sich vollkommen wirksam gegen diese Symptome, und sie beschäftigte sich sofort eifrig mit den anempfohlenen Vorbereitungen.

Herr Quilp zog sich während der Zeit in das anstoßende Zimmer zurück, und, nachdem er den Rockkragen zurückgeschlagen hatte, fuhr er mit einem nassen Handtuche von sehr zweideutigem Ansehen im Gesicht umher, wodurch dessen Farbe fast noch unreiner wurde, als sie schon vorher war. Auch während dieser Beschäftigung verließ ihn seine Vorsicht und Aufmerksamkeit nicht, denn mit so scharfem und schlauem Blicke, wie immer, hielt er oft inne, und horchte auf jede Unterhaltung im nächsten Zimmer, deren Gegenstand er sein könnte.

„Ah," sagte er, nachdem er aufmerksam zugehört hatte, „also ich bin ein kleines häßliches Ungeheuer, Mistreß Jiniwin?" — Das Vergnügen über diese Entdeckung rief sein boshaftes Grinzen wieder in voller Kraft hervor, darauf schüttelte er sich wie ein Hund, und trat zu den Damen.

Herr Quilp stellte sich nun vor einen Spiegel, um sein Halstuch anzulegen. Mistreß Jiniwin, die zufällig hinter ihm stand, konnte der Versuchung nicht widerstehen, ihrem tyrannischen Schwiegersohne mit der Faust zu drohen. Es war die Bewegung eines Augenblickes, aber, da sie dieselbe mit einem drohenden Blicke begleitete, so begegnete dieser seinem

Auge im Spiegel, als er sie auf der That ertappte. Zugleich sah sie ein schrecklich verzogenes und groteskes Gesicht mit heraushängender Zunge, und im nächsten Augenblicke wandte sich der Zwerg mit heiterem und freundlichem Blicke zu ihr, und fragte in dem süßesten Tone:

„Wie befinden Sie sich jetzt, meine theure Schwiegermutter?“

So unbedeutend und lächerlich der Vorfall war, er ließ ihn doch so dämonisch erscheinen, daß die alte Frau zu erschrocken war, um ein einziges Wort vorbringen zu können, und er führte sie mit ungemeiner Höflichkeit zum Frühstücke. Hier verminderte er keineswegs den eben hervorgebrachten Eindruck; denn er aß harte Eier sammt der Schale, kaute Tabak und Wasserkresse zur gleichen Zeit; trank den kochendheißen Thee, ohne eine Miene zu verziehen, biß in Gabel und Löffel, daß sie sich bogen, und beging so viel erschreckende und ungewöhnliche Handlungen, daß die Frauen zu zweifeln begannen, ob er wirklich ein menschliches Wesen wäre. Nach diesen oder mehren andern Streichen, die ebenfalls ein Theil seines Systems waren, verließ Herr Quilp die gedemüthigten Damen und begab sich an die Themse, wo er sich ein Boot nach dem Werft nahm, welchem er seinen Namen verliehen hatte.

Es war zur Zeit der Fluth, als Daniel Quilp nach dem gegenüberliegenden Ufer fuhr. Eine Flotte von Kähnen schwankte und schaukelte zwischen den größern Schiffen umher, indem sie, wie so viele Wallnußschalen, in Ecken und Winkel geriethen, wo sie nichts zu thun hatten, während jeder dieser Kähne mit einem Paar langer Ruder im Wasser

plätschernd, sich wie ein in Noth und Gefahr befindlicher Fisch ausnahm.

Auf einigen vor Anker liegenden Schiffen war Alles beschäftigt, Stricke zu theeren, Segel zum Trocknen auszuspannen, die Fracht ein- oder auszuladen; auf andern war nichts Lebendiges bemerklich, außer zwei oder drei trägen Knaben und vielleicht ein lärmender Hund, der auf dem Verdecke umherlief, oder an der Seite hinaufsprang und um so lauter bellte, wenn er Jemanden erblickte. Durch den Wald von Masten bewegte sich langsam ein großes Dampfschiff, in kurzen, ungeduldigen Schlägen mit den schweren Rädern das Wasser in Aufruhr bringend und, wie ein Seeungeheuer, zwischen den kleinern Schiffen der Themse einherwogend. Zu jeder Seite lag eine lange Reihe schwarzer Kohlenschiffe; andere Fahrzeuge arbeiteten sich langsam aus dem Hafen mit in der Sonne glänzenden Segeln und fröhlichem Geräusche am Bord, das von hundert Seiten wiederholt ward. Das Wasser und Alles auf ihm war in thätiger Bewegung, während der alte graue Tower und die Massen von Gebäuden am Ufer mit manchem zwischen ihnen hindurchblickenden Kirchthurme ihren unruhigen, stets beweglichen Nachbar mit kalter Ruhe anblickten und zu verachten schienen.

Daniel Quilp, auf den ein schöner Morgen nicht viel Eindruck machte, außer insofern er ihm die Mühe sparte, einen Regenschirm mitzunehmen, ließ sich dicht am Werfte an das Ufer setzen und ging dann durch eine enge Gasse, welche, den amphibischen Charakter ihrer Bewohner theilend, eben so viel Wasser wie Schlamm, und zwar von beiden zur Genüge, in ihrer Komposition hatte. Als er an den Ort seiner Bestimmung angekommen war, war der erste Gegenstand, der

sich seinem Anblick darbot, ein Paar sehr unvollkommen beschuhte Füße, mit den Sohlen aufwärts in die Luft gerichtet. Diese merkwürdige Erscheinung rührte von dem Knaben her, welcher als ein excentrischer Geist und Liebhaber gymnastischer Uebungen jetzt auf dem Kopfe stand, und unter diesen ungewöhnlichen Umständen das Treiben auf dem Strome in Augenschein nahm. Er wurde schnell durch den Ton der Stimme seines Herrn wieder auf die Beine gebracht, und sobald sein Kopf in der naturgemäßen Stellung war, suchte ihn Herr Quilp dadurch noch mehr zurecht zu setzen, daß er ihm eine derbe Ohrfeige gab.

„Lassen Sie mich zufrieden," sagte der Knabe, indem er durch Pariren mit beiden Armen den Wiederholungen dieses Experiments vorzubeugen suchte. — „Sie werden's bereuen, wenn Sie mich nicht in Ruhe lassen, das versichere ich Ihnen." —

„Du elender Hund," schrie Quilp, „ich will Dich mit einer eisernen Ruthe peitschen, Dich mit einem verrosteten Nagel kratzen, ich will Dich schon züchtigen, wenn Du Dich widerspenstig zeigst." —

Mit diesen Drohungen ballte er abermals die Faust, und indem er sein Tempo erfaßte, gab er dem Knaben noch drei bis vier Hiebe.

„Sie werden's nicht noch einmal thun," sagte dieser, sich zurückziehend, aber dennoch zur Vertheidigung vorbereitend.

„Bleib stehen, Du Hund," sagte Quilp. — „Ich werd's nicht noch einmal thun, weil ich's schon gethan habe, so oft ich wollte. — Hier! — Komm! — Nimm den Schlüssel."

„Weshalb binden Sie nicht mit einem von Ihrer Größe an?" sagte der Knabe, sich langsam nähernd.

„Was meinst Du damit, naseweiser Bengel," erwiederte Quilp. „Nimm den Schlüssel! oder ich schlage Dir den Schädel damit ein," — und er gab ihm in der That einen kleinen Schlag damit auf den Kopf. — „Jetzt öffne die Schreibstube!"

Der Knabe gehorchte widerstrebend; indem er anfangs murmelte, aber davon abließ, als er sich umsah und bemerkte, daß Quilp ihm mit festem Blicke folgte. — Hier möge erwähnt werden, daß zwischen diesem Knaben und dem Zwerg eine seltsame Art gegenseitigen Wohlwollens stattfand. Wie dasselbe entstanden, oder wie es durch Schläge und Drohungen von der einen und durch Trotz und muthwillige Streiche von der andern Seite genährt wurde, gehört nicht hierher, doch so viel ist sicher, daß Quilp von Niemandem Widerspruch duldete, als von dem Knaben, und dieser hätte sich von Niemandem so mißhandeln lassen, wie von Quilp, da es ihm jederzeit frei stand, davon zu laufen.

„Jetzt thu' Deine Pflicht," sagte Quilp, in die Schreibstube tretend, „und gieb mir gehörig auf das Werft Acht. Stellst Du Dich wieder auf den Kopf, so schneide ich Dir einen Deiner Füße ab." — Der Knabe erwiederte nichts; aber sobald Quilp eingetreten war, stand er vor der Thür auf dem Kopfe; dann ging er auf den Händen nach der Rückseite und darauf nach der entgegengesetzten, und wiederholte jedesmal das Kunststück. Die Schreibstube hatte allerdings vier Seiten, aber er vermied jene wo das Fenster war, indem er es für möglich hielt, daß Quilp hinausschauen möchte. Dies war sehr weise von ihm gehandelt; denn der Zwerg, der seinen Charakter genau kannte, lag mit einem dicken Stücke Holz auf der Lauer, welches, da es sehr eckig

und an vielen Theilen mit zerbrochenen Nägeln gespickt war, ihm sehr empfindlich hätte werden können.

Die Schreibstube war ein schmutziges kleines Gemach, in welchem sich nur befanden: ein alter Schreibtisch, zwei Stühle, ein alter Kalender, ein Tintenfaß ohne Tinte, der Stumpf einer Schreibfeder, und eine acht Tage gehende Uhr, die wenigstens seit 18 Jahren nicht im Gange und deren Minutenzeiger schon vor langer Zeit zu einem Zahnstocher verwendet worden war. Daniel Quilp drückte den Hut über die Braunen, stieg auf den Schreibtisch, welcher oben flach war, und, sich seiner kurzen Länge nach darauf ausstreckend, überließ er sich einem gesunden Schlafe, indem er für die Entbehrung desselben in der vergangenen Nacht sich wahrscheinlich entschädigen wollte.

Gesund mochte der Schlaf sein, aber lang war er nicht; denn kaum hatte er eine Viertelstunde geschlummert, als der Knabe die Thür öffnete und den Kopf hineinsteckte.

Quilp hatte einen leichten Schlaf und weckte sogleich auf.

„Es fragt Jemand nach Ihnen,“ sagte der Knabe.

„Wer?“

„Ich weiß nicht.“

„Frage, wer es ist!“ sagte Quilp, indem er das vorher erwähnte Stück Holz ergriff und mit solcher Sicherheit dem Knaben nachwarf, daß er ihn unfehlbar getroffen haben würde, wenn derselbe sich nicht zum Glück schnell genug entfernt hätte. Da er es nicht für gerathen hielt, sich abermals in den Bereich solcher gefährlichen Wurfwaffen zu wagen, so schickte er statt seiner die erste Ursache seiner Meldung, welche jetzt in der Thür erschien.

„Was, Nelly!“ rief Quilp.

„Ja," sagte das Kind, zögernd, ob sie eintreten solle oder nicht, denn der Zwerg, welcher sich eben mit verwirrtem Haare und einem gelben Schnupftuche überm Kopfe erhob, war fast schrecklich anzuschauen, — „ich bin es nur, Sir."

„Komm näher," sagte Quilp, ohne vom Schreibtische zu steigen. „Sieh doch einmal vor die Thür, ob etwa ein Knabe auf dem Kopfe steht."

„Nein, Sir," erwiederte Nell, „er steht auf den Füßen."

„Ist's auch gewiß?" sagte Quilp. — „Nun gut. — Tritt herein, und mache die Thüre zu. — Was hast Du mir mitzutheilen, Nelly?" —

Das Kind händigte ihm einen Brief ein; Herr Quilp veränderte seine Lage nicht, außer, daß er sich etwas mehr aufrichtete, und, das Kinn in die Hand gestützt, sich mit dem Inhalt des Schreibens bekannt zu machen begann.

Sechstes Kapitel.

Der Antiquitäten-Laden.

Die kleine Nell stand da, schüchtern Herrn Quilp's Züge beobachtend, während er den Brief las, indem ihre Blicke unverkennbar andeuteten, daß, obgleich sie Furcht und Mißtrauen vor dem kleinen Manne hegte, sie doch geneigt wäre, über seine groteske Stellung und den seltsamen Anblick, den er darbot, zu lachen; und doch war von Seiten des Kindes eine schmerz-

liche Besorgniß wegen seiner Antwort, und ein Bewußtsein, daß es von ihm abhänge, sie unangenehm zu machen, bemerklich, welche Besorgniß mit diesem Antriebe durchaus im Widerspruch stand und denselben wirksamer zurückdrängte, als ihre eigenen Bemühungen es vermocht haben durften.

Es war ferner unverkennbar, daß Herr Quilp selbst durch den Inhalt des Briefes in nicht geringe Verlegenheit gesetzt ward. Kaum hatte er die ersten Zeilen gelesen, als er seine Augen weit öffnete und die Stirn runzelte; die folgenden Zeilen veranlaßten ihn, sich auf ungewöhnliche Weise den Kopf zu kratzen, und, als er zum Schluß kam, ließ er ein langes mißtönendes Pfeifen vernehmen, welches Erstaunen und Verdruß andeuten mochte. Nachdem er den Brief zusammengefaltet und neben sich gelegt hatte, biß er sich mit ungemeiner Gefräßigkeit an den Nägeln aller seiner zehn Finger; das Schreiben wieder aufnehmend, las er es nochmals durch, blieb aber, allem Anschein nach, eben so unbefriedigt, wie das erste Mal, und verfiel in eine tiefe Träumerei, woraus er zu einem abermaligen Angriffe auf seine Fingernägel und einem langen Anstarren des Kindes erwachte, welches mit zu Boden geschlagenen Augen seiner Antwort entgegensah.

„Holla,“ schrie er endlich, so laut und so plötzlich, daß das Mädchen erschrak, als ob eine Kanone dicht an seinem Ohre abgefeuert würde. — „Nelly!“ —

„Ja, Sir!“ —

„Weißt Du, was in diesem Briefe steht, Nell?“ —

„Nein, Sir.“ —

„Kannst Du es auch ganz gewiß und bestimmt versichern?“ —

„Ganz gewiß, Sir!" —

„Willst Du sterben, wenn Du's doch weißt? Wie?" sagte der Zwerg.

„Ich weiß es wirklich nicht," erwiederte das Kind.

„Gut," murmelte Quilp, als er ihren ersten Blick bemerkte. — „Ich glaube Dir. — Hm! — schon fort! — In 24 Stunden Alles fort! — Was Teufel hat er damit angefangen; — das ist das Geheimniß." —

Diese Erwägung veranlaßte ihn abermals, sich den Kopf zu kratzen und die Nägel zu beißen. Während er so beschäftigt war, verzogen sich seine Züge allmählig zu einem Ausdrucke, der bei ihm ein freudiges Lächeln war, bei jedem andern Menschen aber ein schmerzliches Grinzen der Pein gewesen sein würde; und, als das Mädchen wieder aufblickte, sah sie, daß er sie mit außerordentlicher Gunst und Gewogenheit betrachtete.

„Du siehst heute sehr hübsch aus, Nelly, — sehr hübsch. — Bist Du müde, Nelly?" —

„Nein, Sir. Ich möchte bald wieder zurück, denn er wird sehr besorgt sein, so lange ich ausbleibe." —

„Du hast keine Eile, kleine Nell, durchaus keine Eile," sagte Quilp. „Wie würde es Dir gefallen, meine Nummer zwei zu sein, Nelly?" —

„Was zu sein, Sir?" —

„Meine Nummer zwei, Nelly, meine Gefährtin, meine Mistreß Quilp," sagte der Zwerg.

Das Kind sah ihn erschrocken an, schien ihn aber nicht zu verstehen, und als Herr Quilp dieses bemerkte, beeilte er sich, seine Meinung deutlicher auszusprechen.

„Mistreß Quilp, die zweite zu sein, wenn Mistreß Quilp,

die erste, todt ist, süße Nell," sagte Quilp, mit den Augen blinzelnd, und sie mit gebogenem Zeigefinger zu sich lenkend — mein Weib zu sein, mein kleines rosenlippiges Weibchen. Laß Mistreß Quilp noch fünf Jahr leben, oder nur vier, so hast Du gerade das rechte Alter für mich. — Ha ha! Sei ein gutes Mädchen, Nelly, ein artiges Kind, und wir wollen sehen, ob Du nicht noch einmal Mistreß Quilp von Tower Hill wirst." —

Statt durch diese angenehmen Aussichten erfreut und angeregt zu werden, zog sich das Mädchen ängstlich vor ihm zurück und zitterte heftig. Herr Quilp lachte nur und schien ihre Unruhe nicht zu beachten, entweder, weil es ihm überhaupt Entzücken gewährte, Jemanden zu erschrecken, oder weil es ihm angenehm war, an den Tod von Mistreß Quilp Nr. 1, und die Erhebung von Mistreß Quilp Nr. 2, zu deren Posten und Titel zu denken; oder, weil er aus besondern Gründen gerade jetzt munter und gut gelaunt erscheinen wollte.

„Du sollst gleich mit mir nach Tower Hill und die jetzige Mistreß Quilp besuchen," sagte der Zwerg. „Sie ist Dir sehr gut, Nell, wenn auch nicht so gut, wie ich Dir bin. — Du sollst mit mir zu Hause."

„Ich muß wirklich zurück," erwiederte das Kind. — „Er sagte mir, ich sollte gleich kommen, sobald ich die Antwort hätte." —

„Aber Du hast sie noch nicht, Nelly," entgegnete der Zwerg, „und Du wirst und kannst sie nicht erhalten, bis ich zu Hause gewesen bin; Du siehst daher, daß, um Deinen Auftrag zu erfüllen, Du mit mir gehen mußt. Reiche mir jenen Hut her, mein Kind, und wir wollen gleich gehen." —

Herr Quilp ließ sich nun allmählig vom Schreibtische hinabrollen, bis seine kurzen Beine den Boden erreichten, — und trat nach dem Werft hinaus, wo die ersten Gegenstände, die sich darboten, der Knabe war, der auf dem Kopfe gestanden hatte, und ein anderer junger Herr, ungefähr von derselben Statur, die sich in dichter Umarmung zusammen im Schlamm wälzten und sich gegenseitig derbe Puffe versetzten.

„Es ist Kitt," rief Nelly, die Hände faltend, „der arme Kitt, der mit mir kam! O bitte, helfen Sie ihm, Herr Quilp!"

„Ich will Beiden schon helfen," rief Quilp, in die kleine Schreibstube eilend und mit einem dicken Knittel zurückkehrend, „ich will Ihnen schon helfen. — Jetzt kommt an. — Ich will's mit Euch Beiden aufnehmen. Kommt her!" —

Mit diesen Herausforderungen schwang der Zwerg seinen Knittel, sprang um die Kämpfenden, trat auf sie, und bearbeitete in einer Art von Wuth bald den einen, bald den andern mit den nachdrücklichsten Hieben, wie nur ein kleiner Wilder sie ausgetheilt haben würde, indem er nur immer nach den Köpfen zielte. Da dies ein hitzigerer Angriff war, als sie erwartet haben mochten, so war der Muth der Kämpfenden bald gekühlt, welche auf die Füße sprangen und um Pardon baten.

„Ich will Euch zu Brei schlagen, Ihr Hunde," sagte Quilp, welcher sich vergeblich bemühte, einem von ihnen noch einen Hieb zum Abschiede beizubringen. — „Ich will Euch durchwalken, bis Ihr kupferfarbig werdet; — ich will Euch das Gesicht zeichnen, bis Ihr kein Profil mehr habt — ja, das will ich!" —

„Legen Sie den Knittel fort, oder es bekommt Ihnen schlecht," sagte der Knabe, eine Gelegenheit zum Angriffe ausspähend.

„Komm nur etwas näher, und ich will ihn auf Deinen Schädel legen, Du Hund," sagte Quilp, mit funkelnden Augen; „etwas näher — noch näher."

Der Knabe leistete jedoch dieser Einladung nicht Folge, bis sein Herr etwas weniger auf seiner Hut zu sein schien. Jetzt drang er auf ihn ein, ergriff den Knittel und suchte ihn denselben zu entwinden. Quilp, der stark wie ein Löwe war, hielt fest, bis der Knabe mit äußerster Kraftanstrengung zog, darauf er plötzlich los ließ, so, daß jener zu Boden fiel und heftig mit dem Kopfe auf die Erde schlug. Der Erfolg dieses Kunstgriffes machte Herrn Quilp unbeschreibliche Freude, und er lachte und stampfte auf den Boden, wie über einen höchst ergötzlichen Spaß.

„Es hat nichts zu sagen," stammelte der Knabe, seinen Kopf reibend; Sie sollen sehen, ob ich je wieder Einen schlage, weil er sagt, Sie wären ein häßlicherer Zwerg, als man irgendwo für einen Penny sehen möge."

„Willst Du damit sagen, daß es wahr ist, Du Hund?" entgegnete Quilp.

„Nein," erwiederte der Knabe.

„Weshalb schlägst Du Dich denn hier auf meinem Werfte, Du Taugenichts," sagte Quilp.

„Weil er's gesagt hat," versetzte der Knabe, auf Kitt zeigend, „nicht, weil Sie es sind."

„Weshalb sagte er denn," stotterte jetzt Kitt, „daß Miß Nelly häßlich wäre, und daß sie und mein Herr Alles thun

müßten, was sein Herr wollte? — Weshalb hat er das gesagt?"

„Weil er ein Narr ist, aber Du bist ein gescheiter Junge — fast zu gescheit, wenn Du Dich nicht sehr in Acht nimmst;" — sagte Quilp mit scheinbarer Freundlichkeit, aber noch mehr mit stiller Bosheit in seinem Blicke und Lächeln. „Hier hast Du sechs Pence, Kitt. — Sprich immer die Wahrheit! — Zu allen Zeiten rede die Wahrheit, Kitt! — Verschließe die Schreibstube, Du Hund, und bringe mir den Schlüssel!"

Der andere Knabe, an den dieser Befehl gerichtet war, that wie ihm geheißen war, und wurde für die zu Gunsten seines Herrn gezeigte Theilnahme durch einen geschickten Schlag mit dem Schlüssel an die Nase, welcher ihm das Wasser in die Augen treten ließ, belohnt. Herr Quilp fuhr darauf mit dem jungen Mädchen und Kitt in einem Boote zurück, und der Knabe rächte sich dadurch, daß er, während ihrer ganzen Ueberfahrt, sich ab und zu an dem äußersten Rande des Werftes auf den Kopf stellte.

Sie fanden nur Mistreß Quilp zu Hause, und diese, die Rückkehr ihres Gebieters noch nicht erwartend, wollte sich eben einem erquickenden Schlummer überlassen, als der Ton seiner Fußtritte sie aufschreckte. Sie hatte kaum Zeit, mit einer weiblichen Handarbeit beschäftigt zu scheinen, als er, von dem Kinde begleitet, eintrat, indem er Kitt unten gelassen hatte.

„Hier ist Nelly Trent, theure Mistreß Quilp," sagte ihr Gemahl. — „Ein Glas Wein, meine Liebe, und etwas Bisquit, denn sie hat einen weiten Weg gemacht. Sie kann sich bei Dir ausruhen, mein Herz, während ich einen Brief schreibe." —

Mistreß Quilp sah ihren Ehegatten zitternd an, um zu erforschen, was diese ungewöhnliche Höflichkeit bedeuten möge, und seinem Winke folgend, trat sie mit ihm in das anstoßende Zimmer.

„Merke wohl, was ich Dir jetzt sage," flüsterte Quilp. „Sieh' zu, daß Du etwas über ihren Großvater von ihr erfahren kannst; was sie beginnen und treiben, oder, wie sie leben, oder, was er ihr erzählt. Ich habe meine Gründe, es wo möglich zu erfahren. Ihr Weiber sprecht vertraulicher unter einander, als mit uns, und Du hast ein sanftes, mildes Wesen, wodurch Du ihr Zutrauen gewinnen kannst. Verstehst Du?" —

„Ja, Quilp." —

„Nun, so geh'! Was giebt's noch?"

„Theurer Quilp," stammelte seine Frau, „ich liebe das Kind — wenn Du es einrichten könntest, daß ich sie nicht zu täuschen brauchte." —

Der Zwerg murmelte einen schrecklichen Fluch zwischen den Zähnen, und sah sich um, wie nach einer Waffe, womit er seinem ungehorsamen Weibe die gebührende Strafe ertheilen könnte. Die unterwürfige kleine Frau bat ihn flehentlich, nicht böse zu sein, und versprach zu thun, was er verlangte.

„Verstehst Du," flüsterte Quilp, sie in den Arm kneipend, „erforsche ihre Geheimnisse; ich weiß, Du kannst es. Denke daran, daß ich horche. — Wenn Du nicht eifrig genug bist, so laß ich die Thür knarren, und wehe Dir, wenn ich sie zu oft muß knarren lassen. Jetzt gehe!" —

Mistreß Quilp entfernte sich, dem Befehl gemäß, und ihr liebenswürdiger Gemahl, der sich hinter die theilweise geöffnete

Thür stellte und sein Ohr dicht an dieselbe legte, begann mit schärfster Aufmerksamkeit zu horchen.

Die arme Mistreß Quilp überlegte noch, wie sie ihr Examen beginnen und welche Fragen sie stellen sollte, und erst, als die sehr dringend knarrende Thür sie antrieb, ohne fernere Erwägung zum Werke zu schreiten, vernahm man den Ton ihrer Stimme.

„Wie oft bist Du doch seit Kurzem zu Herrn Quilp hin und her gegangen, mein Kind?" —

„Ich habe es auch schon dem Großvater und hundert Mal gesagt," entgegnete Nell unbefangen.

„Und was hat er darauf geantwortet?"

„Er seufzte nur, und schien so traurig und unglücklich zu sein, daß, wenn Sie ihn gesehen hätten, Sie gewiß geweint haben würden. Ich weiß, Sie hätten die Thränen eben so wenig zurückhalten können, wie ich. — Wie die Thür knarrt!"

„Das thut sie oft," versetzte Mistreß Quilp mit einem verlegenen Blicke auf dieselbe. „Aber Dein Großvater — er war doch nicht immer so traurig?" —

„Ach nein," sagte das Kind, „so ganz anders! — wir waren früher so glücklich, und er war immer so froh und zufrieden. Sie können sich nicht denken, wie sehr sich seitdem Alles verändert hat." —

„Es thut mir leid, sehr leid, dies zu vernehmen, mein Kind," sagte Mistreß Quilp — und sie sprach die Wahrheit.

„Ich danke Ihnen," erwiederte das junge Mädchen, sie auf die Wange küssend, „Sie sind immer freundlich gegen mich, und ich mag mich so gern mit Ihnen unterhalten. Ich kann mit sonst Niemand über ihn sprechen, als mit dem armen Kitt. Ich bin immer noch glücklich, und sollte

mich vielleicht glücklicher fühlen, als ich es thue; aber Sie können sich nicht denken, wie leid es mir thut, wenn ich ihn so verändert sehe."

„Er wird sich wieder ändern, Nelly," sagte Mistreß Quilp, „und wieder sein, wie er früher war."

„O, wenn Gott das nur geben wollte!" sagte das Kind, mit Thränen in den Augen; „aber es ist schon lange her, daß er zuerst anfing — es ist mir, als ob die Thür sich bewegte."

„Es ist nur der Wind," sagte Mistreß Quilp mit einiger Befangenheit. — „Also, als er zuerst anfing — so traurig und niedergeschlagen zu sein, und nicht mehr daran zu denken, wie wir früher die Abende so angenehm zubrachten," fuhr das Kind fort. „Ich pflegte ihm am Kamin vorzulesen, und, wenn ich aufhörte und wir zusammen schwatzten, erzählte er mir von meiner Mutter, und wie sie gerade so ausgesehen und gesprochen hätte, wie ich, als sie noch ein kleines Kind war. Dann nahm er mich auf seine Knie, und suchte mir verständlich zu machen, daß sie nicht im Grabe läge, sondern nach einem schönen Haine jenseits des Himmels geschwebt wäre, wo Niemand stürbe, oder jemals alt würde. — Ach, wir waren früher so glücklich!"

„Nelly, Nelly!" sagte die arme Frau; „ich kann's nicht ertragen, daß ein junges Wesen wie Du, so traurig ist. Ich bitte Dich, weine doch nicht so!"

„Ich thue es selten," sagte Nell, „aber ich habe es lange zurückgehalten, und ich glaube, daß ich nicht ganz wohl bin, denn die Thränen kommen mir in die Augen, und ich kann es nicht hindern. Ich darf Ihnen schon meine Sorgen an-

vertrauen, denn ich weiß, daß Sie es Niemandem sagen werden.“

Mistreß Quilp wendete den Kopf und erwiederte nichts.

„Dann,“ fuhr das Kind fort, „gingen wir auch in die Felder, und unter die grünen Bäume, und, wenn wir Abends zu Hause kamen, gefiel es uns besser dort, weil wir müde waren. Und, wenn uns das Haus dunkel und trübe wurde, pflegten wir zu sagen, das habe nichts zu bedeuten; denn wir erinnerten uns unseres letzten Spazierganges mit um so größerm Vergnügen, und freuten uns auf den nächsten. Aber jetzt gehen wir nie mehr ins Freie hinaus, und, obgleich es dasselbe Haus ist, so kommt es mir doch viel düsterer und trauriger vor, als früher.“

Sie hielt hier inne, aber Mistreß Quilp sagte nichts, obgleich die Thür mehr als einmal knarrte.

„Glauben Sie nur nicht,“ fuhr das junge Mädchen fort, „daß der Großvater mir nicht mehr so gut ist, wie früher. Es ist mir, als ob er mich mit jedem Tage mehr liebte, und immer freundlicher gegen mich würde. Sie können sich nicht vorstellen, wie gut er mir ist!“

„Ich bin überzeugt, daß er Dich von Herzen liebt,“ sagte Mistreß Quilp.

„Ja, das thut er,“ rief Nell, „so herzlich, wie ich ihn liebe. — Aber ich habe Ihnen noch nichts von der größten Veränderung von allen gesagt, die sich zugetragen haben; das dürfen Sie aber nie Jemandem wieder erzählen. — Er hat keinen Schlaf und keine Ruhe, außer daß er bei Tage etwas in seinem Lehnstuhle schlummert; denn jede Nacht und fast alle Nächte ist er nicht zu Hause.“

„Nelly!“

„Still!“ sagte das Kind, den Finger an die Lippe legend und sich umblickend. „Wenn er Morgens zu Hause kommt, was gerade vor Tagesanbruch ist, so schließe ich die Thür auf. In der vergangenen Nacht war es sehr spät, und fast schon Tag. Sein Gesicht war todtenbleich, die Augen waren mit Blut unterlaufen, und seine Beine zitterten, während er ging. Als ich mich wieder zu Bett gelegt hatte, hörte ich ihn seufzen und stöhnen. Ich stand anf und lief zu ihm, und hörte ihn sagen, ehe er wußte, daß ich da war, er könnte dies Leben nicht länger ertragen, und er würde wünschen zu sterben, wenn es nicht um des Kindes willen wäre. „Was soll ich thun! Ach was soll ich thun!“

Die Quellen ihres Herzens waren geöffnet; das junge Mädchen, überwältigt durch das Gewicht seiner Sorgen und Leiden, durch das erste Vertrauen, welches sie je dargelegt hatte, und durch die Theilnahmr, womit ihre kleine Erzählung aufgenommen war, verbarg ihr Antlitz in den Armen ihrer hülflosen Freundin, und brach in eine Fluth von Thränen aus.

Einige Augenblicke darauf trat Herr Quilp ein, und stellte sich äußerst erstaunt, sie so zu finden, was er sehr natürlich und mit bewundernswerther Wirkung that; denn diese Art Verstellung hatte er sich durch lange Gewohnheit so zueigen gemacht, daß sie ihm wie angeboren war.

„Sie sehen, sie ist müde, Mistreß Quilp,“ sagte der Zwerg, auf häßliche Weise schielend, um anzudeuten, daß seine Frau seiner Andeutung zu folgen hätte. — „Es ist ein weiter Weg von ihrem Hause zum Werft, und dann erschrak sie auch, weil sie ein paar junge Taugenichtse sich prügeln

sah, und über dies war sie ängstlich auf dem Wasser. — Alles das hat sie so angegriffen. — Arme Nell!"

Herr Quilp wählte unabsichtlich das beste Mittel, welches er hätte anwenden können, um seinen jungen Gast wieder zu sich zu bringen, indem er ihr den Kopf streichelte. Von andern Händen würde dies vielleicht keine sonderliche Wirkung gehabt haben, aber das Kind bebte so vor seiner Berührung zurück, und fühlte einen so unwillkürlichen Drang, sich seinem Bereiche zu entziehen, daß es sofort aufstand, und sich zum Rückwege bereit erklärte.

„Aber Du solltest lieber warten, und mit Mistreß Quilp und mir zu Mittag essen," sagte der Zwerg.

„Ich bin schon zu lange von Hause fort, Sir," erwiederte Nell, sich die Augen trocknend.

„Gut," sagte Herr Quilp, „wenn Du durchaus gehen willst, Nelly, so gehe. Hier ist die Antwort auf den Brief. Ich sage darin nur mit einigen Zeilen, daß ich morgen oder vielleicht übermorgen zu ihm kommen werde, und daß ich das kleine Geschäft nicht für ihn besorgen konnte. — Guten Morgen, Nelly. — Hier, Bursche, nimm sie gut in Acht, hörst Du wohl?"

Kitt, der in Folge des Aufrufes erschien, würdigte eine so unnöthige Anempfehlung keiner Antwort, und, nachdem er Quilp auf drohende Weise angestarrt hatte, als argwohnte er, derselbe wäre Schuld daran gewesen, daß Nelly Thränen vergossen hätte, und als fühle er sich mehr, als halb geneigt, schon auf den Verdacht hin, ihr Rächer zu werden, wandte er sich um, und folgte seiner jungen Gebieterin, welche jetzt schon von Mistreß Quilp Abschied genommen und sich entfernt hatte.

„Sie sind ein scharfer Examinator, Mistreß Quilp," sagte der Zwerg, sich zu ihr wendend, sobald sie allein waren.

„Was konnte ich mehr thun?" erwiederte sie in mildem Tone.

„Was Du mehr thun konntest?" fuhr Quilp sie an; „konntest Du nicht etwas weniger thun? — konntest Du nicht thun, was Du zu thun hattest, ohne in Deine Lieblingsrolle des Krokodills zu fallen, Du Heuchlerin!"

„Das Kind thut mir sehr leid, Quilp," sagte seine Frau. „Ich habe bestimmt genug gethan. — Ich habe sie veranlaßt, ihr Geheimniß auszuplaudern, als sie mit mir allein zu sein glaubte und Du dabei warst. — Gott möge es mir verzeihen!"

„Du hast sie veranlaßt! — Ja, Du hast sie schön veranlaßt!" schrie Quilp. „Was sagte ich Dir in Beziehung auf das Knarren der Thür? Es ist Dein Glück, daß aus dem, was sie andeutete, ich mir das Räthsel lösen kann; denn wäre es nicht der Fall, so solltest Du mir dafür büßen, das kann ich Dir versichern!" —

Da Mistreß Quilp vollkommen hiervon überzeugt war, so erwiederte sie nichts. Ihr Gemahl fügte mit einiger Schadenfreude hinzu:

„Aber Du kannst Deinen glücklichen Sternen danken — denselben Sternen, die Dich zur Mistreß Quilp machten — Du magst ihnen danken, daß ich dem alten Herrn auf der Spur bin und mir ein neues Licht aufgegangen ist. — Laß mich daher von dieser Sache für jetzt oder in Zukunft nichts mehr hören, und bereite nicht etwas zu Leckeres für das Mittagsessen zu, denn ich werde nicht zu Hause speisen."

Mit diesen Worten setzte Herr Quilp seinen Hut auf, und

entfernte sich, und Mistreß Quilp, durch die Erinnerung an die so eben gespielte Rolle ungemein betrübt, schloß sich in ihre Kammer ein, und beweinte, ihr Haupt im Bettkissen verbergend, ihren Fehltritt bitterlicher, als viele weniger gewissenhafte Personen ein viel größeres Verbrechen bereut haben würden. Denn in der Mehrzahl der Fälle ist das Gewissen ein elastisches und sehr biegsames Ding, welches sich ungemein ausdehnen und zusammenziehen läßt, und sich in eine unendliche Mannigfaltigkeit von Umständen zu fügen weiß. Einigen Personen gelingt es selbst, indem sie dasselbe, wie eine Flanelljacke, bei warmem Wetter nach und nach ablegen, sich desselben ganz zu entledigen; es giebt viele Andere, die es nach Belieben an- und ausziehen können, und diese Einrichtung, als die bequemste, ist am Meisten im Gebrauche.

Siebentes Kapitel.

Der Antiquitäten-Laden.

„Fred," sagte Herr Swiveller, „erinnere Dich des schönen Liedes: „Freut euch des Lebens", fache die dahin sterbende Flamme des Frohsinns mit dem Fittich der Freundschaft an, und schieb mir den rosigen Wein zu."

Die Wohnung des Herrn Richard Swiveller war in der Nachbarschaft von Drury Lane, und hatte außer dieser angenehmen Lage noch den Vortheil, einen Tabaksladen unter

sich zu haben, so daß er zu einem erfrischenden Niesen gelangen konnte, wenn er nur hinaus auf die Treppe trat, und ihm die Mühen und Ausgaben einer Schnupftabaksdose erspart wurden. In diesen Räumen suchte Herr Swiveller seinen mißmuthigen Freund zu trösten und aufzuheitern: und es dürfte die Bemerkung nicht unpassend und uninteressant sein, daß selbst diese kurzen Bemerkungen in doppeltem Sinne dem Geiste von Herrn Swivellers phantasiereichen und poetischen Charakter entsprachen, indem der besagte rosige Rebensaft durch ein Glas mit kaltem Gin und Wasser dargestellt wurde, welches nöthigenfalls aus einer Flasche und einem Kruge auf dem Tisch gefüllt und von Einem dem Andern so oft und eilig zugeschoben wurde, wie es ohne Erröthen gestanden werden darf, da Herr Swiveller eine Junggesellenwirthschaft führte. Vermöge einer ähnlichen angenehmen Fiction ward sein einzelnes Zimmer immer im Pluralis erwähnt. — Als es noch zu vermiethen war, hatte der Tabakshändler es an seinem Fenster als Zimmer für einen einzelnen Herrn angekündigt, und Herr Swiveller folgte dieser Anleitung, indem er nie davon anders sprach, als daß er es seine Zimmer, seine Gemächer 2c. nannte, und, den Zuhörern einen Begriff vom unendlichen Raume beibringend, es ihrer Einbildungskraft überließ, nach Belieben durch lange Reihen luftiger Hallen zu wandeln.

In diesem Auffluge der Phantasie ward Herr Swiveller durch ein eigenthümliches Hausgeräth unterstützt, in der That eine Bettstelle, dem Anscheine nach aber ein Bücherschrank, welches in seinem Zimmer eine hervorragende Stellung einnahm, und dem Verdacht zu trotzen und die Neugierde herauszufordern schien. Es ist kein Zweifel, daß bei Tage

Herr Swiveller diese kunstreiche Vorrichtung in festem Glauben für einen Bücherschrank und für nichts mehr hielt; daß er die Augen seines Geistes vor seinem Bette schloß, entschieden das Dasein der Kissen läugnete und die Matratze aus seinem Gedanken verbannte. Kein Wort über dessen wirklichen Gebrauch, keine Andeutung über dessen nächtlichen Dienst oder seine besonderen Eigenschaften war je zwischen ihm und seinen vertrautesten Freunden gewechselt worden. Unbedingtes Festhalten an dieser Täuschung war sein erster Glaubensartikel. Um der Freund von Swiveller zu sein, mußte man das Zeugniß der Sinne, die Vernunft, Beobachtung und Erfahrung zurückweisen, und sich blindem Glauben an den Bücherschrank hingeben. Es war sein Steckenpferd, und er ritt es fortwährend.

„Fred!" sagte Herr Swiveller, als er fand, daß seine erste Aufforderang ohne Erfolg geblieben war. „Schenke mir ein vom rosigen Wein!"

Der junge Trent stieß ihm das Glas mit unwilliger Bewegung zu, und versank wieder in eine nachsinnende Stellung.

„Ich will Dir etwas zum Besten geben, Fred," sagte sein Freund, das Getränk mischend, das den Umständen trefflich entspricht. „So lange wir —"

„Bah," unterbrach der Andere, — „Du quälst mich zu Tode mit Deinem Unsinne. — Wie kannst Du unter solchen Bedrängnissen noch lustig sein?"

„Sieh, Freund Trent," erwiederte Dick, „wir haben ein Sprichwort über lustig und weise sein. Es giebt Leute, die lustig sein können, aber nicht weise; Andere, die weise sein können (oder wenigstens sich es einbilden) und nicht lustig.

Ich gehöre zu der ersteren Art. Wenn das Sprichwort gut ist, so halte ich's für besser, es zur Hälfte mit ihm zu halten, als gar nicht; auf alle Fälle möcht' ich lieber lustig sein und nicht weise, als, so wie Du, keins von beiden."

„Bah!" murmelte sein Freund verdrießlich.

„Wie Du willst," sagte Herr Swiveller. „In feiner Gesellschaft pflegt man zwar ein solches Wort einem Gentlemen in seinen eigenen Appartements gewöhnlich nicht zu sagen, aber meinethalben. — Thu', als ob Du zu Hause wär'st." Indem er noch die Bemerkung hinzufügte, sein Freund scheine in etwas sauertöpfischer Stimmung zu sein, leerte Herr Swiveller sein Glas nnd ging zu einer zweiten Mischung über, in welcher er, nachdem er sie mit großem Behagen gekostet hatte, einer fingirten Gesellschaft einen Toast ausbrachte.

„Gentlemen, ich trinke, wenn Sie erlauben, auf das Wohl der alten Familie der Swivellers, und auf gutes Glück des Herrn Richards insbesondere — Herrn Richards, Gentlemen," sagte Dick mit großem Nachdrucke, „der alle sein Geld mit seinen guten Freunden theilt, und dafür zum Lohn von ihnen ge-bah't wird. — Hört! hört!"

„Dick," sagte der Andere, zu seinem Sitz zurückkehrend, nachdem er zwei bis drei Mal im Zimmer auf- und abgegangen war, „willst Du zwei Minuten lang ernsthaft sein, wenn ich Dir einen Weg zeige, Deinen Angelegenheiten mit wenig Mühe eine günstigere Wendung zu geben?"

„Du hast mir schon so viele Wege gezeigt," erwiederte Dick, „und es ist nichts dabei herausgekommen, als leere Taschen." —

„Von diesen wirst Du bald anders sprechen," sagte Fred,

seinen Stuhl an den Tisch ziehend. „Du hast meine Schwester Nell gesehen?"

„Wozu das?" entgegnete Dick.

„Sie hat ein hübsches Gesicht, nicht wahr?"

„Allerdings," versetzte Dick, „ich muß gestehen, daß keine große Familienähnlichkeit zwischen ihr und Dir stattfindet."

„Hat sie ein hübsches Gesicht?" wiederholte sein Freund ungeduldig.

„Ja," sagte Dick, „sie hat ein hübsches Gesicht. Wozu das?"

„Ich will Dir sagen," fuhr sein Freund fort. „Es ist sehr wahrscheinlich, daß der alte Mann und ich fortwährend auf dem Fuß der gezogenen Dolche bleiben, und daß ich nichts von ihm zu erwarten habe. Du siehst das ein, nicht wahr?"

„Das könnte eine Fledermaus bei Tage sehen," sagte Dick.

„Es ist eben so einleuchtend, daß das Geld, welches der alte Knauser — hol' ihn der Henker! — mich anfangs nach seinem Tode mit ihr gemeinschaftlich erwarten ließ, jetzt ihr allein zufallen wird; nicht wahr?"

„Ich sollt's fast meinen," erwiederte Dick, — „es sei denn, daß die Art, wie ich ihm den Fall vortrug, Eindruck auf ihn gemacht hat. Es wäre wohl möglich. — Meine Rede war eindringlich, Fred. Hier ist ein munterer alter Großvater — das war, denk' ich, ein glücklicher Einfall — sehr einschmeichelnd und dabei doch natürlich. Hat es nicht diesen Eindruck auf Dich gemacht?"

„Es macht keinen Eindruck auf ihn," entgegnete der Andere, lassen wir es daher auf sich beruhen. — Jetzt höre weiter! — Nell ist bald vierzehn Jahre alt."

Ein hübsches Mädchen für ihr Alter, aber klein," bemerkte Richard Swiveller beiläufig.

„Wenn ich fortfahren soll, so halte Dich nur eine Minute ruhig, erwiederte Trent, mißmuthig über die geringe Theilnahme, die der Andere der Unterhaltung zu widmen schien. — Jetzt komme ich zur Hauptsache."

„Das ist recht!" sagte Dick.

„Das Mädchen hat lebhafte Züge, und, so wie sie erzogen wurde, dürfte sich bei ihrem Alter leicht Einfluß über sie gewinnen lassen. Durch Schmeicheleien und Drohungen will ich sie schon nach meinem Willen beugen. Ohne Umschweife (denn ich könnte eine ganze Woche sprechen, wenn ich alle Vortheile des Planes entwickeln wollte), was kann Dich hindern, sie zu heirathen?"

Richard Swiveller, der über den Rand des Glases geschaut hatte, während sein Freund mit großer Kraft und eindringlichem Ernst diese Bemerkungen an ihn richtete, vernahm kaum einige Worte, als er die äußerste Bestürzung zeigte, und nichts hervorbringen konnte, als das Wörtchen: „Was?"

„Ich sage, was kann Dich hindern," wiederholte der Andere mit festem Ernst, von dessen Wirkung auf seinen Gefährten er sich durch lange Erfahrung überzeugt hatte, „was kann Dich hindern, sie zu heirathen?"

Und sie ist noch nicht vierzehn Jahr alt!" bemerkte Dick.

„Ich meine nicht, daß Du sie jetzt heirathen sollst," erwiederte der Bruder verdrießlich, „laß uns sagen, in zwei, drei oder vier Jahren. Sieht der alte Mann aus, als wenn er noch lange leben könnte?"

„Er sieht nicht so aus," sagte Dick kopfschüttelnd, „aber

solche alte Leute, — man kann ihnen nicht trauen, Fred. — Da hab' ich eine Tante in Dorsetshire, die schon sterben sollte, als ich acht Jahre alt war, und bis jetzt hat sie noch nicht Wort gehalten. Sie sind so trotzig, diese Alten, so widerspenstig, so zähe, — wenn nicht die Anlage zum Schlagflusse in der Familie ist, Fred, so kann man nicht auf sie rechnen, und selbst dann wird man noch oft getäuscht."

„So laß uns denn das Schlimmste annehmen," sagte Trent mit gleichem Nachdruck, wie zuvor, und seinen Freund fest im Auge haltend. — „Laß uns annehmen, er stirbt nicht so bald."

„Ja wohl," sagt Dick. „Da liegt eben der Hase im Pfeffer."

„Ich sage," fuhr sein Freund fort, „angenommen, er lebt noch lange, und ich überredete, oder, wenn es sein müßte, zwänge Nell zu einer geheimen Heirath mit Dir, was glaubst Du, das die Folgen davon sein würden?" —

„Eine Familie und ein jährliches Einkommen von Nichts, um sie zu unterhalten," bemerkte Richard Swiveller nach einigem Bedenken.

„Ich sage Dir," entgegnete der Andere mit erhöhtem Ernste, welcher, mochte er nun wahr oder angenommen sein, dieselbe Wirkung auf seinen Gefährten hatte, „ich sage Dir, daß er nur für sie lebt, daß alle seine Handlungen und Gedanken sich auf sie beziehen, daß er sie eben so wenig wegen irgend einer Widerspenstigkeit ihrerseits enterben, als mich in Folge irgend einer Handlung des Gehorsams oder der Tugend, die ich möglicherweise begehen könnte, wieder zu Gunsten aufnehmen wird. Er würde und könnte es nicht thun.

Du, oder jeder Mensch mit Augen im Kopfe, muß das einsehen, wenn er sonst will."

„Es kommt mir allerdings unwahrscheinlich vor," sagte Dick nachsinnend.

„Es kommt Dir unwahrscheinlich vor, weil es unwahrscheinlich ist," erwiederte sein Freund. „Wenn Du ihm Veranlassung geben wolltest, Dir zu verzeihen, so könnte es durch einen unversöhnlichen Bruch zwischen uns geschehen, — ich meine, daß so etwas fingirt würde, — und er wird sich bald genug in Alles finden. Was Nell betrifft, so höhlen viele Tropfen einen Stein aus; Du weißt, daß Du in dieser Beziehung mir vertrauen kannst. — Mag er nun leben oder sterben, wozu kommt es dann? daß Du der einzige Erbe des Reichthums dieses alten Knausers wirst, daß Du Dich darfst desselben erfreuen, und daß Du eine schöne junge Frau in den Kauf erhältst."

„Ich hoffe mit dem Reichthum wird es doch seine Richtigkeit haben," sagte Dick.

„Zweifelst Du daran? — Hörtest Du nicht, was er neulich, als wir dort waren, fallen ließ? — Hast Du keine andere Bedenklichkeiten, Dick?"

Es würde uns zu weit führen, wenn wir der Unterhaltung durch alle ihre kunstreichen Wendungen folgen, oder die allmähligen Annäherungsmittel entwickeln wollten, vermöge deren das Herz von Richard Swiveller gewonnen ward. Es genüge zu sagen, daß Eitelkeit, Eigennutz, Armuth und jede Rücksicht verschwenderischer Neigungen ihn vermochten, den Vorschlag günstig aufzunehmen, und daß, wo alle anderen Antriebe fehlten, seine angeborene Sorglosigkeit hinzutrat, und die Wagschale nach derselben Seite niederdrückte. Hierzu

kam das Uebergewicht, welches sein Freund seit langer Zeit über ihn auszuüben gewohnt war, — ein Einfluß, der anfangs auf Kosten der Börse und der Aussichten Dicks errungen war, aber noch immer, ohne im geringsten Grade nachgelassen zu haben, behauptet wurde, wenn auch Dick für alle Laster seines Freundes büßen mußte, und in zehn Fällen neunmal für seinen Verführer galt, wenn er in der That nichts war, als sein leichtsinniges, thörichtes Werkzeug.

Die Beweggründe von Seiten des jungen Trent waren etwas tiefer, als Richard Swiveller errathen oder ergründen konnte; aber diese bedürfen jetzt keiner Erörterung, da sie sich selbst später entwickeln werden. Die Unterhandlung ward sehr angenehm geendigt, und Herr Swiveller stand im Begriff, in blumenreichen Phrasen zu erklären, daß er keine unüberwindliche Abneigung hätte, irgend ein mit Geld oder sonstigem Vermögen reichlich begabtes weibliches Wesen, welches seine Hand anzunehmen vermocht werden könnte, zu heirathen, als er in seinen Bemerkungen durch ein Klopfen an der Thür und die hieraus hervorgehende Nothwendigkeit, „herein" zu rufen, unterbrochen ward.

Die Thür wurde geöffnet, aber es erschien nichts, als ein mit Seife beschmierter Arm, und ein heftiger Tabaksgeruch. Letzterer kam aus dem Laden unten, und der eingeseifte Arm gehörte dem Körper eines Dienstmädchens an, welches dort und damals mit dem Scheuern der Treppe beschäftigt, denselben eben aus dem Wasser gezogen hatte, um einen Brief in Empfang zu nehmen, welchen sie jetzt in der Hand hielt, und dabei laut mit jener schnellen Auffassungsgabe für Namen, die ihrer Klasse eigen ist, verkündete, daß er für Herrn Schniffeling wäre.

Dick wurde etwas bleich und verlegen, als er die Adresse sah, und noch mehr, als er den Inhalt las. Er bemerkte, dies wäre einer der Uebelstände verliebter Abenteuer, und sie hätten leicht absprechen können, was sie vorhin absprachen, aber er hätte damals gar nicht an sie gedacht.

„An sie, an wen?“ fragte Trent.

„An Sophie Wackles,“ entgegnete Dick.

„Wer ist das?“ —

„Sie ist Alles, was meine Einbildungskraft mir je malte,“ sagte Herr Swiveller, indem er einen langen Zug aus dem Glase that und seinen Freund ernst anblickte. „Sie ist göttlich, sie ist himmlisch. Du kennst sie!“ —

„Ich erinnere mich,“ sagte sein Gefährte gleichgültig. „Was hast Du mit ihr?“

„Nun, Sir,“ erwiederte Dick, „zwischen Miß Sophie Wackles und dem bescheidenen Individuum, das die Ehre hat, Sie anzureden, haben sich warme und zärtliche Gefühle entwickelt, Gefühle der edelsten und begeisterndsten Art. — Die Göttin Diana, Sir, die laut zur Jagd ruft, ist nicht gewissenhafter und zarter in ihrem Benehmen, als Sophie Wackles; das kann ich Ihnen versichern.“

„Ist es wirklich Dein Ernst, was Du da sagst?“ fragte sein Freund; „sind etwa schon Liebeserklärungen im Gange?“

„Liebeserklärungen, ja — Verlobung, nein!“ sagte Dick. „Es kann noch keine Klage wegen nicht gehaltener Gelöbnisse angebracht werden; das ist ein Trost. Ich bin in meiner Correspondenz immer sehr vorsichtig, Fred!“

„Und was steht in dem Briefe, wenn ich fragen darf?“

„Eine Einladung, Fred, zu heute Abend — eine kleine Gesellschaft von zwanzig Personen, was im ganzen zwei-

hundert leichte phantastische Zehen macht, wenn ich annehme, daß jeder Herr und jede Dame mit der erforderlichen Anzahl begabt ist. Ich muß hingehen, sei's auch nur, um die Sache abzubrechen. Das soll geschehen, sei außer Sorgen! — Ich möchte wissen, ob sie den Brief selbst gebracht hat. Es wäre rührend, Fred, wenn sie die Schranken, die sich gegen ihr Glück aufthürmen, nicht ahnend, es gethan hätte."

Um diese Frage zu lösen, rief Herr Swiveller das Dienstmädchen, und vernahm von ihr, Miß Sophie Wackles hätte in der That den Brief eigenhändig abgegeben; sie wäre, ohne Zweifel des Anstandes halber, von einer jüngern Miß Wackles begleitet gewesen, und als sie erfahren, daß Herr Swiveller zu Hause wäre, und man sie die Treppe hinaufgewiesen, hätte sie dies außerordentlich empört, und sie hätte erklärt, daß sie lieber sterben wollte. Herr Swiveller hörte diesen Bericht mit einem Grade von Bewunderung an, der nicht ganz mit dem Plane übereinstimmte, worauf er eben eingegangen war; aber sein Freund beachtete dies nur wenig, wahrscheinlich, weil er sich eines genügenden Einflusses bewußt war, um Richard Swivellers Thun und Lassen, in dieser oder irgend einer andern Beziehung, wenn er es für die Beförderung seiner eigenen Zwecke nöthig hielt, zu leiten, wie er wollte, um ihm die erforderliche Richtung zu geben.

Achtes Kapitel.

Der Antiquitäten-Laden.

Nach Beseitigung dieser Geschäfte ward Herr Swiveller durch einen innern Antrieb erinnert, daß es bald Zeit zum Mittag-Essen wäre und, damit seine Gesundheit durch längere Enthaltsamkeit nicht leide, schickte er nach dem nächsten Speisehause, um sofort Essen für zwei Personen zu bestellen. Der Speisewirth (der seinen Kunden von früher kannte) weigerte sich jedoch, dieser Anforderung Genüge zu thun, indem er die unartige Antwort gab, wenn Herr Swiveller essen wollte, möchte er selbst kommen und den Betrag einer gewissen kleinen Rechnung mitbringen, die schon seit langer Zeit unbezahlt sei. Herr Swiveller, durch diese Weigerung keineswegs eingeschüchtert, sondern, seinen Witz und Appetit geschärft fühlend, sandte dieselbe Botschaft nach einem andern und entfernteren Speisehause, indem er hinzufügen ließ, der Gentlemen sähe sich veranlaßt, so weit zu schicken, nicht allein wegen des hohen Rufes, den das Rindfleisch dieser Küche erlangt hätte, sondern in Folge der ungemeinen Zähigkeit des Fleisches, das er bisher aus einem nahen Speisehause erhalten, und welches kaum zur menschlichen Nahrung, sicherlich aber nicht zur Nahrung für einen Gentlemen sich eigene. Die gute Wirkung dieses diplomatischen Kunstgriffes zeigte sich in der baldigen Ankunft einer Pyramide von Schüsseln, wovon das Rindfleisch die Basis und eine dampfende Suppe die Spitze bildete. Nachdem der Bau in seine Bestandtheile zerlegt war, bot er Alles dar, was zu einem kräftigen Mahle gehörte, und Herr Swiveller und sein Freund ließen sich es um

so besser schmecken, als ihr Appetit keine geringe Würze desselben war.

„Möge der jetzige Augenblick," sagte Dick, seine Gabel in eine große ungeschälte Kartoffel stechend, „der unglücklichste unsers Lebens sein! Es gefällt mir sehr, daß man sie so mit der Schale schickt; es liegt ein eigener Reiz darin, eine Kartoffel ihres angebornen Elementes (wenn ich mich so ausdrücken darf) zu entkleiden, ein Reiz, der den Reichen und Mächtigen gänzlich unbekannt bleibt. — Ach, der Mensch bedarf nur wenig hienieden, und dieses Wenige nur kurze Zeit! Wie wahr das ist, — nach dem Essen!"

„Ich hoffe, daß der Speisewirth nur wenig zu fordern haben und dieses Wenige nicht lange entbehren wird," erwiederte sein Gefährte, „aber ich vermuthe, daß Du es nicht bezahlen kannst!"

„Ich werde bald dort vorsprechen," sagte Dick, bedeutsam mit den Augen winkend. „Die Quellen sind versiegt, Fred!"

Es schien fast, als hätte der Aufwärter diese unangenehme Wahrheit geahnt; denn als er die leeren Schüsseln zurückholen wollte und durch Herrn Swiveller mit würdevoller Sorglosigkeit in Kenntniß gesetzt ward, er würde vorsprechen und das Essen bezahlen, wenn er in die Gegend komme, so zeigte derselbe einige Verlegenheit und murmelte Bemerkungen über „Zahlung beim Empfange" und „keinen Credit" und andere unangenehme Gegenstände; doch begnügte er sich mit der Frage, zu welcher Stunde der Herr wohl kommen würde, damit er sich zu Hause hielte, denn er wäre persönlich für die Bezahlung des Essens verantwortlich. Nachdem Herr Swiveller gründlich über die Eintheilung seiner Zeit nach-

gedacht, entgegnete er, daß er zwischen zwei Minuten vor sechs bis sieben Minuten nach sechs vorsprechen würde, und als der Mann sich mit diesem schwachen Troste entfernt hatte, zog Richard Swiveller ein beschmutztes Taschenbuch hervor und notirte etwas darin.

„Willst Du Dir es aufschreiben, um es nicht zu vergessen?“ fragte Trent lächelnd.

„Das gerade nicht, Fred,“ entgegnete Richard mit unverwüstlichem Gleichmuthe, indem er mit einer Geschäftsmiene fortfuhr zu schreiben, „ich trage in dieses kleine Buch die Namen der Straßen ein, durch die ich nicht passiren darf, während die Laden geöffnet sind. Dieses Mittagsessen von heute verschließt mir Long acre. Ich kaufte in der letzten Woche ein Paar Stiefel in der Great Queen Street und versagte mir auch diesen Durchgang. Jetzt bleibt mir nur noch ein einziger Zugang zum Strand offen, und den werde ich mir heut' Abend mit ein Paar Handschuhe sperren. Die Straßen werden mir in jeder Richtung so schnell unzugänglich, daß ich nach ungefähr einem Monate, wenn meine Tante mir nicht meinen Wechsel schickt, eine halbe oder dreiviertel Stunden aus der Stadt gehen muß, um zu Dir zu kommen.“

„Der Wechsel wird aber doch nicht ausbleiben?“ fragte Trent.

„Nun, ich hoffe nicht,“ entgegnete Herr Swiveller, „aber die Durchschnittszahl der Briefe, welche nöthig sind um sie zu besänftigen, ist sechs, und diesmal haben wir es schon ohne die geringste Wirkung bis zu Nr. 8. gebracht. Ich will morgen früh den neunten schreiben. Ich beabsichtige, viele Tintenflecke zu machen, und etwas aus der Pfefferbüchse

darauf zu streuen, um ihn ein reuiges Ansehen zu geben. — Ich bin in solchem Gemüthszustande, daß ich kaum weiß, was ich schreibe. — Tintenfleck — Wenn Sie sehen könnten, wie ich in diesem Augenblick meine Vergehungen mit Thränen abbüße, — Pfefferbüchse — Meine Hand zittert, wenn ich bedenke, — wieder ein Tintenfleck! — Bringt das keine Wirkung hervor, so ist Alles vorbei."

Herr Swiveller hatte jetzt seine Notiz eingetragen, und er schloß das Taschenbuch in vollkommen ernster und würdiger Gemüthsstimmung. Sein Freund erinnerte sich, daß es Zeit wäre, einen anderen Besuch abzustatten, und Richard Swiveller blieb dem gemäß allein, in Gesellschaft mit dem rosigen Weine und seinen eigenen Erwägungen in Beziehung auf Miß Sophie Wackles.

„Es kommt etwas schnell," sagte Dick, den Kopf mit einem nachdenklichen Blick schüttelnd, indem er, seiner Gewohnheit gemäß, einzelne Verse, als wären sie nur Prosa, in seine Selbstbetrachtungen einschob; — Des Unmuths Nebel wird immer zertheilt, wenn mir Miß Wackle entgegen eilt; — sie ist wirklich ein hübsches Mädchen; sie gleicht der Rose, die im Juni blüht; — das läßt sich nicht läugnen, — wenn ihre Wange mir entgegen glüht! —

Es heißt aber wirklich zu schnell mit ihr abbrechen. Ich brauche mich zwar wegen Freds kleiner Schwester nicht sogleich abzukühlen, aber es ist besser, daß ich nicht zu weit gehe. Wenn ich mich überhaupt abkühlen will, so muß ich gleich den Anfang damit machen; das sehe ich wohl ein. Wir haben sonst die Aussicht zur Klage wegen Nichterfüllung eines Gelöbnisses; das ist ein Grund. Sophie kann einen andern Mann finden, das ist ein zweiter Grund. Wir haben

ferner die Aussicht — nein, dazu ist keine Aussicht, aber man muß sich doch in Sicherheit stellen.

Diese unerörtert gelassene Aussicht war die Möglichkeit, welche Richard Swiveller vor sich selbst zu verbergen suchte, daß er gegen die Reize von Miß Wackles nicht unempfindlich bleiben, unu, in einem unbewachten Augenblicke sein Schicksal für immer mit dem ihrigen vereinigend, sich selbst außer Stand setzen könnte, auf den scharfsinnig angelegten Plan einzugehen, welchem er so schnell beigetreten war. Aus allen diesen Gründen beschloß er, ohne Zögern einen Zwist mit Miß Wackles einzuleiten, und indem er sich nach einem Vorwande umsah, entschied er sich zu Gunsten einer unbegründeten Eifersucht. Nachdem er diesen wichtigen Punkt festgestellt hatte, ließ er das Glas herumgehen (von der rechten zur linken Hand, und wieder zurück), und zwar mehr als einmal, um sich zu seiner Rolle genügend vorzubereiten. Dann brachte er seine Toilette etwas in Ordnung, und wandte seine Schritte nach dem, durch den schönen Gegenstand seiner Ewägungen geweiheten, Orte.

Dieser Ort war in Chelsea, denn dort wohnte Miß Sophie Wackles mit ihrer verwittweten Mutter und mit zwei Schwestern, indem sie zusammen eine sehr kleine Schule für junge Damen von entsprechender Größe hielten; ein Umstand, welcher der Nachbarschaft durch ein ovales Blech über dem ersten Fenster des untern Stockwerkes bekannt gemacht ward, worauf man mit umgebenden Schnörkeln die Worte: „Weibliche Erziehungsanstalt“ las, und was ferner in der Zeit von halb Zehn bis Zehn Uhr Vormittags dadurch verkündet ward, daß eine einzelne junge Dame von zarten Jahren auf den

Spitzen ihrer Zehen vor der Thür stand und sich vergeblich bemühte, den Klopfer mit einem Abc-Buche zu erreichen.

Die verschiedenen Unterrichtsgegenstände in dieser Anstalt waren, wie folgt, vertheilt: Englische Grammatik, Stylübung und Geographie von Miß Melissa Wackles; Schreiben, Arithmetik, Tanzen, Musik und die Regeln des Anstandes von Miß Sophie Wackles; weibliche Handarbeiten, Waschen und Bügeln von Miß Jane Wackles; körperliche Strafen, Fasten und andere Torturen und Qualen von Mistreß Wackles. Miß Melissa Wackles war die älteste Tochter; Miß Sophie die darauf folgende und Miß Jane die jüngste. Miß Melissa mochte 35 Sommer, oder so ungefähr gesehen haben, und neigte sich ihrem Herbste zu; Miß Sophie war ein munteres, gutmüthiges Mädchen von 20 Jahren; und Miß Jane zählte kaum 16 Jahr; Mistreß Wackles war eine treffliche, aber etwas heftige, alte Dame, von ungefähr 60 Jahren.

Nach dieser weiblichen Erziehungsanstalt also begab sich Richard Swiveller mit Absichten, die dem Gemüthsfrieden der schönen Sophie verderblich werden sollten, welche, in jungfräuliches Weiß gekleidet, mit keinem andern Schmucke, als einer erröthenden Rose, ihn bei seiner Ankunft unter sehr eleganten, um nicht zu sagen, brillanten Vorbereitungen empfing, als da sind: die Verzierung des Zimmers mit den kleinen Blumentöpfen, welche immer auf dem äußern Fenster-Gesimse standen, außer, wenn sie bei windigem Wetter auf die Straße geworfen wurden; — die Sonntags-Kleidung der Schülerinnen, welche dem Feste beiwohnen durften; — die ungewöhnlichen Locken von Miß Jane Wackles, welche ihren Kopf den ganzen Tag zuvor dicht in ein gelbes Tuch gewickelt hatte; — und das würdige und stattliche Benehmen der alten

Dame und ihrer ältesten Tochter, welches Herrn Swiveller als ungewöhnlich auffiel, aber keinen sonderlichen Eindruck auf ihn machte.

Die Wahrheit ist — und da sich über den Geschmack nicht absprechen läßt, so darf selbst ein so seltsamer Geschmack erwähnt werden, ohne daß man ihn als eine absichtliche und boshafte Erfindung zum Vorwurfe machen könnte, — die Wahrheit ist, daß weder Mistreß Wackles, noch deren älteste Tochter bisher die Bewerbungen des Herrn Swiveller sonderlich begünstigt hatten, indem sie gewohnt waren, seiner nur als eines „sehr muntern jungen Menschen" zu gedenken und zu seufzen und die Köpfe zu schütteln, sobald sein Name genannt ward. Da das Benehmen des Herrn Swiveller in Beziehung auf Miß Sophie von jener unentschiedenen und zögernden Art gewesen war, welche gewöhnlich nicht als sichere Andeutung ernstlicher Heiraths=Absichten aufgenommen wird, so begann die junge Dame es mit der Zeit selbst für sehr wünschenswerth zu halten, daß er auf irgend eine Weise sich bestimmter aussprechen möchte. Demzufolge hatte sie endlich eingewilligt, Herrn Swiveller einen durch ihn verdrängten Gärtner entgegen zu stellen, von welchem man wußte, daß er bei der geringsten Aufmunterung mit seiner Bewerbung sich beeilen würde, und daher entstand — da diese Gelegenheit besonders für den Zweck veranstaltet worden — ihr dringendes Verlangen nach Richard Swiveller's Gegenwart, welches sie veranlaßte, die, wie wir sahen, von ihm empfangene Einladung persönlich abzugeben. — „Wenn er irgend Absichten, oder die Aussichten, eine Frau zu ernähren, hat," sagte Mistreß Wackles zu ihrer ältesten Tochter, „so wird er sich jetzt, oder niemals erklären." — „Wenn er mich wirklich

lieb hat," — dachte Miß Sophie, — „so muß er sich heut' Abend aussprechen."

Doch alles dieses Sagen, Thun und Denken rührte Herrn Swiveller, der nichts davon wußte, nicht im Mindesten; er überlegte noch, wie er am Besten eifersüchtig sein könnte, und indem er wünschte, Sophie möchte wenigstens bei dieser Gelegenheit weniger hübsch sein, als sie es war, oder daß sie ihre eigene Schwester sein möchte, was eben so gut für seinen Zweck gewesen wäre, — traten die Gäste ein, und unter ihnen der Gärtner, dessen Name Cheggs war. Herr Cheggs kam aber nicht allein und unbeschützt, denn er hatte wohlweislich seine Schwester, Miß Cheggs, mitgebracht, welche gleich auf Miß Sophie zutretend, ihre beiden Hände ergreifend und sie auf beide Wangen küssend, in hörbarem Flüstern sagte, sie hoffe, daß sie nicht zu früh gekommen wäre.

„Zu früh! nein!" — erwiederte Miß Sophie.

„O, meine Theure," begann Miß Cheggs mit demselben Flüstern, wie zuvor, „ich bin so geängstigt und gequält worden, — es ist ein Wunder, daß wir nicht schon um vier Uhr Nachmittags hier waren. Alick war so ungeduldig; — er konnte die Zeit nicht erwarten! Sie werden mir kaum glauben, daß er schon vor dem Mittagessen angezogen war, und immer nach der Uhr sah und zum Fortgehen drängte. Daran sind Sie schuld; Sie kleines, loses Mädchen!"

Miß Sophie erröthete, und Herr Cheggs (der vor Damen verschämt war) erröthete ebenfalls, und die Mutter und die Schwestern von Miß Sophie überhäuften Herrn Cheggs, damit er nicht abermals erröthen möchte, mit Höflichkeiten, und vernachlässigten Richard Swiveller. Das war es gerade, was er wollte; jetzt hatte er Grund und Ursache den Beleidigten

zu spielen; aber, da er diese Ursachen, welche zu suchen er ausdrücklich gekommen war, nicht zu finden erwartet hatte, so fühlte er sich im vollen Ernste beleidigt, und wußte nicht, wie er sich der verdammten Cheggs Unverschämtheit erklären sollte. Herr Swiveller führte jedoch Miß Sophie zur ersten Quadrille (englische Tänze waren, als zu gemein, gänzlich verbannt) und gewann so einen Vortheil über seinen Nebenbuhler, welcher mißmüthig in einem Winkel saß, und die anmuthige Gestalt der jungen Dame, wie sie sich im vielfach verschlungenen Tanze bewegte, betrachtete. Auch war dies nicht der einzige Sieg, den Herr Swiveller über den Gärtner davontrug; denn, da er beschlossen hatte, der Familie zu zeigen, was für ein Mann er wäre, den sie zurücksetzten, und vielleicht noch mehr angeregt durch den reichlich genossenen Grog, vollbrachte er so meisterhafte Sprünge und so kunstfertige Pas, daß er die Gesellschaft mit Bewunderung erfüllte, und insbesondere ein sehr langer Herr, der mit einer sehr kleinen Schülerin tanzte, vor Staunen sich nicht mehr von der Stelle rührte. Selbst Mistreß Wackles vergaß für den Augenblick die kleinen, jungen Damen, welche munter zu sein beschlossen hatten, dafür büßen zu lassen, und konnte den Gedanken kaum unterdrücken, daß es ein nicht geringer Ruhm sein würde, einen solchen Tänzer in der Familie zu haben.

In dieser augenblicklichen Krisis zeigte sich Miß Cheggs als eine kräftige und nützliche Verbündete; denn sie beschränkte sich nicht darauf, durch verächtliches Lächeln die Fähigkeiten des Herrn Swiveller herabzusetzen, sondern benutzte auch jede Gelegenheit, um Miß Sophie Ausdrücke der Theilnahme und des Bedauerns in's Ohr zu flüstern, daß sie durch einen so

lächerlichen Menschen aufgezogen würde, indem sie erklärte, sie fürchte sehr, Alick würde sich in seinem Zorne noch an ihm vergreifen, und Miß Sophie bat zu bemerken, wie die Augen des besagten Alick vor Liebe und Wuth glühten; Leidenschaften, welche, beiläufig gesagt, da sie für seine Augen zu stark sein mochten, ihm auch in die Nase drangen, und diese mit lebhaftem Roth färbten.

„Sie müssen mit Miß Cheggs tanzen," — sagte Miß Sophie zu Dick Swiveller, nachdem sie selbst zweimal mit Herrn Cheggs getanzt hatte und den freundlichen Worten, die er an sie richtete, willig Gehör geschenkt zu haben schien. — „Es ist ein so hübsches Mädchen — und ihr Bruder ist ein sehr interessanter junger Mann."

„Also sehr interessant?" murmelte Dick. — „Er mag wohl nach der Art, wie er hierher sieht, dasselbe von Ihnen urtheilen."

Hier trat Miß Jane (welche schon zuvor ihre Anleitungen erhalten hatte) mit ihrem Locken-Labyrinthe dazwischen, und flüsterte ihrer Schwester zu, ob sie nicht bemerkte, wie eifersüchtig Herr Cheggs wäre.

„Eifersüchtig! der unverschämte Mensch!" — sagte Richard Swiveller.

„Unverschämt, Herr Swiveller!" sagte Miß Jane, die Nase rümpfend. „Nehmen Sie sich in Acht, daß er Sie nicht hört, Sir, oder Sie könnten es bereuen."

„O ich bitte Dich, Jane" — fiel Miß Sophie ein.

„Ei sieh doch!" erwiederte die Schwester. — „Weshalb soll Herr Cheggs nicht eifersüchtig sein, wenn er sonst will? — Er hat eben so gut ein Recht dazu, wie sonst Jemand, und wird vielleicht bald noch ein besseres Recht haben, wenn

er es nicht schon hat. Das mußt Du am Besten wissen, Sophie."

Obgleich dies ein zwischen Miß Sophie und ihrer Schwester abgesprochener Plan war, welcher humanen Absichten entsprang und den Zweck hatte, Herrn Swiveller zu einer baldigen Erklärung zu veranlassen, so verfehlte er doch seine Wirkung, denn da Miß Jane eine jener jungen Damen war, die vor der Zeit schneidend werden, so hob sie ihre Rolle so übermäßig hervor, daß Herr Swiveller sich grollend zurückzog, seine Geliebte Herrn Cheggs überlassend und eine Herausforderung mit seinen Blicken ihm zusendend, welche dieser Herr mit gleicher Entrüstung erwiederte.

„Sprachen Sie mit mir, Sir?" sagte Herr Cheggs, ihm in einen Winkel folgend. — „Habe Sie die Güte zu lächeln, Sir, damit man nicht glaubt, daß wir uns zanken. — Sprachen Sie mit mir, Sir?"

Herr Swiveller blickte mit verächtlichem Lächeln auf Herrn Cheggs Zehen; dann erhob er seine Augen von ihnen zu dessen Knöcheln, von da zu seinem Schienbeine, von da zu seinem Knie, und so allmälig hinauf, sich am rechten Beine haltend, bis er die Weste erreicht, wo er seine Augen von einem Knopfe zum andern bis zum Kinn und längs der Nase bis zu der Stirn wandern ließ. Jetzt erst sagte er:

„Nein, Sir, ich that es nicht!"

„Hm," hustete Herr Cheggs, über seine Schulter blickend, „haben Sie die Güte, abermals zu lächeln, Sir. Vielleicht wünschten Sie mit mir zu sprechen, Sir."

„Nein, Sir, keineswegs."

„Vielleicht haben Sie mir jetzt nichts zu sagen," fuhr Herr Cheggs, mit einem wilden Blick auf seinen Gegner, fort.

Bei diesen Worten ließ Richard Swiveller seine Augen von Herrn Cheggs Antlitz längs der Mitte der Nase zurück und die Weste und das rechte Bein hinab, bis zu den Zehen, wandern, und betrachtete diese genau; hierauf sprang er über, und schaute das andere Bein hinauf, längs der Weste, wie zuvor, bis er zu den Augen gekommen war. Nachdem er einige Zeit fest in sie geblickt, sagte er: „Nein, Sir, ich habe Ihnen nichts zu sagen."

„O wirklich, Sir?" entgegnete Herr Cheggs. — „Es freut mich, es zu hören. Sie wissen wahrscheinlich, wo ich zu finden bin, Sir, im Fall Sie mir etwas zu sagen haben sollten."

„Ich kann leicht darnach fragen, Sir, wenn ich es wissen will."

„Wir haben uns, denke ich, jetzt wohl nichts mehr zu sagen, Sir!"

„Nichts mehr, Sir!" — Hiermit schlossen Sie den lakonischen Dialog mit gegenseitigem Stirnrunzeln. Herr Cheggs beeilte sich, Miß Sophien seine Hand zu reichen, und Herr Swiveller setzte sich in sehr trüber Stimmung in einen Winkel.

In der Nähe saßen Mistreß Wackles und Miß Wackles, den Tanz zuschauend, und zu ihnen trippelte dann und wann Miß Cheggs, wenn ihr Tänzer gerade in einer Tour beschäftigt war, und machte diese oder jene Bemerkung, welche Gift und Galle für Richard Swiveller war. Zwei von den Schülerinnen saßen sehr aufrecht und unbequem auf zwei harten Stühlen, und suchten Ermuthigung in den Augen von Mistreß und Miß Wackles; und wenn Miß Wackles lächelte, und Mistreß Wackles lächelte, so bemühten sich die beiden kleinen Mädchen auf den Stühlen um die Gunst ihrer strengen

Lehrerinnen, indem sie ebenfalls lächelten, welche Aufmerksamkeit die alte Dame dadurch belohnte, daß sie ihnen sofort finstere Blicke zuwarf und sagte, wenn sie sich eine solche Unverschämtheit wieder erlaubten, so würden sie gleich mit Begleitung zu Hause gebracht werden. Diese Drohung wirkte auf eine der jungen Damen, welche von schwachem und zartem Temperamente war, so stark, daß sie in Thränen ausbrach, und für dieses Vergehen wurden sofort Beide mit Schrecken erregender Schnelligkeit abgeführt, wodurch allen Schülerinnen eine heilsame Angst eingeflößt ward.

„Ich habe wichtige Nachrichten," sagte Miß Cheggs, sich abermals nähernd. „Alick hat sich bestimmt gegen Sophien erklärt. — Sie wissen, daß es sein Ernst ist." —

„Was hat er ihr gesagt, meine Theure?" — fragte Mistreß Wackles.

„O, alles Mögliche," entgegnete Miß Cheggs; „Sie können sich nicht denken, wie zärtlich er war."

Richard Swiveller hielt es für rathsam, nicht mehr anzuhören, und indem er eine Pause im Tanze und die Annäherung des Herrn Cheggs, um mit der alten Dame zu sprechen, benutzte, schritt er mit einer sehr sorgfältig fingirten außerordentlichen Gleichgültigkeit nach der Thür bei Miß Jane Wackles vorüber, welche in aller Glorie ihrer Locken mit einem schwächlichen alten Herrn, der in dem Hause wohnte, (in Ermanglung eines bessern) liebäugelte. An der Thür saß Miß Sophie, noch durch die Aufmerksamkeit des Herrn Cheggs aufgeregt und erhitzt, und an ihrer Seite verweilte Richard Swiveller einen Augenblick, nun einige Worte des Abschiedes mit ihr zu wechseln.

„Mein Boot liegt am Ufer, das Schiff auf dem Meere,

so will ich denn gehen, der Abschied wird schwer," murmelte Dick, sie düster anblickend.

„Wollen Sie schon gehen?" fragte Miß Sophie, deren Herz über den Erfolg ihrer List blutete; die aber dennoch sich unbefangen und gleichgültig stellte.

„Ob ich gehe?" sagte Dick in bitterm Tone. „Ja, ich gehe. — Was weiter?"

„Nichts, außer daß es noch sehr früh ist," sagte Miß Sophie; „aber Sie sind natürlich Ihr eigener Herr."

„Ich wollte, daß ich's immer gewesen wäre," sagte Dick, „seitdem ich Sie kennen lernte! — Miß Wackles, ich hielt Sie für aufrichtig, und ich war glücklich in dem Gedanken, aber jetzt thut's mir leid, daß ich ein so schönes Mädchen wanken sehe." — Miß Sophie biß sich auf die Lippen und that, als sähe sie mit großer Theilnahme nach Herrn Cheggs, der in einiger Entfernung ein Glas Limonade trank.

„Ich kam hierher," sagte Dick, (den Zweck vergessend, weshalb er wirklich gekommen war,) mit heißer und brennender Gluth im Herzen und Gefühlen entsprechender Art. Ich entferne mich mit Gefühlen, die sich denken aber nicht schildern lassen, und bin mir der unangenehmen Wahrheit bewußt, daß meine besten Neigungen diesen Abend gedämpft worden sind."

„Ich weiß wirklich nicht, was Sie meinen, Herr Swiveller," sagte Miß Sophie mit niedergeschlagenen Augen. „Es sollte mir leid thun, wenn —"

„Leid thun, Madame," sagte Dick. „Kann Ihnen in dem Besitze eines Cheggs noch etwas leid thun? Aber ich wünsche Ihnen gute Nacht, indem ich mit der Bemerkung schließe, daß im jetzigen Augenblicke eine junge Dame für

mich aufwächst, welche nicht allein große persönliche Reize, sondern auch großen Reichthum besitzt, und die ihren nächsten Verwandten beauftragt hat, mir ihre Hand anzubieten, worauf ich, aus Achtung für einige Mitglieder ihrer Familie, einzugehen mich entschlossen habe. Es ist ein angenehmer Umstand, den Sie mit Freuden vernehmen werden, daß ein junges und liebliches Mädchen ausdrücklich für mich zur Ehegattin heranreift. Ich glaubte, es Ihnen mittheilen zu müssen, und habe jetzt nur noch um Entschuldigung zu bitten, daß ich Ihre Aufmerksamkeit so lange in Anspruch nahm. Gute Nacht!" —

„Aus allem Dem entspringt doch etwas Gutes," sprach Richard Swiveller zu sich selbst, als er in seiner Wohnung angekommen war und eben das Licht ausgelöscht hatte, „nämlich, daß ich jetzt mit Leib und Seele auf Fred's Plan mit der kleinen Nelly eingehen kann, und er wird gewiß sehr froh darüber sein. Morgen soll er Alles erfahren, und, da es schon spät ist, so will ich mich in Morpheus Arme werfen.

Dieser kam fast so schnell, wie er angerufen ward. Nach wenigen Minuten träumte Herr Swiveller, er hatte Nelly Trent geheirathet, wäre im Besitze ihres Vermögens, und machte den ersten Gebrauch davon, indem er den Garten des Herrn Cheggs verwüstete, und in eine Einöde verwandelte.

Herr Humphrey vor seiner Wanduhr am Kamin.

Zwei oder drei Abende nach der Gründung von „Herrn Wellers Taschenuhr" glaubte ich, als ich in dem Garten umherging, die Stimme des Herrn Weller sen. in der Nähe zu hören, und, als ich ein- oder zweimal stehen blieb, um aufmerksamer zu horchen, fand ich, daß die Töne aus der kleinen, an der Rückseite des Hauses liegenden Kammer meiner Haushälterin kamen. Ich beachtete damals den Umstand nicht weiter, aber er war am nächsten Morgen der Gegenstand einer Unterhaltung zwischen mir und meinem Freunde Jack Redburn, wo es sich denn ergab, daß ich mich nicht getäuscht hatte. Jack theilte mir die folgenden Nachrichten darüber mit, und, da ihm dieser Bericht ungemeines Vergnügen zu machen schien, so habe ich ihn ersucht, in Zukunft derartige häusliche Scenen oder Ereignisse, wenn sie seinem Humor zusagten, niederzuschreiben, damit sie auf seine eigene Weise geschildert würden. Ich muß gestehen, daß, da Herr Pickwick und er fortwährend zusammen sind, bei dieser Bitte auch der geheime Wunsch obwaltete, etwas von ihrem besondern Treiben zu erfahren.

An dem besagten Abende war das Zimmer der Haushälterin mit ungewöhnlicher Sorgfalt aufgeputzt und sie selbst sehr reinlich angezogen. Die Vorbereitungen beschränkten sich jedoch nicht auf derartige äußere Demonstrationen; denn es war Thee für drei Personen zubereitet, und daneben stand Kuchen und Butterbrod mit kaltem Fleische, so daß etwas Ungewöhnliches bevorzustehen schien. Miß Benton (so heißt meine Haushälterin) war im Zustande großer Spannung, denn sie ging häufig nach der Hausthür und schaute die

Straße hinab; auch sagte sie mehr als einmal dem Dienstmädchen, sie erwartete Gesellschaft und hoffte, daß kein Zufall sie verspätet hätte. Ein bescheidenes Ziehen an der Klingel beschwichtete endlich ihre Besorgnisse, und, indem Miß Benton in ihre Zimmer eilte und den zum höflichen Empfange von Gästen so wesentlich nothwendigen Anschein der Ueberraschung vorzubereiten suchte, erwartete sie deren Ankunft mit lächelndem Antlitze.

„Guten Abend, Madame," sagte der ältere Herr Weller, nach einem anmeldenden Klopfen in die Stube blickend, „ich fürchte, wir sind zu spät gekommen, aber das ausgelassene Füllen hat so viel Sprünge gemacht und so hinten ausgeschlagen, daß, wenn ich es nicht bald in den Stall bringe, noch ein Unglück geschehen könnte, und dann würde es nicht wieder anders herausgelassen, als, um auf dem Grabsteine seines Großvaters buchstabiren zu lernen."

Mit diesen pathetischen Worten, die an ein lebendes Wesen vor der Thür, von ungefähr 2 Fuß 6 Zoll Höhe gerichtet waren, führte Herr Weller einen Knaben ein, der auf einem Paar sehr rüstiger Beine stand, welche aussahen, als ob nichts in der Welt sie je niederwerfen könnte. Der Knabe hatte ein rundes, volles Gesicht, jenem des Herrn Weller sehr ähnlich, und einen stämmigen kleinen Körper, ganz gebaut wie der seinige. Dieser junge Herr stand mit seinen kleinen Beinen weit auseinandergespreizt, als wäre er schon an die Stulpstiefel gewöhnt, und winkte, seinem Großvater nachahmend, der Haushälterin freundlich zu.

„Das ist 'n wilder Junge, Madame," sagte Herr Weller, in Entzücken ausbrechend. — „Hat man wohl je einen kleinen

Burschen von 4 Jahr und 8 Monaten einer fremden Dame so zuwinken sehen?" —

Master Weller ließ sich durch diese Bemerkung eben so wenig aus der Fassung bringen, wie durch die früheren Ermahnungen, sondern schwang ein kleines Modell einer Kutscherpeitsche, die er in der Hand hielt, in der Luft, und, indem er der Haushälterin ein lautes: „Halt! Halt!" zurief, fragte er, „ob sie mit ihm fahren wollte;" welche glückliche Anwendung einer Lection, die ihm von frühester Kindheit an beigebracht worden war, Herrn Weller so erfreute, daß er ihm sofort zwei Pence gab.

„Es läßt sich nicht läugnen, Madame," sagte Herr Weller, „dies ist 'n Junge, ganz nach dem Herzen seines Großvaters; — aber," — fügte Herr Weller hinzu, indem er sich bemühte, seinen Günstling ernst anzublicken, „es war sehr unrecht von ihm, daß er über alle Pfosten unterwegs springen wollte, und seinen armen Großvater zwang, ihn jedesmal hinüber zu heben. Er wollte sonst an keinem einzigen vorbei, Madame, und oben an der Straße sind 47 in einer Reihe, und sehr dicht zusammen."

Hier brach Herr Weller, — dessen Gefühle in fortwährendem Kampfe zwischen dem Stolz auf die Vorzüge seines Enkels und einem Gefühle seiner eigenen Verantwortlichkeit und der Pflicht, ihm moralische Wahrheiten beizubringen, begriffen war, — in ein lautes Lachen aus, das er aber schnell unterdrückte, und dann mit strengem Tone bemerkte, kleine Knaben, die ihren Großvater zwängen, sie über alle Pfosten zu heben, kämen auf keinen Fall in den Himmel.

Die Haushälterin hatte jetzt den Thee bereitet, und der kleine Tony, neben ihr auf einem Stuhl sitzend, so daß seine

Augen mit der Tischplatte fast in gleicher Höhe waren, wurde jetzt mit mehren Leckerbissen versorgt, die er sich sehr wohl schmecken ließ. Die Haushälterin (welche trotz ihrer Liebkosungen fast Furcht vor dem Kinde zu haben schien) streichelte ihm die Wangen, und sagte, er wäre der schönste Knabe, den sie je gesehen hätte.

„Ja, Madame," nahm Herr Weller das Wort, „ich denke, Sie werden nicht viel solche sehen, und das ist die Wahrheit. Wenn aber mein Sohn Samuel mir meinen Willen ließe, und zugäbe, daß er den — darf ich das Wort sagen?"

„Welches Wort, Herr Weller?" lispelte die Haushälterin, leicht erröthend.

„Den Unterrock, Madame," erwiederte dieser Herr, die Hand auf den Anzug seines Enkels legend. „Wenn mein Sohn Samuel zugeben wollte, daß er den Unterrock hier ablegte, so würden Sie eine solche Veränderung in seinem Ansehen bemerken, wie sich die Einbildungskraft nur malen kann."

„Aber, was soll das Kind statt dessen tragen, Herr Weller?" fragte die Haushälterin.

„Ich habe meinem Sohne Samuel schon oft genug angeboten," erwiederte der alte Herr, „ihn auf meine Kosten einen Anzug anzuschaffen, der ihn zum Menschen machen und sein Gemüth schon in früher Kindheit zu dem Berufe ausbilden würde, welchem, wie ich hoffte, die junge Familie der Wellers niemals untreu werden würde. — Tony, mein Junge, erzähle doch der Dame, was für Kleider Großvater Dir machen lassen will."

„Einen kleinen, weißen Hut, und eine kleine, bunte Weste,

und kleine Kniehosen, und kleine Stulpstiefel und einen kleinen Ueberrock mit kleinen glänzenden Knöpfen, und eine kleine Sammtbinde," erwiederte Tony mit großer Geläufigkeit und in einem Athem fort.

„Das ist das Kostüm, Madame," sagte Herr Weller, selbstgefällig auf die Haushälterin blickend. „Wenn Sie ihn darin sähen, würden Sie gewiß sagen, daß er ein Engel wäre."

Die Haushälterin mochte denken, daß in einem solchen Anzuge der junge Tony dem Engel in Islington ähnlicher sehen würde, als irgend einem andern, oder vielleicht gerieth sie auch außer Fassung, ihre bisherigen Ideen von Engeln so beeinträchtigt zu sehen, da sie gewöhnlich nicht in Stulpstiefeln und bunten Westen dargestellt werden.

Sie hustete, sagte aber nichts.

„Wie viel Brüder und Schwestern hast Du, mein Kind?" fragte sie nach kurzem Stillschweigen.

„Einen Bruder und gar keine Schwester," antwortete Tony. „Er heißt Sam und mein Vater auch. — Kennst Du meinen Vater?"

„O ja; ich kenne ihn," sagte die Haushälterin freundlich.

„Ist Dir mein Vater gut?" fuhr Tony fort.

„Ich hoffe es," erwiederte die lächelnde Haushälterin.

Tony bedachte sich einen Augenblick und sagte dann: „Ist Dir mein Großvater auch gut?" —

Die Frage schien sehr leicht zu beantworten, aber die Haushälterin, statt darauf zu erwiedern, lächelte verlegen, und sagte, die Kinder thäten wirklich oft so wunderliche Fragen, daß es sehr mißlich wäre, mit ihnen zu schwatzen. Herr Weller entschloß sich, zu antworten, daß er der Dame sehr

gut wäre; aber als die Haushälterin ihn bat, Kindern nicht solche Dinge in den Kopf zu setzen, schüttelte Herr Weller den seinigen, während sie nach einer andern Seite sah, und er schien von dem Verdachte beunruhigt zu werden, daß Verführung im Gange wäre. Vielleicht geschah es auch aus diesem Grunde, daß er plötzlich dem Gespräche eine andere Wendung gab.

„Es ist sehr unrecht von jungen Knaben, wenn sie sich über ihre Großväter lustig machen, nicht wahr, Madame?" sagte und fragte Herr Weller, den Kopf bedeutsam schüttelnd, bis Tony ihn ansah, worauf er die betrübteste und traurigste Miene annahm.

„O, sehr unrecht," stimmte die Haushälterin ein. „Aber ich hoffe, daß es keine Knaben giebt, die das thun."

„Da ist ein kleiner Türke, Madame," sagte Herr Weller, „der seinen Großvater auf dem Geburtstage eines Freundes etwas munter gesehen hat, weil er ein Glas zu viel trank, nnd darauf geht er taumelnd und schwankend im Hause umher, und scheint, es wäre der alte Gentlemen."

„O, das ist schrecklich!" rief die Haushälterin.

„Ja, Madame," sagte Herr Weller, „und der junge Thunichtgut, von dem ich spreche, hatte sich vorher in die Nase gezwickt, damit sie roth aussähe, und hernach schrie er: „Holla, Jungen, laßt uns noch eins singen! Ha! ha! — laßt uns noch eins singen, schrie er. — Ha! ha! ha!" —

Herr Weller gedachte in seinem Entzücken wohl kaum mehr seiner moralischen Verantwortlichkeit, bis der kleine Tony unbändig lachend ausrief: „das war ich; das war ich!" worauf der Großvater mit großer Anstrengung sich ein sehr feierliches, ernstes Ansehen gab.

„Nein, Tony, Du nicht," sagte Herr Weller. „Ich hoffe, Du bist's nicht gewesen, Tony. Es muß der kleine Taugenichts gewesen, der bisweilen aus dem leeren Wachthause an der Ecke kommt — derselbe, der sich einmal auf den Tisch vor dem Spiegel stellte und sich anstellte, als wollte er sich mit einem Rasiermesser den Bart abscheeren."

„Er hat sich doch keinen Schaden gethan?" fragte die Haushälterin.

„Der gewiß nicht, Madame," sagte Herr Weller, „dem Jungen könnten Sie fast 'ne Dampfmaschine anvertrauen, so gescheidt ist er," doch, da er bemerkte, daß Tony das Kompliment vollkommen verstand und würdigte, stöhnte der alte Herr und sagte: „ja, es ist schrecklich!" —

„O, es ist ein schlimmer Junge," fuhr Herr Weller fort, „den aus dem Wachthause meine ich — er macht solchen Lärm und Spektakel im Hofe, und tränkt seine hölzerne Pferde mit Wasser und füttert sie mit Gras, und wirft seinen kleinen Bruder immer aus dem Schubkarren, und setzt seine Mutter in Schrecken, noch dazu in der Zeit, da sie seine Freuden mit 'nem neuen Spielkameraden zu vermehren gedenkt — und, es ist ein böser Junge! — Er hat sich sogar unterstanden, eine Brille von Papier, die ihm sein Vater machen mußte, aufzusetzen, und so im Garten mit den Händen hinter'm Rücken umherzugehen, und dem Herrn Pickwick nachzumachen — aber Tony thut so etwas nicht — o nein!" —

„O nein!" wiederholte Tony.

„Nein, das ist ein artiges Kind," fuhr Herr Weller fort, „er weiß, daß, wenn er solche Streiche machte, Niemand ihm gut sein würde, und daß besonders sein Großvater dann

nichts mehr von ihm wissen wollte, und aus diesen Gründen ist Tony immer artig."

„Immer artig," wiederholte Tony, und sein Großvater nahm ihn auf's Knie und küßte ihn, indem er zugleich unter Augenblinzeln und Kopfnicken mit dem Daumen auf des Kindes Kopf zeigte, damit die Haushälterin, etwa durch die besondere Kunst, womit er (Herr Weller) seine Rolle spielte, verführt, nicht glauben möchte, daß von irgend einem andern jungen Herrn die Rede wäre, und, um es ihr noch verständlicher zu machen, daß der Knabe aus dem Wachthause eine Schöpfung seiner eigenen Phantasie, und eine Scizze von Tony selbst wäre, welche er zu dessen Besserung und Nutzen erfunden hätte.

Herr Weller beschränkte sich nicht auf eine mündliche Schilderung der Fähigkeiten seines Enkels, sondern, nachdem der Thee getrunken war, veranlaßte er ihn, durch mehrfache Geschenke von Pencen und halben Pencen, zu thun, als ob er eine Pfeife rauche und Bier aus einem Topfe trinke; seinen Großvater in Allem nachzuahmen, und besonders den Betrunkenen zu spielen, worüber der Alte in grenzenloses Entzücken ausbrach, und wodurch die Haushälterin mit Staunen erfüllt ward. Aber selbst dies befriedigte Herrn Wellers Stolz auf seinen Enkel noch nicht, denn, als er Abschied genommen hatte, trug er den Knaben, wie eine seltene und außerordentliche Merkwürdigkeit, erst nach dem Hause des Barbiers, und dann in jenes des Tabakshändlers, wo er überall seine Fähigkeiten mit dem glänzendsten Erfolge vor Beifall klatschenden Zuhörern darlegte. Es war schon halb zehn Uhr, als man Herrn Weller den Knaben auf seinen Arm zu Hause tragen sah, und man

wollte behaupten, der kleine Tony wäre um diese Zeit fast betrunken gewesen.

Neuntes Kapitel.

Der Antiquitäten-Laden.

Das Kind hatte in ihrer Herzensergießung bei Mistreß Quilp ihre traurige Stimmung oder die düstern Wolken, welche ihren heimathlichen Heerd umschwebte, noch schwach geschildert. Es war nicht allein sehr schwer, Jemanden, der mit dem Leben, das sie führte, nicht genau bekannt war, einen entsprechenden Begriff von dessen Einsamkeit und Sorgen zu geben, sondern es hatte sie auch eine fortwährende Besorgniß, den alten Mann, welchem sie so innig ergeben war, auf irgend eine Weise zu verletzen, oder ihm vielleicht zu schaden, mitten in ihren vertraulichen Geständnissen zurückgehalten, und sie befangen in der Andeutung der Hauptursache ihres Harmes und Schmerzes gemacht. Denn nicht jene einförmigen Tage ohne irgend eine Abwechselung und ohne Gesellschaft gleichen Alters, nicht die einsamen, langen Abende und Nächte, nicht die Entbehrung jedes unschuldigen Vergnügens, wonach junge Herzen sich sehnen oder, daß sie nichts von der Kindheit kannte, als dessen Schwächen und leicht verletzte Stimmung, hatten Nell solche Thränen entlockt. Den alten Mann unter dem Drucke eines verborgenen Grams darniedergebeugt zu sehen, seinen unentschiedenen, schwanken-

den Zustand zu bemerken, bisweilen von der furchtbaren Besorgniß erfüllt zu werden, daß der Wahnsinn ihn erfassen möchte, und in seinen Worten und Blicken oft ein Ausbruch desselben zu ahnen, — der Bestätigung solcher Besorgnisse Tag für Tag entgegen zu sehen und zu fühlen und zu wissen, daß, wie es sich auch entscheiden möchte, sie allein in der Welt ständen, ohne Jemanden, der ihnen helfen oder rathen könnte, — dies waren Ursachen des Grames und Kummers, welche in reifern Jahren, wo so viele Einflüsse beseitigend und schwächend solchen Schmerz überwinden können, drückend genug sind, aber um so schwerer den Geist eines jungen Kindes darnieder beugen mußten, dem sie immer gegenwärtig waren, und welches fortwährend von Allem umgeben ward, was solche Gedanken in unaufhörlicher Thätigkeit zu erhalten geeignet war.

Vor dem alten Manne erschien Nell jedoch immer als dieselbe. Wenn er einen Augenblick seinen Geist den Phantomen entziehen konnte, das ihn stets verfolgte und quälte, so erheiterte ihn seine junge Gefährtin mit demselben Lächeln, denselben freundlichen Worten, derselben Liebe und Sorgfalt, welche sich tief in sein Herz geprägt, und ihn durch sein ganzes Leben begleitet zu haben schienen. Und so begnügte er sich, das Buch ihres Herzens nach der ihm zuerst dargebotenen Seite zu beurtheilen, indem er wenig von dem Inhalte ahnte, den die folgenden Blätter enthielten, und oft für sich hin murmelte, das Kind wenigstens fühle sich glücklich.

Sie war es einst gewesen, — sie war singend durch die düstern Zimmer gehüpft, und indem sie sich mit munterm und leichtem Schritte unter ihren bestaubten Schätzen bewegte, ließ ihr junges Leben dieselben älter erscheinen, und

ernster und abgestorbener ihre heitere jugendliche Gegenwart. Jetzt waren ihr aber die Zimmer öde und düster, und wenn sie ihre kleine Kammer verließ, und sich in eins derselben setzte, so war sie stumm und unbeweglich, wie deren leblose Bewohner, und wagte es nicht, das von dem langen Schweigen heisere Echo mit ihrer Stimme zu erwecken.

In einem dieser Zimmer war ein auf die Straße gehendes Fenster, an welchem das Kind manchen langen Abend, und oft tief bis in die Nacht, allein und nachdenkend saß. Niemand ist so aufgeregt wie diejenigen, welche wachen und warten; und bei solchen Gelegenheiten umschwebten Nelly ganze Schaaren von Schreckbildern, die ihre Phantasie hervorrief.

Sie begab sich gewöhnlich dorthin gegen die Abenddämmerung und beobachtete die Leute, wie sie in der Straße hin und hergingen oder an den Fenstern der gegenüber liegenden Häuser erschienen, indem sie sich selbst die Frage stellte, ob diese Zimmer wohl auch so einsam sein möchten, wie jenes, in welchem sie saß, und ob diese Leute wohl auch eine Art Gesellschaft darin fänden, sie dort sitzen zu sehen, wie es ihr war, wenn sie dieselben nur zum Fenster hinausschauen und ihre Köpfe wieder zurückziehen sah. Auf einem der Dächer war ein breiter Schornstein, und weil sie oft dorthin sah, glaubte sie häßliche Gesichter zu erblicken, welche grimmig nach ihr hinschauten, und in das Zimmer spähende Blicke zu werfen schienen, und sie fühlte sich erleichtert, wenn es zu dunkel wurde, um sie länger unterscheiden zu können, obgleich es sie auch beängstigte, wenn die Lampen in der Straße angezündet wurden, weil das Zimmer selbst dadurch um so unheimlicher ward. Sie zog dann den Kopf zurück, um sich

umzusehen, ob noch Alles auf seinem Platze wäre und sich nicht bewegt hätte, und, wenn sie wieder auf die Straße sah, gewahrte sie vielleicht einen Mann, der einen Sarg auf dem Rücken trug, und zwei oder drei andere, die ihm schweigend nach einem Hause folgten, wo eine Leiche lag, worüber sie ein Schauder erfaßte und düstere Todesgedanken sie erfüllten, bis ihre Phantasie des alten Mannes veränderte Miene und Benehmen ihr wieder ins Gedächtniß rief, und eine neue Reihe von Besorgnissen sie peinigte. Wenn er sterben sollte — wenn plötzlich Krankheit ihn befallen hätte, und er nie wieder lebend zu Hause käme — wenn er einmal in der Nacht zurückkehrte und sie, wie gewöhnlich, küßte und segnete, und sie wäre zu Bett gegangen und eingeschlafen, und träumte vielleicht angenehm, und lächelte in ihrem Schlafe, und er nahm sich selbst das Leben, und das Blut strömte auf dem Fußboden bis zu ihrer Schlafkammer. Diese Gedanken waren zu schrecklich, um bei ihnen zu verweilen, und sie blickte dann wieder auf die Straße, welche jetzt durch weniger Füße betreten und dunkler und stiller war, als zuvor. Die Laden wurden geschlossen, und an den obern Fenstern erschienen nach und nach Lichter, wenn die Nachbarn sich zu Bett begaben. Allmälig verschwanden und erloschen auch diese, oder wurden hier und da durch den schwachen Schein eines Nachtlichtes ersetzt. In nicht großer Entfernung war aber noch ein spät geöffneter Laden, der einen röthlichen Schein auf das Pflaster warf, und jene Stelle der Straße weniger einsam machte. Bald darauf ward auch dieser Laden geschlossen, das Licht verschwand, und Alles war finster und stille, außer, wenn einige verspätete Nachbarn kräftig an die Hausthüren klopften, um eingelassen zu werden.

Wenn die Nacht so weit vorgeschritten war (und jetzt selten früher), schloß das Kind das Fenster, und schlich leise die Treppe hinab, indem sie sich dachte, wie sie erschrecken würde, wenn eins von jenen häßlichen Gesichtern unten, welche sie oft in ihren Träumen beängstigten, ihr, durch ein seltsames eigenes Licht beleuchtet, plötzlich erschiene. Diese Besorgnisse verschwanden jedoch vor der hellen Lampe und dem vertrauten Anblicke ihres eigenen Zimmers. Nachdem sie inbrünstig oder mit vielen heißen Thränen für den alten Mann und die Wiederkehr seiner Gemüthsruhe und des Glücks, dessen sie sich einst zusammen erfreuten, gebetet hatte, legte sie ihren Kopf auf das Kissen, und weinte und schluchzte sich in den Schlaf, oft wieder aufschreckend, um nach der Klingel zu horchen und den vermeintlichen Tönen zu antworten, welche sie aus ihrem Schlummer geweckt hatten.

An einem Abende, dem dritten nach Nelly's Gespräch mit Mistreß Quilp, sagte der alte Mann, der den ganzen Tag über schwach und unwohl gewesen war, er würde zu Hause bleiben. Des Kindes Augen funkelten bei der Nachricht, aber ihre Freude ließ nach, als sie auf sein bleiches und leidendes Antlitz blickt.

„Zwei Tage," sagte er, „zwei ganze lange Tage sind vergangen, und ohne Antwort. — Was sagte er Dir, Nell?" —

„Genau, was ich Dir mitgetheilt habe, lieber Großvater."

„Ja," erwiederte der alte Mann in schwachem Tone, „aber wiederhole mirs noch einmal, Nell. — Mein Gedächtniß ist jetzt so schwach. — Sagte er weiter nichts, als daß er den nächsten, oder den darauf folgenden

Tag zu mir kommen wollte? Das stand auch in dem Briefe.“ —

„Weiter nichts, erwiederte das Kind. „Soll ich morgen wieder zu ihm gehen, lieber Großvater?“ — Ich will vor dem Frühstücke wieder hier sein.“

Der alte Mann schüttelte mit dem Kopfe, seufzte tief auf, und zog sie zu sich. „Es würde nichts nützen, mein Kind. — Aber wenn er mich jetzt verläßt, Nell; in diesem Augenblicke — wenn er mich jetzt verläßt, da mir durch seine Hülfe alle Zeit, die ich verlor, und alles Geld ersetzt werden könnte, und alle Qualen des Geistes, die ich erduldete, wodurch ich zu Dem wurde, wie Du mich siehst, dann bin ich verloren, und — schlimmer, viel schlimmer, als das — dann habe ich Dich unglücklich gemacht, für die ich Alles wagte. Wenn wir betteln müssen.“ —

„Nun, wenn auch,“ sagte das Kind in entschiedenem Tone, „laß uns betteln und glücklich sein.“

„Betteln und glücklich sein!“ erwiederte der alte Mann. „Armes Kind!“

„Theurer Großvater,“ rief das Mädchen mit einer Energie, die in ihrem glühenden Antlitze, ihrer zitternden Stimme und ihren lebhaften Gestikulationen sich aussprach, „ich bin kein Kind mehr in Dem, was ich denke; aber wenn auch, laß uns lieber betteln und auf der Landstraße oder im Felde um kärglichen Erwerb arbeiten, als länger ein solches Leben führen.“

„Nelly!“ sagte der alte Mann.

„Ja, ja, lieber als länger ein solches Leben führen,“ wiederholte das Kind noch nachdrücklicher. „Wenn Du traurig bist, so sage mir weshalb, damit ich Deinen Schmerz theile;

wenn Du täglich schwächer und bleicher wirst, so will ich Dich trösten und Deine Pflegerin sein. Wenn Du arm bist, so laß uns zusammen arm sein; aber verberge mir nichts, laß mich die Ursache Deines Grames wissen, oder das Herz wird mir brechen und ich werde sterben. Theurer Großvater, laß uns diesen traurigen Ort morgen verlassen, und uns lieber von Thür zu Thür betteln."

Der alte Mann bedeckte sein Gesicht mit den Händen, und verbarg es in dem Kissen des Sopha's, auf welchem er lag.

„Laß uns Bettler sein," sagte das Kind, den Arm um seinen Nacken schlingend; „ich bin überzeugt, wir werden glücklicher sein, als jetzt. — Laß uns durch die Dörfer wandern, und in Feldern und unter Bäumen schlafen, und nie wieder an das Geld denken, oder an etwas, das Dich traurig machen kann, damit wir Ruhe bei Nacht haben, wenn auch bei Tage das Ungestüm des Wetters uns trifft, und laß uns Gott zusammen danken. Laß uns nie wieder den Fuß in düstere Zimmer oder Häuser setzen, sondern umher wandern, wohin wir wollen, und wenn Du müde bist, wollen wir die schönste Stelle suchen, die wir finden können, und ich will für uns Beide betteln gehen."

Des Kindes Stimme verlor sich in Schluchzen, als sie ihren Kopf auf des alten Mannes Nacken sinken ließ; auch weinte sie nicht allein, dies waren keine Worte für fremde Ohren, noch war es eine Scene für fremde Augen. Aber doch hörten und sahen fremde Augen zu und beobachteten eifrig Alles, was vorging, und überdieß waren es die Ohren und Augen von Niemanden anders, als Daniel Quilp, welcher, — unbemerkt eingetreten, als das Kind sich zuerst an

des alten Mannes Seite setzte, — stehen blieb, — ohne Zweifel durch die Beweggründe des reinsten Zartgefühls bewogen — um die Unterhaltunz nicht zu unterbrechen und mit seinem gewöhnlichen Grinzen Alles beobachtete. Da jedoch das Stehen eine ermüdende Stellung für einen Mann ist, der schon weite Gänge gemacht hat, und der Zwerg zu den Personen gehörte, die es sich gern bequem machen, so warf er bald seine Augen auf einen Stuhl, sprang mit ungemeiner Behendigkeit hinauf, und, indem er sich auf die Rückenlehne setzte und die Füße auf dem Sitze ruhen ließ, hatte er nicht allein den Vortheil, mit größerer Ruhe und Bequemlichkeit Alles zu sehen und zu hören, sondern konnte auch zugleich jene, ihn nie verlassende Neigung, etwas Ungewöhnliches und Affenartiges zu beginnen, befriedigen. Da saß er also, ein Bein nachlässig über das andere gelegt, das Kinn in die flache Hand gestützt, den Kopf etwas nach einer Seite, nnd seine häßlichen Züge zu einem wohlgefälligen Grinzen verzogen; und in dieser Stellung erblickte ihn endlich zu seinem unbegrenzten Erstaunen, der zufällig nach dieser Richtung sehende alte Mann.

Das Mädchen stieß einen unterdrückten Schrei aus, als es diese unangenehme Gestalt erblickte; Beide, der alte Mann und sie, hielten dieselbe in ihrem ersten Schrecken für eine Vision der aufgeregten Phantasie, und schauderten entsetzt vor ihr zurück. Daniel Quilp, durch diese Aufnahme keineswegs außer Fassung gesetzt, behauptete dieselbe Stellung, indem er nur zwei oder dreimal in großer Herablassung mit dem Kopf nickte. Endlich sprach der alte Mann seinen Namen aus, und fragte, wie er dorthin käme.

„Durch die Thür,“ sagte Quilp, mit dem Daumen über

die Schulter zeigend. Ich bin nicht ganz so klein, daß ich durch das Schlüsselloch könnte. Ich wünschte, ich wäre es. — Ich habe einige Worte allein und unter uns mit Euch zu sprechen — ohne Zuhörer, Nachbar. — Guten Abend, kleine Nelly!" —

Nelly blickte auf den alten Mann, welcher ihr zuwinkte, sich zu entfernen, nachdem er sie auf die Wange geküßt hatte.

„Ah!" — sagte der Zwerg, mit den Lippen schnalzend, „was für ein süßer Kuß das war!"

Nell ward durch diese Bemerkung angetrieben, sich um so schneller zu entfernen. Quilp schielte ihr mit bewundern- dem Blicke nach und ergoß sich gegen den alten Mann, als sie die Thür zugemacht hatte, in eine Schilderung ihrer Reize.

„Solch' eine frische, blühende, bescheidene, kleine Knospe, Nachbar," sagte Quilp, sein kurzes Bein streichelnd und mit den Augen blinzelnd, „solch' eine rosichte, süße, liebe kleine Nell!"

Der alte Mann erwiederte mit einem erzwungenen Lächeln und kämpfte offenbar mit einem Gefühle des lebhaftesten Unwillens, welches Quilp nicht entging, dem es Vergnügen gewährte, ihn, oder wen er sonst konnte, zu quälen.

„Sie ist so zierlich," sagte Quilp, sehr langsam sprechend, und indem er sich stellte, als erfüllte ihn der Gegenstand ganz, „hat so blaue Adern und 'ne so feine Haut, so kleine Füße, und etwas so Einnehmendes — aber was ist Euch, Nachbar? Ich kann Euch versichern," fuhr der Zwerg fort, von der Lehne des Stuhles steigend und sich auf denselben setzend, und zwar mit einer Langsamkeit, die der Eile, womit

er unbemerkt hinaufgesprungen, wenig entsprach, „ich versichere Euch, daß ich mir nicht denken konnte, altes Blut ränne noch so schnell in den Adern, oder hätte noch so viel Glut. Ich glaubte, es wäre träge in seinem Laufe, kühl, ganz kühl. Ich denke, es sollte wenigstens so sein. Mit dem Eurigen muß es nicht ganz richtig sein, Nachbar!"

„Es ist mir selbst so," stöhnte der alte Mann, den Kopf in beide Hände stützend. „Hier glüht das Fieber, und bisweilen etwas, dem ich mich scheue einen Namen zu geben."

Der Zwerg beobachtete unausgesetzt den alten Mann, während dieser unruhig im Zimmer auf und abging, und endlich zu seinem Sitze zurückkehrte. Hier blieb er einige Zeit, mit auf die Brust gebeugtem Haupte, und sagte dann, dasselbe plötzlich erhebend:

„Sagt mir mit einem Worte: Habt Ihr Geld mitgebracht?"

„Nein!" entgegnete Quilp.

„Dann," sagte der alte Mann, die Hände verzweifelt ringend und aufwärts blickend, — „dann sind wir verloren, das Kind und ich."

„Nachbar," sagte Quilp, ihn ernst anblickend und mit der Hand zwei oder dreimal auf den Tisch schlagend, um seine Aufmerksamkeit zu erregen, „laßt mich aufrichtig mit Euch sein und ein ehrlicheres Spiel beginnen, als Ihr mit mir triebt, da Ihr alle Karten hattet und ich nur die Rückseiten und, weiter nichts, sah. Ihr habt jetzt kein Geheimniß mehr vor mir."

Der alte Mann sah ihn zitternd an.

„Ihr seid erstaunt," sagte Quilp. „Gut, das ist ganz natürlich. Ihr habt kein Geheimniß mehr vor mir, sage ich,

nein, kein einziges, denn ich weiß jetzt, daß alle diese Geldsummen, alle diese Anleihen und Vorschüsse, die Ihr von mir hattet, ihren Weg gefunden haben, — soll ich sagen wohin?"

„Ja," erwiederte der alte Mann, „sagt's, wenn Ihr wollt."

„Zum Spieltische," — entgegnete Quilp, „wohin Ihr sie jede Nacht gebracht habt. Dies war der geheime Plan, Euer Glück zu machen; dies war die Quelle des Reichthumes, worin ich mein Geld versenken sollte (wenn ich der Narr gewesen wäre, für den Ihr mich hieltet). Dies war Eure unerschöpfliche Goldmine, Euer Eldorado, wie?"

„Ja," rief der alte Mann, sich mit funkelnden Augen zu ihm wendend, „Das wars, das wird es sein bis zu meinem Tode."

„Daß ich mich durch einen Spieler so verblenden ließ," sagte Quilp, ihn verächtlich anblickend.

„Ich bin kein Spieler," rief der alte Mann in wildem Zorne. „Ich rufe den Himmel zum Zeugen, daß ich nie in selbstsüchtiger Habgier spielte, oder aus Leidenschaft für das Spiel; daß bei jedem Einsatze ich den Namen des armen verwaisten Kindes flüsterte, und den Himmel anrief, es zu segnen, was er nie that. — Wen begünstigte er? — wer waren die, mit denen ich spielte? — Menschen, die von Raub und Verbrechen lebten, ihr Geld verschleuderten und Unglück und Elend verbreiteten. Mein Gewinn wäre bis zum letzten Heller einem jungen unschuldigen Kinde zugefallen, dessen Leben er beglückt und versüßt hätte. — Was konnten Jene gewinnen? Die Mittel der Verderbniß, des Unglücks und des Elends. Wer hätte in einer solchen Sache nicht

gehofft, — sagt mir das; wer hätte nicht gehofft, wie ich es that?“ —

„Wann begannt Ihr zuerst dies unsinnige Treiben?“ fragte Quilp, dessen Schadenfreude einen Augenblick durch des alten Mannes wildem Schmerz unterdrückt ward.

„Wann ich zuerst begann?“ entgegnete er, mit der Hand über die Stirn fahrend. „Wann war es, daß ich zuerst begann? wann sollt's gewesen sein, als ich daran dachte, wie wenig ich gespart hatte, wie lange Zeit nöthig ist, um überhaupt etwas zu ersparen, wie kurze Zeit ich bei meinem Alter noch zu leben haben mochte, und wie sie den rauhen Wegen der Welt kaum mit so viel überlassen werden würde, daß sie den Sorgen entgehen könnte, welche der Armuth bedrohen; damals begann ich zuerst daran zu denken.“

„Nachdem Ihr zuerst zu mir gekommen waret, um Euren theuren Enkel zur See zu schicken?“ fragte Quilp.

„Kurz darauf,“ versetzte der alte Mann. „Ich dachte lange Zeit darüber nach, und erwog es Monate lang in schlaflosen Nächten. Dann begann ich. Ich fand kein Vergnügen darin; ich erwartete keines. — Was hat es mir je gebracht, als sorgenvolle Tage und unruhige Nächte, als Verlust der Gesundheit und des innern Friedens und keinen andern Gewinn, als Gram und Kummer.“

„Ihr verlort zuerst Euer erspartes Geld, und kamet dann zu mir. Während ich glaubte, Ihr machtet (wie Ihr mir sagtet) Euer Glück, machtet Ihr Euch zum Bettler. — Wie? Könnt Ihr es läugnen? Und jetzt ist mir Euer Vermögen gerichtlich überwiesen, und ich habe das Recht, Alles, was Euch angehört, verkaufen zu lassen, um meine

Forderungen zu tilgen," sagte Quilp, indem er aufstand und sich umsah, als wollte er sich überzeugen, daß nichts entfernt worden wäre. „Habt Ihr denn aber nie gewonnen?"

„Niemals," stöhnte der alte Mann. „Ich gewann nie meinen Verlust zurück."

„Ich glaubte immer," sagte der Zwerg hohnlächelnd, „daß, wenn Jemand lange genug spielte, er zuletzt gewinnen müßte, oder er nichts verlieren könne."

„So ist's auch," rief der alte Mann, plötzlich aus seiner Erschlaffung zur heftigsten Aufregung erwachend, „so ist's; ich habe das von Anfang an gefühlt; ich hab's immer gewußt; ich hab's gesehen, ich fühlte mich deshalb nie so sicher, wie jetzt. Quilp, ich habe zwei Nächte hintereinander geträumt, daß ich dieselbe bedeutende Summe gewinnen würde. Ich konnte früher diesen Traum nie träumen, obgleich ich's versuchte. Verlaßt mich jetzt nicht, da ich diese Aussicht habe. Nur auf Euch beruht meine Hoffnung, helft mir noch einmal, und laßt mich dieses Letzte versuchen."

Der Zwerg zuckte mit den Schultern und schüttelte mit dem Kopfe.

„Seht, Quilp, lieber guter Quilp," sagte der alte Mann, mit zitternder Hand ein Papier aus der Tasche ziehend, und krampfhaft den Zwerg am Arme fassend, „seht nur hier! Seht diese Figuren, die Frucht langer Berechnungen und harter oder schmerzlicher Erfahrung! Ich muß gewinnen; ich bedarf nur noch einmal Eurer Hülfe; nur noch dreißig Pfund Sterling, theurer Quilp."

„Der letzte Vorschuß war siebenzig Pfund," sagte der Zwerg, „und sie gingen in einer Nacht fort."

„Ich weiß es," antwortete der alte Mann, „aber das Unglück hatte seine höchste Spitze erreicht, und die Zeit war noch nicht gekommen. Quilp, bedenkt," schrie der alte Mann, indem er so zitterte, daß das Papier in seiner Hand, wie durch den Wind erfaßt, sich hin und her bewegte, „bedenkt das arme, verwaiste Kind. Wär' ich allein, so könnt' ich ruhig sterben, — vielleicht jenem Verhängniß zuvorkommen, welches die Glücklichen und Mächtigen in ihrer Kraft heimsucht, und die Bedürftigen und Traurigen und Alle, die es in ihrer Verzweiflung anrufen, verschont; — aber was ich that, habe ich für sie gethan. Helft mir um ihretwillen."

„Es thut mir leid, daß ich noch Geschäfte in der City habe," sagte Quilp, mit vollkommener Ruhe auf seine Uhr sehend, „sonst würde ich gern noch eine halbe Stunde mit Euch zubringen, um Euch zu trösten."

„Nein, Quilp, guter Quilp, schrie der alte Mann, ihn am Rock festhaltend, „ich habe Euch mehr als einmal von ihrer armen Mutter erzählt. Die Furcht, daß sie einst arm werden könnte, wurde vielleicht dadurch in mir hervorgerufen. Seid nicht zu hart gegen mich. Ihr habt viel durch mich gewonnen. O, leiht mir das Geld zu dieser einzigen letzten Hoffnung."

„Ich könnt's wirklich nicht," sagte Quilp mit ungewöhnlicher Höflichkeit, „doch ich will Euch was sagen, — und dies ist ein Umstand, woraus hervorgeht, daß die Erfahrensten unter uns bisweilen hinter's Licht geführt werden können, — ich wurde so durch das ärmliche Leben, das Ihr in Eurer Zurückgezogenheit mit Nelly führtet, getäuscht." —

„Es geschah Alles, um Geld zu sparen, damit ich das Glück für sie in Versuchung führen, und sie um so reicher machen könnte," rief der alte Mann.

„Ja, ja, ich sehe das jetzt ein," sagte Quilp, „aber ich wollte sagen, ich wurde so sehr durch diese Eure ärmliche Lebensweise, den Ruf des Reichthumes, den Ihr unter Euren Bekannten hattet, und Eure wiederholte Versicherungen, Ihr könntet mit meinen Vorschüssen glänzende Geschäfte machen, getäuscht, daß ich Euch selbst jetzt auf Eure Handschrift geborgt haben würde, was Ihr verlangtet, — obgleich ich schon einiges Mißtrauen hegen mußte, — wenn ich nicht unerwartet Euer Geheimniß erfahren hätte."

„Von wem?" fragte der alte Mann in ungestüm dringendem Tone. „Wer sagte Euch das trotz aller meiner Vorsicht? Laßt mich den Namen, die Person wissen?"

Da der schlaue Zwerg bedachte, daß, wenn er Nelly nenne, dadurch der Kunstgriff, dessen er sich bedient hatte, entdeckt werden würde, und dieser eben so gnt, da nichts dabei zu gewinnen war, verborgen bleiben konnte, so hielt er in seirer Antwort inne und sagte: „Nun, von wem glaubt Ihr's wohl?"

„Es war Kit, er muß es gewesen sein; er spielte den Spion, und Ihr habt ihn ausgelockt, nicht wahr?" sagte der alte Mann.

„Wie kommt Ihr gerade auf ihn?" sagte der Zwerg im Tone großen Mitleides. „Ja, es war Kit! Armer Kit!" —

Mit diesen Worten nickte er freundlich und entfernte sich.

Als er eine Strecke auf der Straße fortgegangen war, grinzte er mit ungemeinem Entzücken.

„Armer Kit!“ murmelte Quilp. „Ich denke, es war ja wohl Kit, welcher sagte, ich wäre ein häßlicherer Zwerg, als man irgendwo für einen Penny sehen könnte. Ha! ha! ha! Armer Kit!“

Und so setzte er seinen Weg schadenfroh grinzend fort.

Zehntes Kapitel.

Der Antiquitäten-Laden.

Daniel Quilp blieb weder unbeobachtet, als er in des alten Mannes Haus trat, noch als er dasselbe verließ. In einem fast gegenüberliegenden Thorwege, der zu einer der vielen Seitengassen führte, die sich von der Hauptstraße abzweigten, verweilte Jemand, der dort seinen Standpunkt genommen hatte, als das Zwielicht zuerst anbrach, ihn noch immer mit unverminderter Geduld behauptete, und sich gegen die Mauer lehnte, als hätte er noch lange zu warten; auch schien er dessen so gewohnt zu sein, daß er während einer ganzen Stunde seine Stellung kaum änderte.

Dieser geduldig Wartende erregte wenig die Aufmerksamkeit der Vorübergehenden und beachtete sie eben so wenig. Seine Augen waren fortwährend nach demselben Gegenstande gerichtet, dem Fenster, an welchem Nelly zu sitzen pflegte. Wandte er seinen Blick einen Augenblick davon ab, so geschah es nur, um nach der Uhr in einem benachbarten Laden zu

sehen, um dann noch schärfer und mit erhöhter Aufmerksamkeit nach der frühern Richtung zu schauen.

Wir haben bereits bemerkt, daß diese Person in ihrem Verstecke keine Ungeduld zeigte, obgleich sie schon lange gewartet hatte. Mit dem Verlaufe der Zeit zeigte sie jedoch Besorgniß und Erstaunen, blickte häufiger nach der Uhr, und mit weniger Hoffnung als zuvor nach dem Fenster. Endlich wurde ihr die Uhr durch die verschlossenen Fensterladen verborgen, darauf hörte sie von der Kirche elf schlagen, dann ein Viertel, und jetzt schien sich ihr die Ueberzeugung aufzudringen, daß ein längeres Verweilen erfolglos sein würde.

Wie unwillkommen diese Ueberzeugung, und wie wenig das besagte Individuum geneigt war, ihr Folge zu leisten, ging aus deren Widerwillen hervor, den Ort zu verlassen, und aus den zögernden Schritten, womit er sich entfernte, immer noch über die Schulter nach demselben Fenster schauend, und aus der Eile, womit er eben so oft zurückkehrte, wenn ein vermeintlich gehörtes Geräusch, oder das wechselnde und unsichere Licht die Vermuthung erregte, jenes Fenster wäre leise geöffnet worden. Endlich gab der vergebens Wartende alle Hoffnung für jenen Abend auf; und plötzlich davon laufend, als wollte er sich selbst Zwang anthun, wagte er kaum einen Blick zurückzuwerfen, als wollte er nicht in Versuchung gerathen, abermals umzukehren.

Ohne seine Schritte zu mäßigen, oder anzuhalten, um Athem zu schöpfen, rannte dieses mysteriöse Individuum durch viele Gassen und enge Durchgänge, bis es endlich auf einem großen gepflasterten Hofe ankam, wo er seinen Lauf

hemmte, auf ein kleines Haus zuging, die Thür öffnete und eintrat.

„Wer ist das?" rief eine weibliche Stimme. „O bist Du es, Kit?"

„Ja, Mutter, ich bin's!"

„Wie angegriffen siehst Du aus, armer Junge!"

„Der alte Herr ist heut' Abend gar nicht ausgegangen," sagte Kit, „und sie ist gar nicht ans Fenster gekommen," mit welchen Worten er sich an das Kaminfeuer setzte und sehr traurig und niedergeschlagen hineinblickte.

Das Zimmer, worin Kit in dieser Stimmung saß, hatte ein sehr ärmliches Ansehen, ohne jedoch der häuslichen Bequemlichkeiten zu entbehren, welche Reinlichkeit und Ordnung überall zu verbreiten vermag.

So spät es auch schon nach der Stubenuhr war, so sah man doch die arme Frau eifrig mit Bügeln beschäftigt. Ein junges Kind lag schlafend in einer Wiege neben dem Feuer, und ein anderes, ein stämmiger Knabe von zwei bis drei Jahren, saß mit weitgeöffneten Augen, einer sehr engen Nachtmütze auf dem Kopfe und in einer für seinen Körper viel zu kleinen Nachtjacke aufrecht in einem Waschkorbe, mit seinen großen redenden Augen über den Rand schauend. Der Knabe sah aus, als hätte er sich bestimmt entschieden, nie wieder einzuschlafen, wodurch, da er in Folge dieser Hartnäckigkeit bereits aus dem Bett genommen war, eine angenehme Aussicht für seine Verwandten und Freunde eröffnet ward. Es war eine Familie von wunderlicher Gesichtsbildung; Kit, seine Mutter und die Kinder hatten ganz dieselben Züge.

Kit war geneigt, ungeduldig zu werden, wie es oft den

Besten unter uns widerfährt; aber er sah auf das jüngste, ruhig schlafende Kind, und von ihm auf seinen andern Bruder im Waschkorbe, und von diesem auf die Mutter, welche ohne Klage seit dem frühesten Morgen an der Arbeit war, und er hielt es für rathsamer und angemessener, bei guter Laune zu bleiben. Er schaukelte demgemäß die Wiege mit seinem Fuße, machte dem Rebellen im Waschkorbe ein Gesicht, das diesen sofort zum Lachen brachte, und beschloß ernstlich, gesprächig zu sein, und sich angenehm zu machen.

„Ach, Mutter," sagte Kit, indem er sein Messer aus der Tasche zog und sich an ein Butterbrod machte, das schon seit mehren Stunden für ihn bereit lag, „was Du für eine gute Frau bist! — Ich glaube, es giebt nicht viele solche."

„Ich hoffe, es giebt noch viel bessere, Kit," sagte Mistreß Nubbles, „und daß es solche giebt, oder geben sollte, sagte ja oft genug der Pfarrer in der Kirche."

„Ja, der weiß auch viel davon," erwiederte Kit verächtlich. — Wart' nur, bis er ein Wittwer ist, der so arbeitet wie Du, und so wenig verdient, und doch immer frohen Muths ist, und dann will ich ihn fragen, was die Uhr geschlagen hat, und ihm bis auf eine halbe Sekunde glauben."

„Nun gut," sagte Mistreß Nubbles, dem Streitpunkte ausweichend. „Dein Bier steht auf dem Gesims, Kit."

„Ich seh's," erwiederte ihr Sohn, indem er den Krug nahm. „Auf Deine Gesundheit, Mutter, und auf die des Pfarrers, wenn Du willst. Ich bin ihm nicht weiter böse."

„Sagtest Du mir nicht eben, daß Dein Herr heut' Abend nicht ausgegangen wäre?" fragte Mistreß Nubbles.

„Ja," sagte Kit, „desso schlimmer."

„Ich denke, Du solltest sagen: desto besser," ver-

setzte seine Mutter, „weil Miß Nelly jetzt nicht allein zu Hause ist.“

„Ah,“ sagte Kit, „das vergaß ich. — Ich sagte desto schlimmer, weil ich seit acht Uhr wartete und doch nichts von ihr sah.“

„Ich möchte wissen,“ entgegnete seine Mutter, indem sie mit der Arbeit inne hielt, und sich nach ihm umblickte, „ich möchte wissen, was sie sagen würde, wenn sie wüßte, daß jeden Abend, sobald das arme Mädchen sich allein an das Fenster setzt, Du sie auf der offenen Straße bewachst, damit ihr nichts zu Leide geschieht und daß Du nie von der Stelle weichst, oder nach Hause kommst, wenn Du auch noch so müde bist, um Dich ins Bett zu legen, als wenn Du glaubst, daß sie sicher in ihrem Bett liegt.“

„Sie wird nie etwas davon erfahren,“ erwiederte Kit mit Etwas, wie einem Erröthen auf seinen rauhen Wangen, „und folglich wird sie auch nie etwas sagen.“

„Mistreß Nubbles bügelte ein oder zwei Minuten schweigend fort, und als sie nach dem Kamine ging, um ein neues Eisen zu holen, blickte sie verstohlen auf Kit, während sie es mit der Zange hervorzog; sagte aber nichts, bis sie wieder vor ihrem Tische stand, wo sie, die Hitze des glühenden Eisens in bedenklicher Nähe an ihrer Wange prüfend, sich mit einem Lächeln umsah, und bemerkte:

„Ich weiß wohl, was einige Leute sagen würden, Kit.“

„Unsinn!“ fiel Kit ein, der wohl wußte, was folgen würde.

„Ja, sie würden's gewiß. Einige Leute würden sagen, Du hättest Dich in sie verliebt — ja, das weiß ich!“

Kit erwiederte darauf nur, indem er seine Mutter ver=

schämt ansah, und mehrere seltsame Figuren mit den Armen und Beinen machte, begleitet von entsprechenden Verzerrungen des Gesichts. Da er jedoch hierin die gesuchte Beruhigung nicht fand, that er einen kräftigen Biß in das Butterbrod, und nahm einen Schluck Bier, vermöge welches kunstreichen Mittels er seine Fassung wieder gewann, und den Gegenstand einigermaßen abwendete.

„Aber im Ernst, Kit,“ sagte seine Mutter, nach einiger Zeit wieder beginnend; „denn natürlich war das eben nur ein Spaß; es ist sehr gut von Dir, daß Du das thust, und sieht Dir ganz ähnlich, aber laß Niemanden etwas davon erfahren, späterhin wird ihr's doch wohl einmal zu Ohren kommen, und dann ist sie Dir gewiß sehr dankbar dafür. — Es ist eine Grausamkeit, daß das arme Kind so eingeschlossen gehalten wird. — Es wundert mich, daß der alte Herr Dich noch zu ihr läßt.“

Er hält's für keine Grausamkeit,“ sagte Kit, „sonst würd' er's nicht thun — ich glaube, Mutter, daß er's nicht um alles Gold und Silber in der Welt thäte. — Nein, nein, dazu kenn' ich ihn besser.“

Weshalb thut er's denn aber, und warum hält er's so vor Dir verborgen?“ fragte Mistreß Nubbles.

„Das weiß ich nicht,“ erwiederte ihr Sohn. — „Hätt' er's aber nicht so verborgen gehalten, so hätt' ich's nie ausfindig gemacht, denn weil er mich Abends so viel früher, wie sonst, wegschickte, wurd' ich erst neugierig, was vorgehen möchte. — Horch! was ist das?“

„Es ist Jemand draußen.“

„Es kommt Jemand hierher,“ sagte Kit, indem er aufstand, um zu horchen, „und noch dazu sehr schnell. — Er

wird doch nicht ausgegangen sein, Mutter, und das Haus ist eben in Brand gerathen?"

„Kit stand einen Augenblick still, denn die durch ihn herauf beschworene Besorgniß hatte ihn so ergriffen, daß er sich kaum bewegen konnte. Die Fußtritte kamen näher, die Thür ward schnell geöffnet, und Nell selbst stürzte bleich und athemlos, nur nachlässig in einige schnell übergeworfene Kleider gehüllt, in das Zimmer.

„Miß Nelly! was giebt's?" riefen Mutter und Sohn zugleich.

„Ich darf keinen Augenblick verweilen," erwiederte sie. „Großvater ist sehr krank geworden; ich fand ihn auf dem Flur liegen."

„Ich will zum Doctor laufen," sagte Kit, seinen Hut ohne Rand ergreifend. „Ich bin gleich wieder da!"

„Nein, nein," rief Nell, „der Doctor ist schon dort. Du darfst nie wieder zu uns kommen."

„Was!" schrie Kit.

„Nie wieder," sagte das Kind. „Frage mich nicht, weshalb; denn ich weiß es nicht. Sei nicht traurig, und sei mir nicht böse, ich kann wirklich nichts dafür!"

Kit sah sie mit weit geöffneten Augen an, und öffnete und schloß mehre Male seinen Mund, konnte aber kein Wort hervorbringen.

„Er ist sehr zornig auf Dich," sagte Nelly, „ich weiß nicht, was Du gethan hast, aber ich hoffe, daß es nichts Schlimmes ist."

„Ich?" rief Kit.

„Er sagt, Du seist die Ursache von allem seinem Unglücke," erwiederte Nell, mit Thränen in den Augen; „er

ruft fortwährend nach Dir und sie sagen, Du dürftest ihm nicht zu nahe kommen, oder er werde sterben. Du darfst Dich nie wieder in unserm Hause sehen lassen. Ich kann es Dir zusagen. Ich glaubte, es wäre besser, wenn ich selbst käme, als jemand, der uns ganz fremd ist. — O Kit, was hast Du gethan? — Du, dem ich so sehr vertraute, und fast der einzige Freund, den ich hatte."

Der unglückliche Kit blickte seine Gebieterin mit immer weiter und starrer werdenden Augen an, blieb aber bewegungslos und schweigend.

„Ich habe sein Geld für die Woche gebracht," sagte Nelly, die Frau anblickend und es auf den Tisch legend, „und etwas mehr, denn er war immer gut und freundlich gegen mich. — Ich hoffe, er wird sich irgendwo anders gut aufführen, und sich dies nicht zu sehr zu Herzen ziehen. Es thut mir sehr leid, daß ich mich so von ihm trennen muß, aber es läßt sich nicht ändern. — Es muß geschehen. — Gute Nacht!"

Nelly eilte, mit Thränen in den Augen, indem ihre zarte Gestalt noch, in Folge der Aufregung von der Scene, welche sie verlassen, der Botschaft, die sie eben erfüllt hatte, und tausend peinlicher und schmerzhaften Gefühle, zitterte, zur Thür und verschwand so schnell sie gekommen war.

Die arme Frau, welche keine Ursache hatte, von ihrem Sohne Schlimmes zu glauben, sondern jeden Grund, um ihn füa redlich und aufrichtig zu halten, fühlte dennoch einige Zweifel, weil er nicht ein einziges Wort zu seiner Vertheidigung vorgebracht hatte. Ihre Phantasie ward mit Bildern von Raub una Betrug erfüllt; sie argwohnte, seine häufige nächtliche Abwesenheit, die er durch so seltsame Gründe ge-

rechtfertigt hatte, wäre durch irgend eine Uebelthat veranlaßt worden, und sie fürchte sich, ihm Fragen zu stellen; sie rang die Hände und weinte bitterlich; aber Kit bemühte sich nicht, sie zu trösten, und blieb regungslos und verwirrt. Das Kind in der Wiege wachte auf und schrie, der Knabe im Waschkorbe fiel auf den Rücken und der Korb auf ihn, so daß man nichts mehr von ihm sah; die Mutter weinte und schluchzte noch lauter, aber Kit blieb unempfindlich gegen alle den Lärm und Tumult, in einem Zustande vollkommener Erstarrung.

Elftes Kapitel.

Der Antiquitäten-Laden.

Ruhe und Einsamkeit sollten nicht länger unter dem Dache walten, welches Nelly beherbergte. — Am nächsten Morgen ergriff den alten Mann ein hitziges Fieber mit Anfällen von Delirium, und er schwebte mehrere Wochen lang in dringender Lebensgefahr. Es war jetzt Gesellschaft genug da, aber es war die Gesellschaft von Freunden, die ein habsüchtiges Geschäft daraus machten, und in der Zeit, welche ihnen die Pflege des Kranken übrig ließ, sich in unheimlicher Genossenschaft und bei Speise und Trank wohl sein ließen, denn Krankheit und Tod waren ihre gewöhnlichen Hausgötter.

In allem dem Tumult war aber das Kind einsamer, als

je zuvor; einsam im Geist, einsam in ihrer Liebe zu ihm, der auf seinem Siechenbette dahin schmachtete, einsam in ihrem ungeheuchelten Grame und ihrer unerkauften Theilnahme. Ein Tag nach dem andern, eine Nacht nach der andern fanden sie noch an dem Bette des bewußtlosen Kranken, allen seinen Bedürfnissen zuvorkommend, und jene Wiederholungen ihres Namens und die Besorgnisse um sie anhörend, welche selbst in seinen Fieberphantasien ihn am meisten erfüllten.

Das Haus war nicht länger das ihrige. Das Krankenzimmer schien der Gunst des Herrn Quilp verfallen zu sein. Die Krankheit des alten Mannes hatte kaum einige Tage gewährt, als der strenge Gläubiger förmlichen Besitz von dem ganzen Inventar, kraft gewisser gerichtlicher Dokumente, nahm, welche Wenige verstanden, und die Niemand in Zweifel zu ziehen wagte. Nachdem der Zwerg mit Hülfe eines Rechtsgelehrten, den er zu diesem Behuf mitbrachte, sich und seinen Coadjutor in dem Hause festgesetzt hatte, um sein Recht gegen alle spätern Ansprüche zu behaupten, suchte er es sich nach seiner Art so bequem wie möglich zu machen.

Zu dem Ende quartierte sich Herr Quilp in dem hintern Zimmer ein, nachdem er zuvörderst durch Schließung des Ladens allen ferneren Geschäften ein wirksames Ende gemacht hatte. Unter den alten Möbeln wählte er den schönsten und bequemsten Lehnstuhl, den er möglicher Weise finden konnte, und den er für seinen eigenen Gebrauch bestimmte, einen besonders häßlichen und unbequemen überließ er dagegen seinem Freunde. Das Zimmer war von des alten Mannes Krankenstube weit entfernt, aber Herr Quilp hielt es als Vorbeugungsmittel gegen Ansteckung und als heilsame Räucherung für zweckmäßig und nothwendig, nicht allein fort-

während selbst zu rauchen, sondern auch von seinem Rechtsfreund dasselbe zu verlangen. Ueberdieß schickte er nach dem Werft, um den Knaben holen zu lassen, welchem dort die Aufsicht anvertraut war. Dieser kam in aller Eile an, und ward angewiesen, sich in einen andern Stuhl dicht neben der Thür zu setzen, fortwährend aus einer großen Pfeife zu rauchen, die der Zwerg ausdrücklich dazu bestimmt hatte, und unter keinem Vorwande, sei es auch nur für eine Minute, von der Lippe zu nehmen. Nachdem diese Einleitungen getroffen waren, blickte Herr Quilp mit behaglicher Genugthuung um sich, und bemerkte, daß er dieses häusliche Bequemlichkeit nenne.

Der Rechtsfreund, dessen melodischer Name Braß war, würde es vielleicht ebenfalls Bequemlichkeit genannt haben, wenn sich nicht zwei Uebelstände für ihn dabei ergeben hätten; der eine war, daß er höchst unbequem auf seinem Stuhle saß, dessen Sitz sehr hart, schief und eckig war; der andere, daß Tabaksrauch ihm immer große innerliche Beschwerden verursachte. Da er jedoch in großer Abhängigkeit von Herrn Quilp stand, und tausend Gründe hatte, sich dessen Wohlwollen zu erhalten, so versuchte er zu lächeln und gute Miene zum bösen Spiel zu machen.

Dieser Braß war ein Mann von nicht sehr bedeutendem Rufe von Bevis-Marks, in der City; ein großer magerer Mann mit einer Nase, die sich fast in die Wangen zurückzog, einer vorspringenden Stirn, tiefliegenden Augen und hochrothen Haaren. Er trug einen langen, schwarzen Ueberrock, der ihm fast bis zu den Knöcheln reichte, kurze, schwarze Beinkleider, hohe Schuhe und baumwollene Strümpfe von bläulich-grauer Farbe. Er hatte ein demüthiges, kriechendes

Wesen, aber eine sehr rauhe Stimme, und sein freundlichstes Lächeln war so zurückstoßend, daß man hätte wünschen können, ihn immer mit finsterm Gesicht zu sehen.

Quilp blickte auf seinen Rechtsfreund, und, da er sah, daß das Rauchen ihm nicht sehr zusagte, daß er bisweilen schauderte, wenn er zufällig den Dampf verschluckte, und daß er ihn fortwährend von sich blies, so ergötzte ihn das ungemein, und er rieb sich vor Freude die Hände. „Rauche nur immer zu, Du Hund," sagte Quilp, sich zum Knaben wendend, „fülle Deine Pfeife wieder und dampfe sie schnell aus, bis auf den Grund, oder ich lege das Rohr in's Feuer und reibe Deine Zunge glühend roth damit."

Der Knabe war glücklicher Weise abgehärtet gegen das Rauchen; und er murmelte daher nur einige Worte des Trotzes und that, wie ihm befohlen war.

„Ist's nicht sehr angenehm, Braß? — Ist Ihnen nicht zu Muthe, wie dem Großsultan?" fragte Quilp.

Herr Braß dachte bei sich, wenn es der Fall wäre, so wären die Empfindungen des Großsultans nicht zu beneiden, aber er sagte, er fühlte sich äußerst behaglich, und er zweifelte nicht, daß ihm ganz so zu Muthe wäre, wie jenem Potentaten.

„Das ist die beste Art, das Fieber zu verscheuchen," sagte Quilp. „Dies ist die Art, jedes Unglück des Lebens von sich zu bannen. Wir wollen damit fortfahren, so lange wir hier sind. — Immer zu geraucht, Du Hund, oder ich lasse Dich die Pfeife verschlucken!"

„Werden wir lange hier bleiben, Herr Quilp?" fragte sein Rechtsfreund, als der Zwerg dem Knaben diese letztere freundliche Ermahnung ertheilt hatte.

„Wir werden, denk' ich, so lange bleiben müssen, bis der alte Herr oben todt ist," erwiederte Quilp.

„Hi! hi! hi!" lachte Herr Braß. — „O, sehr gut!"

„Immerfort geraucht," rief Quilp. „Sie können während des Rauchens auch sprechen. — Verlieren Sie keine Zeit."

„Hi! hi! hi!" lachte Braß abermals, als er die gehässige Pfeife wieder an den Mund brachte. „Aber wenn er sich erholt, Herr Quilp?"

„Dann bleiben wir bis dahin hier, und nicht länger," entgegnete der Zwerg.

„Wie gütig ist's von Ihnen, daß Sie bis dahin warten wollen," sagte Braß. „Andere hätten schon längst alles verkaufen oder fortbringen lassen — ja gewiß, sobald das Gesetz es nur zugegeben hätte. Ein Anderer würde ganz Granit und Kieselstein gewesen sein. — Ein Anderer würde —"

„Ein Anderer würde sich das Schwatzen eines solchen Papageien, wie Ihr seid, erspart haben," unterbrach ihn der Zwerg.

„Hi! hi! hi!" lachte Braß. „Sie sind so spaßhaft!"

Die rauchende Schildwache an der Thür sagte jetzt, ohne die Pfeife aus dem Munde zu nehmen:

„Da ist eben das Mädchen gekommen, sie wird wohl mit Ihnen sprechen wollen."

„Aha, Nelly," sagte Quilp, „wie geht's mit dem Alten, mein kleines Schätzchen?"

„Es ist sehr schlimm mit ihm!" erwiederte das weinende Kind.

„Was für eine hübsche, kleine Nell!" rief Quilp.

„O schön, Sir, sehr schön," sagte Braß. „Ungemein reizend."

„Ist Nell gekommen, um sich auf Quilps Knie zu setzen?“ sagte der Zwerg in seinem freundlichsten Tone, „oder will sie in ihrer kleinen Kammer hier sich zu Bett legen. — Was will die niedliche Nelly thun?“

„Wie er mit Kindern umzugehen weiß!“ murmelte Braß. „Es ist eine Freude, ihn anzuhören!“

„Ich darf mich nicht aufhalten,“ stammelte Nell. „Ich muß Einiges aus der Kammer holen, und dann — dann werde ich sie nie wieder betreten.“

„Eine hübsche, kleine Kammer ist's,“ sagte der Zwerg, hineinblickend als das Kind eintrat. „Willst Du wirklich nicht wieder kommen, Nelly?“

„Nein,“ erwiederte das Kind, mit den wenigen zusammengerafften Kleidungsstücken forteilend, „nie, niemals.“

„Sie ist sehr empfindlich,“ sagte Quilp, ihr nachblickend. „Sehr empfindlich, — es ist Schade! — Die Bettstelle wird ungefähr von meiner Länge sein. Ich denke, ich kann hier mein Nachtlager wählen.“

Da Herr Braß ihn in dieser Absicht ermuthigte, wie er es bei jeder andern gethan haben würde, so trat der Zwerg in die Kammer, um einen Versuch zu machen, welches geschah, indem er sich, mit der Pfeife im Munde, auf das Bett legte, die Beine von sich streckte, und heftig dampfte. Herrn Braß ergötzte dies Gemälde ungemein, und da das Bett sanft und bequem war, so beschloß Herr Quilp, sich desselben als Schlafstelle in der Nacht und als einer Art von Divan bei Tage zu bedienen. Damit es gleich zum letztern Zweck verwendet würde, blieb er, wo er war, und rauchte seine Pfeife aus. Da der Rechtsfreund nunmehr etwas schwindlich und verwirrt in seinen Ideen geworden — denn dies war

eine der Wirkungen des Tabaks auf sein Nervensystem, — so benutzte er die Gelegenheit, sich hinaus in die freie Luft zu schleichen, wo er im Verlaufe einiger Zeit sich hinlänglich erholte, um mit leidlicher Fassung wieder erscheinen zu können. Er ward sofort durch den boshaften Zwerg gezwungen, sich in einen Rückfall zu rauchen und in diesem Zustande stolperte er über eine Ruhebank, auf welcher er bis zum Morgen schlief.

Dies waren die ersten Einrichtungen des Herrn Quilp beim Antritt seines neuen Eigenthums. Er ward einige Tage durch Geschäfte von ferneren Anordnungen seiner Art abgehalten, indem er genug zu thun hatte, um mit Hülfe des Herrn Braß ein genaues Inventarium zu entwerfen und die übrige Zeit seinen andern Angelegenheiten nachgehen mußte. Da jedoch seine Habsucht und Vorsicht hinlänglich erweckt worden war, so blieb er nie eine Nacht von dem Hause abwesend, und da er eifrig die Entscheidung in der Krankheit des alten Mannes, sei es im Guten oder im Bösen, beschleunigt wünschte, so brach er bald in lautes Murren und Aeußerungen der Ungeduld aus.

Nell wich schüchtern allen Bemühungen des Zwerges aus, eine Unterhaltung mit ihr herbeizuführen, und entfloh schon, wenn sie den Ton seiner Stimme hörte. Auch war ihr das Lächeln des Rechtsfreundes nicht weniger schrecklich. Sie schwebte in fortwährender Furcht und Besorgniß, Einem oder dem Andern von ihnen auf der Treppe oder in den Gängen zu begegnen, wenn sie das Zimmer ihres Großvaters verließ; auch geschah dies nur immer spät in der Nacht, wenn das Stillschweigen sie genöthigt, hinauszugehen und die reinere Luft irgend eines leeren Zimmers zu athmen.

Eines Abends hatte sie sich an das Fenster geschlichen, an welchem sie früher so oft saß, und war in ihren Schmerz versenkt, denn die Krankheit des alten Mannes hatte an jenem Tage eine gefährliche Wendung genommen. Es schien ihr plötzlich, als hörte sie ihren Namen von einer Stimme auf der Straße aussprechen. Sie blickte hinab und erkannte Kit, dessen Bemühungen, ihre Aufmerksamkeit zu erregen, sie aus ihrem traurigen Nachsinnen erweckt hatten.

„Miß Nell!" sagte der Knabe mit leiser Stimme.

„Ja," erwiederte das Mädchen, noch unentschieden, ob sie mit dem vermeintlichen Uebelthäter sprechen sollte, oder nicht, aber doch ihrem alten Günstlinge noch gewogen, — „was willst Du?"

„Ich habe schon lange mit Ihnen sprechen wollen," entgegnete der Knabe, „aber die Leute unten haben mich fortgejagt und wollten mich nicht zu Ihnen lassen. Sie glauben doch nicht, Miß, das ich wirklich verdiene, so behandelt zu werden?"

„Ich muß es glauben," erwiederte das Kind. „Weshalb ist denn Großvater so böse auf Dich?"

„Ich weiß nicht," antwortete Kit. „Aber ich hab's nie um ihn verdient, noch weniger um Sie, Miß Nell. Ich kann das mit ehrlichem und aufrichtigem Herzen behaupten. Und so von der Thür getrieben zu werden, da ich nur fragen wollte, wie's meinem alten Herrn ginge."

„Sie haben mir nie was davon gesagt," versetzte das Kind. „Ich hab's gewiß nicht gewußt. Ich hätt's um Alles in der Welt nicht zugegeben."

„Danke, Miß," antwortete Kit, „es ist mir ein Trost,

das von Ihnen zu hören. Ich sagte auch, ich könnte nie glauben, daß es Ihr Wille wäre."

„Das war recht," sagte das Kind in lebhaftem Tone.

„Miß Nell," flüsterte der Knabe, unter das Fenster tretend, in leiserem Tone, „es ist jetzt ein neuer Herr im Hause. Das ist eine Veränderung für Sie."

„Ja wohl," erwiederte das Kind.

„Und auch für ihn, wenn er wieder gesund wird," sagte der Knabe, nach dem Krankenzimmer zeigend.

„Wenn es je geschieht," schluchzte das Kind.

„O, es wird geschehen," sagte Kit. „Sie dürfen nicht so traurig sein, Miß Nell. Sie müssen Muth fassen."

Diese Worte des Trostes ergriffen das Mädchen, und ihre Thränen flossen noch reichlicher.

„Es wird gewiß bald besser mit ihm," fuhr der Knabe fort, „wenn Sie sich nicht zu viel Sorgen machen und selbst krank werden, wodurch es wieder schlimmer mit ihm werden könnte, wenn er schon in der Besserung ist. Legen Sie aber auch ein gutes Wort für mich ein, Miß Nell."

„Ich darf für lange, lange Zeit Deinen Namen gar nicht gegen ihn erwähnen," versetzte das Kind, „und wenn ich es auch wollte, was könnte Dir mein Fürwort nützen, Kit? Wir sind jetzt sehr arm. — Wir werden kaum Brod zu essen haben."

„Ich bitte Sie nicht darum," sagte der Knabe, „damit ich wieder zurückgerufen werde. — Nicht um Lohn und Nahrung habe ich so lange gewartet, um Sie zu sehen. Glauben Sie nicht, daß ich gekommen bin, um von solchen Dingen mit Ihnen zu sprechen."

Das Mädchen blickte freundlich und dankbar auf ihn und erwartete, was er ferner sagen würde.

„Nein, das ist's nicht," fuhr Kit zögernd fort, „es ist ganz was Anderes. Ich weiß, daß ich nicht viel Verstand habe, aber wenn der alte Herr wieder überzeugt sein könnte, daß ich ihm treu gedient, und mit dem besten Willen meine Schuldigkeit gethan und nie was Böses beabsichtigt hätte, dann möchte er vielleicht —"

Hier zögerte Kit so lange, daß das Kind ihn bat, sich schnell zu erklären, denn es wäre sehr spät und Zeit, das Fenster zuzumachen.

„Vielleicht möcht' er dann es entschuldigen, wenn ich sagte, — nun gut, es muß heraus" — rief Kit mit plötzlicher Kühnheit. „Diese Heimath ist für Sie und ihn verloren. Mutter und ich haben eine ärmliche Wohnung, aber sie ist besser wie die hier mit allen den Leuten, und weshalb sollte er nicht zu uns kommen, bis er Zeit hat, sich umzusehen, um eine andere zu finden?"

Das Mädchen erwiederte kein Wort. Da Kit einmal die Bahn gebrochen hatte, fand er seine Zunge gelöst, und sprach mit äußerster Beredsamkeit zu Gunsten seines Vorschlages:

„Sie denken," sagt er, „daß unsere Wohnung sehr klein und unbequem ist. Das läßt sich nicht läugnen, aber sie wird sehr reinlich gehalten. Vielleicht glauben Sie, daß sie geräuschvoll sein würde, aber es giebt keinen ruhigern Hof in der ganzen Stadt, als bei uns. Sein Sie unbesorgt wegen der Kinder; das kleinste schreit selten und das andere ist sehr ruhig, — auch werde ich sie schon beschwichtigen. Die Kinder sollen Sie gewiß nicht sehr belästigen. Versuchen Sie's

nur, Miß Nell, versuchen Sie's! — Das kleine Zimmer, eine Treppe hoch, ist sehr angenehm. Sie können ein Stück von der Kirchenuhr durch die Schornsteine sehen und fast immer wissen, wie spät es ist; Mutter sagte, es würde Ihnen schon gefallen, und sie würde Ihnen Beiden aufwarten, und ich könnte Bestellungen in der Stadt ausrichten. Es ist uns nicht um Geld zu thun; glauben Sie das nicht! — Wollen Sie's versuchen, Miß Nell? Sagen Sie nur, daß Sie's versuchen wollen. Fragen Sie aber auch den alten Herrn, was ich gethan habe? — wollen Sie mir das versprechen, Miß Nell?"

Bevor das Mädchen auf diese dringenden Bitten und Vorschläge antworten konnte, ward die Hausthür geöffnet, und, als Herr Braß seinen mit einer Nachtmütze bedeckten Kopf hinaussteckte und mit rauher Stimme fragte: „Wer ist da?" entfernte sich Kit eiligst, und Nell machte leise das Fenster zu, und zog sich in das Zimmer zurück.

Herr Braß hatte seine Frage schon mehrere Male wiederholt, als Herr Quilp, ebenfalls mit einer Nachtmütze geziert, aus derselben Thür sprang, und sorgfältig die Straße hinauf und hinabblickte, und an allen Fenstern des gegenüberliegenden Hauses hinauf. Da er Niemanden sah, kehrte er mit seinem Rechtsfreunde in das Haus zurück und betheuerte (wie das Kind auf der Treppe hörte), es müsse ein Komplot gegen ihn im Werke sein, er liefe Gefahr, durch eine Bande von Taugenichtsen bestohlen und ausgeplündert zu werden; sie umschlichen fortwährend das Haus, und er wollte das nicht länger mit ansehen, sondern sofort Anstalt treffen, um über Alles zu verfügen, damit er unter sein eigenes friedliches Dach zurückkehren könnte. Nachdem er diese Drohungen

und viele andere derselben Art ausgestoßen, warf er sich wieder auf des Kindes kleines Bett, und Nell schlich leise die Treppe hinauf.

Es war natürlich, daß ihr kurzes und unterbrochenes Gespräch mit Kit einen lebhaften Eindruck in ihrem Gemüthe zurückließ, und ihre Träume in jener Nacht, ihre Erinnerungen für lange, lange Zeit erfüllten. Von fühllosen Gläubigern und verkäuflichen Krankenwärtern umgeben, und selbst unter den Frauen wenig Rücksicht und Theilnahme in ihrem Schmerz und Grame findend, kann es nicht befremden, wenn das empfängliche Herz des Kindes durch einen freundlichen und edelmüthigen Geist gerührt ward, mochte er auch in einem plump gebauten Tempel wohnen. Dem Himmel sei Dank, daß die Tempel solcher Geister nicht durch Menschenhände aufgeführt werden, und daß sie oft, mit Lumpen behangen, würdiger sind, als mit Purpur und feiner Leinwand.

Zwölftes Kapitel.

Der Antiquitäten-Laden.

Endlich war die Krisis der Krankheit des alten Mannes vorüber, und er erholte sich wieder. Auch sein Bewußtsein kehrte langsam und allmälig zurück, aber sein Geist war geschwächt, und dessen Funktionen versagten ihm oft ihren Dienst. Er war geduldig und ruhig; saß oft lange Zeit

nachsinnend, aber gefaßt; freute sich über einen Sonnenstrahl an der Wand oder der Decke; klagte nicht darüber, daß die Tage einförmig und die Nächte lang wären, und schien jedes Gefühl von Sorge und Schmerz vergessen zu haben. Er konnte Stunden lang sitzen, mit Nell's kleiner Hand in der seinigen, mit den Fingern spielend, und bisweilen ihr Haar streichelnd, oder ihre Stirn küssend, und wenn er sah, daß Thränen in ihren Augen glänzten, sah er sich verwundert nach der Ursache um, und vergaß sein Erstaunen selbst, während er sich umsah.

Das Kind und er fuhren aus; der alte Mann in Kissen eingehüllt, und Nelly neben ihm. Sie waren Hand in Hand wie gewöhnlich. Der Lärm und das Geräusch in den Straßen betäubten ihn anfangs, aber er war nicht erstaunt, oder neugierig, oder froh, oder aufgeregt. Man fragte ihn, ob er sich dieses oder jenes Umstandes erinnerte. „O ja," sagte er, „sehr gut. — Weshalb nicht?" Bisweilen sah er mit ernstem Blicke und vorgebeugtem Halse einem Fremden in der Menge nach, bis er denselben aus dem Gesichte verlor, aber auf die Frage weshalb er dies thäte, antwortete er kein Wort.

Eines Tages saß er in seinem Lehnstuhl, und Nell auf einem andern Stuhle neben ihm, als ein Mann vor der Thür fragte, ob er eintreten dürfe. „Ja," sagte der Alte, ohne die geringste Befangenheit. Er wußte, daß es Quilp war. Quilp war jetzt Herr im Hause, folglich durfte er eintreten. Und er that es.

„Es freut mich, Euch endlich wohl zu sehen, Nachbar," sagte der Zwerg, sich ihm gegenüber setzend. „Fühlt Ihr Euch jetzt wieder kräftig?"

„Ja," sagte der alte Mann in schwachem Tone, „ja!"

„Ihr wißt, ich will Euch nicht übereilen, Nachbar," sagte der Zwerg mit lauter Stimme, denn des alten Mannes Sinne waren jetzt stumpfer, als früher; „aber je früher Ihr Eure Anstalten treffen könnt, desto besser!"

„Ja wohl," sagte der alte Mann, „desto besser für uns Alle!"

„Ihr seht wohl ein," fuhr Quilp nach einer kurzen Pause fort, wenn die Meublen einmal fortgeschafft sind, so würde dieses Haus unbequem, ja selbst unbewohnbar werden."

„Ihr habt Recht," erwiederte der alte Mann, „was wollte auch dann die arme Nell hier beginnen?"

„Allerdings!" schrie der Zwerg mit dem Kopfe nickend, „das war eine sehr richtige Bemerkung. Wollt Ihr also daran denken, Nachbar?"

„Gewiß!" entgegnete der alte Mann. „Wir werden nicht hier bleiben."

„Das setze ich voraus," sagte der Zwerg. „Ich habe Alles verkauft. Zwar erhielt ich nicht so viel, wie die Sachen werth sein mochten, aber ich bin zufrieden — ganz zufrieden. Heut ist Dienstag. — Wann sollen wir Alles fortschaffen. Es hat keine Eile — sollen wir sagen heute Nachmittag?"

„Ich denke Freitag Morgens," erwiederte der alte Mann.

„Sehr gut," sagte der Zwerg, „so sei es, aber ich muß bemerken, Nachbar, daß ich es auf keinen Fall länger hinausschieben kann."

„Gut," entgegnete der alte Mann. „Ich werde daran denken."

Herr Quilp schien fast überrascht durch den gleichmäßigen kalten Ton, womit alles Dies gesagt wurde; aber, als der

alte Mann mit dem Kopfe nickte und wiederholte: „Freitag Morgens — ich werde daran denken,“ hatte er keinen Grund, länger bei dem Gegenstande zu verweilen; er nahm daher einen fr undlichen Abschied mit vielen Ausdrücken des Wohlwollens und vielen Glückwünschen, daß sein Freund jetzt wieder so wohl aussähe, und ging die Treppe hinab, um Herrn Braß den Erfolg zu berichten.

Jenen Tag und den nächsten blieb der alte Mann in diesem Zustande. Er wanderte im Hause und in allen Zimmern umher, wie in der Absicht, von ihnen Abschied zu nehmen; aber er erwähnte auf keine Weise der Zusammenkunft am Morgen, oder der Nothwendigkeit, sich eine andere Wohnung zu suchen. Er hatte ein dunkles Gefühl, daß Nelly unglücklich und hülflos wäre, denn er zog sie oft an seine Brust, und bat sie, guten Muths zu sein, indem er sagte, sie wollten einander nicht verlassen; aber er schien unfähig, ihre wirkliche Lage zu beurtheilen, und verharrte in der Ruhe und Leidenschaftslosigkeit, welche geistige und körperliche Leiden hervorgerufen hatten.

Wir nennen dies einen kindischen Zustand, aber er ist dasselbe leere, eitle Schattenbild der Kindheit, wie der Schlaf das des Todes ist. Wo sieht man in dem abgestorbenen Blicke sogenannter kindischer Menschen das heitere Licht und Leben der Kindheit, den noch ungebeugten Frohsinn, die unerschütterte Aufrichtigkeit, die noch ungetrübte Hoffnung? wo liegt in den scharfen Zügen des strengen und unerbittlichen Todes die ruhige Schönheit des Schlummers, Abspannung von den Anstrengungen der vergangenen Stunden, und süße Hoffnungen für die zu erwartende Zukunft andeutend? Man lege den Tod und den Schlaf nebeneinander, und dann sage

man, ob die beiden verwandt sind. Stellt das Kind und den kindischen Menschen zusammen, und erröthet über den Stolz, der unseren eigenen früheren, glücklichen Zustand herabsetzt und dessen Namen einem häßlichen und verzerrten Schattenbilde beilegt.

Der Donnerstag kam, und an dem alten Manne ward noch keine Veränderung bemerkbar; wohl aber am Abend desselben Tages, als er und das Kind schweigend zusammen saßen.

Auf einem kleinen, öden Hofe, unter seinem Fenster, war ein Baum — grün und frisch genug für solchen Ort — und als die Luft die Blätter bewegte, warf er seinen Schatten auf die weiße Wand. Der alte Mann beobachtete die Schatten, wie sie im Lichte erzitterten, bis die Sonne unterging, und, als es Abend ward und der Mond sich langsam erhob, saß er noch an derselben Stelle.

Für einen, der so lange auf dem Siechenbette geschmachtet hatte, waren diese wenigen grünen Blätter und dieses ruhige Licht, obgleich es sich zwischen zwei Schornsteinen und Dächern brach, angenehme Erscheinungen. Sie weckten die Erinnerung an stille Orte in der Ferne, an Ruhe und an Frieden.

Dem jungen Mädchen schien es mehr als einmal, als ob er gerührt wäre, aber nicht sprechen wollte. Doch jetzt vergoß er Thränen — Thränen, welche zu sehen, ihr gefoltertes Herz erleichterten — und, indem er eine Bewegung machte, als wollte er auf die Knie fallen, bat er sie, ihm zu verzeihen.

„Dir verzeihen — und was?“ sagte Nell, indem sie ihn

an seinem Vorhaben hinderte. „O, Großvater, was sollte ich verzeihen?"

„Alles was geschehen ist, und was Dein unschuldiges Haupt traf, Nell; Alles, was ich in jenem unglücklichen Traume beging," entgegnete der alte Mann.

„Sprich doch nicht so," sagte das Kind. „Bitte, laß von etwas Anderem reden!"

„Ja, ja, das wollen wir," versetzte er, „und es soll sein, wovon wir vor langer Zeit sprachen — vor vielen Monaten — waren es Monate, oder Wochen, oder Tage? wie war es, Nell?"

„Ich verstehe Dich nicht," sagte das Kind.

„Es ist mir heute wieder eingefallen; es ist mir Alles eingefallen, seitdem wir hier sitzen. Ich segne Dich dafür, Nell!"

„Wofür, theurer Großvater?"

„Für das, was Du sagtest, als wir zuerst erfuhren, daß wir Bettler wären, Nell. Laß uns leise sprechen. Still! wenn sie unten von unserer Absicht hörten, so würden sie sagen, ich wäre wahnsinnig und würden Dich von mir nehmen. Wir wollen keinen Tag länger hier bleiben. Wir wollen fortgehen von hier."

„Ja, laß uns gehen," sagte das Kind dringend. „Laß uns von diesem Orte gehen und nie zurückkehren, oder wieder daran denken. Laß uns lieber barfuß durch die Welt wandern, als länger hier bleiben."

„Ja, das wollen wir," antwortete der alte Mann, „wir wollen zu Fuß durch Felder und Wälder und längs der Flüsse gehen, und uns Gott dort anvertrauen, wo Er

wohnt. Es ist viel besser, Nachts unter dem offnen Himmel zu liegen, wie jener dort — sieh wie heiter er ist — als in engen Zimmern zu bleiben, die immer voll Sorgen und schwerer Träume sind. Du und ich zusammen, Nell, wir können noch fröhlich und vergnügt sein, und diese Zeit vergessen lernen, als wäre sie nie gewesen."

„Wir wollen glücklich sein," frohlockte das Kind, „hier können wir es nie werden."

„Nein, — nie — niemals — das ist die Wahrheit!" erwiederte der alte Mann. „Laß uns morgen fortschleichen — leise und früh, damit wir nicht gesehen oder gehört werden und keine Spur zurücklassen, welche sie verfolgen könnten. — Arme Nell, Deine Wange ist bleich, und Deine Augen sind getrübt von Wachen und Weinen — vom Wachen und Weinen für mich — ich weiß es; aber Du wirst wieder gesund, froh und heiter werden, wenn wir weit fort sind. Morgen früh wollen wir uns von diesem Schauplatze der Sorgen abwenden, und so frei und glücklich sein, wie die Vögel in den Lüften."

Der alte Mann faltete seine Hände über ihrem Haupte, und sagte in wenigen abgebrochenen Worten: von der Zeit an wollten sie mit einander umher wandern, und sich nicht trennen, bis der Tod Einen oder den Anderen von den Beiden zu sich nähme.

Das Herz des Kindes klopfte hoch vor Hoffnung und Zuversicht. Sie dachte nicht an Hunger oder Kälte, Durst oder Leiden. Sie sah hierin nur eine Rückkehr zu den einfachen Freuden, welche sie einst beglückt hatten; eine Erlösung aus der düstern Einsamkeit, worin sie lebte; eine Entfernung von den gefühllosen Menschen, von denen sie in ihrer letzten

Prüfungszeit umgeben war; die Wiederkehr der Gesundheit und Seelenruhe für den alten Mann und ein Leben voll heiterer und ruhiger Glückseligkeit. Die Sonne, der Strom, die Wiese und der Sommertag erglänzten vor ihrem Blicke, und es war kein düsterer Schatten in dem ganzen lockenden Gemälde.

Der alte Mann hatte einige Stunden sich eines erquickenden Schlafes in seinem Bett erfreut und sie war schon eifrig mit den Vorbereitungen zur Flucht beschäftigt. Da waren einige Kleidungsstücke für sie zu tragen, und einige für ihn, alte abgetragene Kleider, wie sie sich für ihre jetzige Lage schickten; und ein Stock, um seine schwachen Beine zu unterstützen, lag für ihn bereit. Dies war aber nicht Alles, denn nun mußte sie die alten Zimmer zum letzten Male besuchen.

Wie verschieden war die Trennung von ihnen von Dem, was sie erwartet, und vor Allem von jener, wie sie selbst sich am häufigsten gedacht hatte. Wie hätte sie sich je vorstellen können, sie werde im Triumphe von ihnen scheiden, da die Erinnerung an die vielen Stunden, welche sie in ihnen zugebracht, sich an ihr schwellendes Herz legte und ihr den Wunsch der Trennung als eine Grausamkeit erscheinen ließ, mochten viele dieser Stunden auch traurig und einsam gewesen sein! Sie setzte sich an das Fenster, wo sie so viele Abende — viel düsterer, als diesen — zugebracht, und jeder Gedanke der Hoffnung oder der Freude, der sie an diesem Orte erfüllt hatte, kehrte lebhaft in ihre Phantasie zurück, und verdrängte in einem Augenblicke alle seine finsteren und traurigen Gefährten.

Auch ihre kleine Kammer, wo sie so oft in der Nacht niedergekniet und gebetet hatte, — gebetet für die Zeit, deren Annäherung sie jetzt hoffte — die kleine Kammer, wo sie so ruhig geschlafen und so süß geträumt hatte — es war hart, daß sie nicht noch einmal in sie blicken durfte, daß sie gezwungen war, sie ohne einen freundlichen Blick oder eine dankbare Thräne zu verlassen. Es waren noch einige Kleinigkeiten dort — werthlose, unnütze Sachen — welche sie so gern mitgenommen hätte — aber das war unmöglich.

Dies erinnerte sie an ihren Vogel, ihren armen Vogel, der dort noch in seinem Käfichte hing. Sie weinte bitterlich um den Verlust dieses kleinen Geschöpfes — bis ihr der Gedanke einfiel — sie wußte nicht, wie oder weshalb er ihr in den Kopf kam — der Vogel möchte auf irgend eine Weise in die Hände von Kit gerathen, der um ihretwillen sich seiner annehmen und vielleicht glauben würde, sie hätte ihn in der Hoffnung zurückgelassen, daß er ihn erhalten würde, und als eine Versicherung, daß sie ihm dankbar wäre. Dieser Gedanke tröstete und beruhigte sie, und sie begab sich mit leichterem Herzen zur Ruhe.

Aus vielen Träumen, als wandere sie durch lichte und sonnige Gegenden, aber mit einem unbestimmten, unerreichten Gegenstande, der in allen Träumen wiederkehrte, erwachte sie und fand, daß es noch Nacht war und die Sterne glänzend am Himmel funkelten. Endlich begann der Tag zu schimmern, und die Sterne erbleichten allmälig. Sobald sie dies bemerkte, stand sie auf und kleidete sich zur Reise an.

Der alte Mann schlief noch, und da sie ihn nicht stören

wollte, so ließ sie ihn fortschlummern, bis die Sonne aufging. Er drang darauf, daß sie das Haus verlassen müßten, ohne eine Minute Zeit zu verlieren, und waren bald bereit. Das Kind gab ihm seine Hand, und sie stiegen leise und vorsichtig die Treppe hinab, zitterten, wenn eine Stufe knarrte, und blieben oft stehen, um zu horchen. Der alte Mann hatte eine Art Quersack vergessen, welcher die leichte Last enthielt, die er zu tragen hatte, und das Zurückgehen einiger Schritte, um ihn zu holen, schien ihm ein endloser Verzug zu sein.

Jetzt erreichten sie den Gang zur Flur, wo das Schnarchen des Herrn Quilp und seines Rechtsfreundes ihren Ohren schrecklicher erklang, als das Gebrüll der Löwen in der Wüste. Die Riegel der Hausthür waren rostig, und ließen sich schwer ohne Geräusch zurückschieben. Als es dennoch gelungen war, fanden sie die Thür verschlossen, und was das Schlimmste von Allem war, sie hatten den Schlüssel nicht. Jetzt erinnerte sich das Kind zum ersten Male, daß eine der Krankenwärterinnen ihr gesagt hatte, Quilp verschlösse immer selbst die Hausthür, und legte den Schlüssel auf den Tisch in seiner Schlafkammer.

Nicht ohne Furcht und Zittern zog die kleine Nell ihre Schuhe aus und schlüpfte durch den Antiquitäten-Laden, wo Herr Braß — die häßlichste von allen hier befindlichen Waaren — schlafend auf einer Matratze lag, in ihre kleine Kammer.

Hier stand sie einige Augenblicke, wie erstarrt vor Schrecken beim Anblicke des Herrn Quilp, der so weit aus dem Bette hing, daß er fast auf seinem Kopfe zu stehen schien, und entweder in Folge seiner unbequemen Lage,

oder in einer seiner angenehmen Gewohnheiten, mit weit geöffnetem Munde schrecklich ächzte und stöhnte; auch war das Weiße (oder vielmehr das schmutzige Gelb) seiner Augen deutlich sichtbar. Nell hatte jedoch nicht Zeit, ihn zu fragen, ob ihm etwas fehlte. Sie nahm daher nach einem hastigen Blick durch's Zimmer schnell den Schlüssel, und kehrte glücklich, bei dem schnarchenden Herrn Braß vorbeieilend, zu dem alten Manne zurück. Sie öffneten die Hausthür ohne Geräusch, traten auf die Straße, und blieben stehen.

„Welchen Weg wollen wir einschlagen, Großvater?" fragte das Kind.

Der alte Mann blickte unentschieden und hülflos erst auf sie, dann zur Rechten und Linken, dann wieder auf sie, und schüttelte mit dem Kopfe. Es war einleuchtend, daß *sie* künftig seine Führerin und Leiterin sein mußte. Das Kind fühlte es, hatte aber keine Bedenklichkeiten oder Zweifel, nahm ihn bei der Hand, und führte ihn leise fort.

Es war der Anfang eines Tages im Juni; der tiefblaue Himmel unbewölkt und im hellen Lichte erglänzend. Die Straßen waren fast noch unbetreten, die Häuser und Läden geschlossen, und die gesunde Luft des Morgens ruhete, wie der Athem eines Engels, auf der noch in tiefer Ruhe versunkenen Stadt. Der alte Mann und das Kind schritten voll Hoffnung und Freude durch die heitere Stille. Sie waren wieder allein zusammen; jeder Gegenstand war frisch und wie zu neuem Leben erwacht; nichts erinnerte sie, außer der Gegensatz an die Einförmigkeit und den Zwang, den sie hinter sich ließen; Kirchenthürme und Kuppeln, sonst von

düsterem und drohendem Ansehen, leuchteten und erglänzten jetzt in der Sonne; jeder bescheidene Winkel erfreute sich des Lichtes, und der Himmel beleuchtete Alles unter ihm mit mildem und heiterem Lächeln.

Die beiden armen Abenteurer wanderten zur Stadt hinaus, sie wußten nicht, wohin.

Ende des zweiten Theiles.

Druck und Verlag von Rob. Genrich in Berlin.

Dickens, Charles,

Herrn Humphrey's Wanduhr

Bd.: 2

Berlin (1858)